Taschenbuch

der

neuesten ärztlichen Erfahrungen

aus allen Zweigen

der

Arzneiwissenschaft.

Herausgegeben

von

Dr. G. Meyer,

königl. bayr. Gerichtsarzte zu Marktsteft.

Drittes Bändchen.

Nördlingen.

Druck und Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung.

1846.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

1. Abortus.

Chailly-Honoré empfiehlt das Verfahren P. Dubois gegen vorzeitige Niederkunft sehr angelegentlich und giebt eine präservative und curative Behandlung an. In ersterer Beziehung: wenn der Abortus durch allgemeine Schwäche oder durch ein anderweitiges Gebrechen der Constitutionen der Schwangern bedingt wird, so ist diese Ursache in der Zwischenzeit zwischen zwei Schwangerschaften zu bekämpfen. Weiber von schwächlicher, cachectischer Körperbildung, bei welchen die Gebärmutter an dem Zustande der Atonie participirt, müssen einem entsprechenden tonischem Regime unterworfen und die Behandlung auch während der Schwangerschaft fortgesetzt werden. Bei solchen Weibern, insbesondere wenn sie unregelmäßig menstruirt und mit chronischer Leucorrhoe behaftet sind, finden in einzelnen Fällen zur Zeit der Schwangerschaft Congestionen nach der Gebärmutter statt, welche die Frucht tödten können. In solchen Fällen müssen die Congestionserscheinungen nach Umständen durch Offenhalten des Leibes mittelst Klystieren, durch einen kleinen revulsiven Aderlaß, durch äußere Reizmittel an den obern Körpertheilen hintangehalten werden. Bei Senkung der Gebärmutter ist absolute Ruhe bei erhöhter Steißlage nothwendig. Bei stark menstruirten Weibern ist der zur Zeit der Catamenien oft Gefahr drohende Blutandrang durch eine schwächende Diät, Vs. am Arme zu beseitigen. In allen Fällen, welchen Character sie immer haben, ist anhaltende Verstopfung und heftige physische und moralische Aufregung und Erschütterung zu vermeiden.

In curativer Beziehung ist hauptsächlich Opium und Aderlaß angezeigt; in den Fällen, wo der Tod der Frucht die Ursache des Abortus ist, natürlich so erfolglos, wie alle übrige Behandlung. Doch muß sie wegen Unsicherheit der Diagnose versucht werden. Der Abortus wird in Beziehung auf die Indicationen der einzuschlagenden Behandlung in 3 Perioden getheilt. 1) Mäßige Wehen mit zeitweiligem Derbwerden der Gebärmutter, Erweichung des Mutterhalses, der sich etwas öffnet. Hier: absolute Ruhe, horizontale Lage, leichte Diät; bei stattfindender allgemeiner oder örtlicher Plethora Vs. am Arm, ein entleerendes Klystier, nach erfolgtem Stuhle ein Achtel eines Klystieres mit 15 — 20 Tr. Laud. liq. Syd., welches nach Bericht wiederholt werden muß. 2) Dieselben Erscheinungen in bedeutenderem Grade meist mit mäßigem Blutverlust und stärkerer Verdünnung des Muttermundes verbunden. Bei gleicher Behandlung wird der Genuß kalter Limonade und der Gebrauch kalter Compressen über die Schenkel angeordnet. 3) Zu den früher noch höher gesteigerten Erscheinungen tritt Abgang der Fruchtwasser ein. In dieser Periode ist von der angegebenen Behandlung nichts mehr zu erwarten, da sie schon in der zweiten bei weitem nicht die Erfolge bietet, wie sie ihr in der ersten zuzukommen pflegen.

(Canstatt Jahresbericht 1844.)

2. Acidum osymuriaticum.

d'Alquen empfiehlt es zu häufigerem Gebrauch wegen seiner tonisirenden Wirkung, indem es gleich die excessive Action des Gefäßsystems mindert; im lymphatischen und Drusensystem führt es die excessiven Secretionen zur Norm zurück und ist ein vortreffliches Antisepticum. Vorzüglich empfehlenswerth ist es im Synochus, beim Zahnen der Kinder, wo es die Congestion vermindert und Complicationen verhütet, ebenso bei Krämpfen mit excessiver Gefäßthätigkeit. 2) Bei typhus putridus, Febr. petechialis, typh. abdom.

s. gangliaris, hier, zeitig gegeben, verhütet es die Excoriation in den Därmen, in späterm Zeitraum nützt es wenig. Die Gaben seyen groß; 1 Dr. 2 stündlich in leichten Fällen, 2 bei stärkerem Grade der Krankheit, bei trockner rissiger Zunge und dem characteristischen Ausdruck der Augen; dabei Einreibungen der starken Merkurialsalbe in den Unterleib, so lange er schmerzhaft bleibt. Nach Einigen soll das Mittel den spezifischen Durchfall im 2 Stad. vermehren, dann ist eine Gabe von 20 Gran Alaun nützlich. Große Neigung zum Schlaf, bisweilen durch Hunger unterbrochen, ist ein gutes Zeichen; 3) beim Scharlachfieber wirkt es spezifisch, besonders in der bösartigen Form mit brandiger Bräune, bei starkem Ausschlag, trockner heißer Haut, Delirien und Convulsionen, hier ist auch die äußre Anwendung dienlich und kalten Bädern vorzuziehen. Bei diesen Waschungen, welche mit gleichen Theilen Wasser und Säure und mit Anwendung eines Schwamm's vorzunehmen sind, entwickelt sich ein eigenthümlicher Geruch während der Evaporation. Bei Pocken und andern febrilen Exromthemen, intermittirendem Fieber mit irregulären Typus leistet es gute Dienste. Bei Fiebern, welche von phthisischen Elementen herrühren, bringen große und wiederholte Gaben wenigstens deutliche Remissionen hervor. Außer dem paßt es bei dysenteri aseptica, anthrax contagiosus, noma und übelriechendem Athem äußerlich und innerlich. Bei Harnsteinen hemmt es den raschen Fortgang der Bildung derselben.

Für einen Erwachsnen ist die Normaldose 1 Unze in 24 St., doch wurden auch größere Gaben ohne Nachtheil gegeben. In einfacher Verdünnung mit Wasser wendet man es am Beßten an.

(Schm. Jahrb.)

3. Agrypnia.

Um Schlaf zu erwirken bei jener Schlaflosigkeit, die vom Blutverlust entsteht, empfiehlt Pauli kalte Fußbäder vor dem Schlafengehen. (Casp. Wochenschrift 1844.)

4. Amaurosis.

Verlegh behandelte eine Amaurose, deren Entstehung ein halbseitiger Kopfschmerz vorausgegangen war, durch Inoculation des schwefelsauren Strychnins auf folgende Weise: einen Gran Strychn. sulph. mischte er in einem Uhrglas mit 2 Tr. Wasser, und machte hierauf am ersten Tage mittelst der Lanzette zwölf Inoculationen, sechs über dem völlig erblindeten linken Auge in der Richtung des Nerv. supraorb. und ebenso viele unter dem Auge und auf dem Nasenflügel, wo sich der R. ethmoid. des Nerv. nasal. endigt und von wo Fäden zur Iris gehen. Zwei Tage nachher nahm V. die Inoculation nochmals vor und vermehrte die Zahl der Incisionen um sechs; die Inoculationen wurden wiederholt; nach der fünften Inoculation konnte die Erblindete, eine Frau von 27 Jahren, Gegenstände wieder erkennen, und nach der achten war das Sehvermögen vollkommen wieder hergestellt. Im Ganzen waren 5 Gr. schwefels. Strychnins verbraucht worden.

(Canst. Jahrsb. Bd. II. 1.)

5. Ambustio.

Lisfranc verwirft zwar den Gebrauch der Baumwolle bei Behandlung von Verbrennung, bei der er 4 — 5 Grade annimmt, nicht ganz, doch macht er auf die Unreinlichkeit aufmerksam, die unter dieser Cur nicht zu vermeiden ist, namentlich bei tief eindringenden Verbrennungen und profuser Eitrung. In den 3 letzten Graden verwirft er sie ganz und stellt sie auch in den ersten der calcar. oxymur. und natr. oxymur. nach, welche, mit gleichen Theilen Wasser verdünnt, binnen wenigen Stunden den Schmerz stillen, und bei Zusammenhangstrennungen durch Bildung von Pseudomembranen diese ausgleichen sollen, daher sie im 2 und 3 Grad wesentlich heilsam sind. Diese beiden Mittel veranlassen ein

Zucken und Brennen, das nicht über 5 Minuten dauern darf, außerdem man sie schwächer anwenden muß. Die verbrannte Stelle bedeckt er mit einem gefensterten, mit Cerat bestrichenen Lappen, worüber eine 2″ dicke Lage Charpie kommt, die in Chlorauflösung von natr. oxymuriat. getränkt ist. Auf diese kommen lockere Compressen und das ganze wird mit einer Cirkelbinde befestigt. Im Winter wird diese Auflösung gewärmt und täglich 5—6 Mal auf die Charpie frisch aufgegossen. Alle 24 Stunden läßt Lisfranc diesen Verband erneuern, wodurch nach seiner Versicherung bedeutende Brandwunden in einer Woche heilen, namentlich finde schnelles Abfallen der Brandschorfe und eine beßre Vernarbung statt.

(Schmidt's Jahrbücher.)

6. Angina membranacea.

Gegen die der vollen Entwickelung der Croupsymptome vorausgehende Heiserkeit wendete Fiedler mit gutem Erfolg 1/6 Gr. Calomel und 1/4 Gr. spongia marina tägl. 3—4 mal an.

(Göschen Jahrsbericht.)

Copeland läßt die vordre Seite des Halses mit Jodtinctur bepinseln:

R. Jod. scr. dimid.
Kali hydrojod. dr. dimid.
Spir. rectific. unc. un.
M.

Cf. Art. Tracheotomia.

(Canst. Jahrsb.)

7. Angina tonsillaris.

Bell bestätigt den von Hannay gerühmten Nutzen des Quajacs in mehreren Fällen; doch muß es zeitig genug genommen

und lange fortgesetzt werden, weil sonst die Drüsenentzündung leicht in Eitrung übergeht. Er gab es in folgender Formel:

R. Trae Quajac. dr. tres
Muc. G. arab.
Syr. simpl. ā. unc. duas
Aq. cinnam.
— pur. ā ā unc. quatuor.
M. D. S. Aller 6 Stunden 2 Unzen zu nehmen.

8. Arthritis.

Boubée Syrupus antarthriticus.

R. Extr. quaj.
Trae. Sarsaparill.
Resin. Jalapp. ā. dr. dres
Alcohol. (21°) unc. tres
Syr. Sacch. unc. trigint. un.

Nachdem man die ersten 3 Ingredienzen in Weingeist aufgelöst, wird alles zusammen gemischt, digerirt und unter beständigem Umrühren der Alcohol verdämpft.

Dosis 1 — 4 Eßl. in 1 Glas Wasser bis zur Wirkung des Abführens.

(Canst. Jahrsb.)

9. Asthma.

Löschpapier mit Nitrum-Auflösungen getränkt, getrocknet und verbrannt, soll Asthmatischen Erleichterung verschaffen.

10. Blepharophthalmia purulenta.

v. Magaziner theilt die im Uiasdow-Spital zu Warschau mit vielem Erfolg angewandte Behandlung der oben stehenden Krankheit mit: Nachdem die Augen vorsichtig und gründlich gereinigt

sind, wird der Kranke horizontal aufs Bett gelegt und ihm bei möglichst weit geöffneten Lidern mittelst eines Pinsels fein alkoholisirtes und vollkommen gereinigtes Calomel zu 3 — 4 Gr. eingestreut. Sobald darnach die Augenlieder angeschwollen und erysipelatös entzündet sind, legt man eine 1/4″ dicke Baumwollenschicht, die den knöchernen Orbitalrand über 1/4″ überragt, über sie und befestigt dieselbe mit einer leichten Binde. Gegen Abend werden die Augen gereinigt und das Experiment wiederholt. Innerlich bekommt der Kranke ein laxans aus 6 Gr. Calomel und 1/2 Dr. Jalappa. Nur in den heftigsten Fällen bei sehr plethorischen, vollsaftigen, jugendlichen Subjecten, welche über starke Schmerzen im ganzen Kopfe klagen, wird zur Ader gelassen. Blutegel wendet man nie an, bisweilen blutige Schröpfköpfe im Nacken, auf deren Wunden man sodann empl. stib. legt. In den ersten Tagen ist die Diät rein antiphlogistisch, dann aber läßt man sie nährend sein; die Krankensäle hält man mäßig hell, die Kranken liegen in ihnen geräumig und dürfen sich nach Schwinden der heftigen entzündlichen Erscheinungen in freier Luft bewegen. Nach Tisch dürfen sie nicht schlafen. Der Erfolg ist oft sehr überraschend und schon nach 8 — 14 Tagen schwinden bisweilen alle Symptome ohne die lästigen chronischen Granulationen der Bindehaut zu hinterlassen. Das Einstreuen des Calomel erregt (auch in gesunden Augen) nur ein unangenehmes Gefühl von Brennen und blos wenn die Kranken innerlich hydrojodas potassae gebrauchen, oder eben gebraucht haben, entstehen sofort die größten Schmerzen und die heftigsten Entzündungssymptome. Helfen die Einstreuungen nichts, sind schon Erweichungen oder Geschwüre der Hornhaut da, so legt man auf die geschloßnen Lider genau ihnen angepaßte Leinwandläppchen, die in eine Lösung von 1 Dr. Höllenstein in 1 Unze destill. Wasser getaucht sind und drückt sie vorsichtig an. Der darnach entstehende Schmerz schwindet beim Trockenwerden der Läppchen die dann zum 2. und 3. mal wieder angefeuchtet werden. Sie hinterlassen einen

graulichen selbst schwärzlichen Brandschorf und wirken gleichfalls oft sehr rasch. Am 2. Tage wird ins Innere des Auges von einer Höllensteinsolution (1 Gr. auf 1 Unze Wasser) eingeträufelt. Stößt sich der Brandschorf nach 4 — 5 Tagen los, so wird das Verfahren, je nach den Umständen, wiederholt. Bessert sich nach beiden Methoden das Uebel nicht, so sind die bekannten Granulationen da, die mit schwefelsaurem Kupfer geätzt werden müssen. Tritt bei der gedachten Behandlungsweise ein Stillstand ein, neigt sich die Krankheit zum chronischen, so wird täglich lap. inf. (erst 1 Gr., dann steigend 2, 4, 6 — 8 auf 1 Unze Wasser) eingeträufelt, manchmal aber wirkt derselbe in Salbenform (1 Gr. auf 1 Dr. Fett und 12 Tropf. Acet. plumbi liq.) täglich oder um den andern Tag zwischen die Lieder erbsengroß eingepinselt. Gegen Phlyctänen (auch aufgeplatzte) leistet Cauterisiren mit Höllenstein am meisten, gegen die chronischen Granulationen lange fortgesetztes mit cupr. sulphuricum. Sehr gut fand Magaziner bei letztern Höllensteinlösung oder Salben von ihm, schwefelsaurem Kupfer oder rothen Präcipitat zu interponiren. Bildet sich Trichiasis aus, so muß man sofort die Härchen ausziehen. Widerstehen die chronischen Granulationen allen Heilmitteln, so ist oft Aussetzen derselben und Leben auf dem Lande das beßte.

(Schmidt's Jahrb. 1844.)

11. Bubo.

Ricord durchschneidet jeden Bubo, so lange das ganglion isolirt, das umgebende Zellgewebe noch nicht mit ergriffen, die Haut noch nicht verwachsen ist; sticht ein Bistouri mit schmaler Klinge in die Haut ein und schneidet die Drüse in ihrer ganzen Länge durch, so daß aus der mit Einschnürung verbundnen eine einfache Entzündung wird. Ist die Geschwulst sehr umfangreich, so könne man da, wo sie am dicksten ist, noch einen Kreuzschnitt machen. Diese Einschnitte zeigen sich auf der Haut als zwei einfache Punctionen.

Auf diese Weise hebt man die Krankheit vor der Eiterungsperiode und, wenn man es nicht mit venerischen Bubonen zu thun hat, mindestens in einer halb so langen Zeit, als nach den gewöhnlichen Methoden. Ist das Zellgewebe schon mit ergriffen, so macht R. mehrere tiefe Einschnitte, wornach sich die Geschwulst viel besser setzt, als nach Blutegeln. In allen diesen Fällen müssen bei heftigerer Entzündung erweichende Umschläge zu Hülfe gezogen werden, ist die Affection indeß weniger acut, so wird unmittelbar darauf die Compression vorgenommen, wenn sie vertragen wird. Bei schon bestehender Eitrung sind die Punctionen, um größere Narben zu vermeiden, ebenfalls sehr anzurathen, die Zahl derselben richtet sich nach der Größe des Eiterheerds. Sie müssen durch Charpiepröpfe offen erhalten werden, was aber bei virulenter Natur des Bubo unnöthig ist, indem sich ohnedieß jeder Einstich inoculirt, worauf die Brücken zerstört werden und der Heerd sich öffnet, was man auch dagegen thun möge. Das Vesicator mit causticis wendet R. wegen seiner Schmerzhaftigkeit und den zurückbleibenden Narben schon längst nicht mehr an. Bei sehr trägem Verlauf benützt er das erstere allein, die Vesicatorstelle wird mit doppelter Quecksilbersalbe verbunden. Trocknet jene nach der ersten Application ein, so wird comprimirt, mit den Mercurialeinreibungen fortgefahren. Wenn die nach dem Vesicator vorgenommene Compression binnen 5 — 6 Tagen keine Verminderung der Geschwulst bewirkt, so wird das ganze Verfahren wiederholt. Ist die Haut bei dem eiternden Bubo noch nicht zu sehr alterirt, und verdünnt, so kann man ebenfalls noch von dem Vesicator Hülfe erwarten, ehe man sie durch die Wiener Paste zerstört. Haben bei indolenten verhärteten B., welche nicht Folge des indurirten Chankers sind, die genannten Mittel nichts ausgerichtet, so führt R. ein schmales Bistouri unter die Haut ein und trennt die Drüse in verschiedenen Richtungen. Bei dem Bubo, welcher auf verhärteten Chanker folgt, sind alle Mittel außer in den seltnen Fällen von Entzündung unnütz, die innre Mer=

curialbehandlung wird unbedingt erforderlich. Bei Complication mit andern Drüsenleiden sind bittre Mittel und Jodpräparate nie außer Acht zu lassen.

(Schmidt's Jahrb.)

12. Cataracta.

Blasius neues Verfahren zur Ausziehung des Staares besteht darin, daß die Linsenkapsel vor dem Hornhautschnitt mit einem besondern Staarnadelmesser eröffnet wird. Es besteht dasselbe aus einem Staarmesser und einer Nadel, letztere liegt an der innern Fläche des Messers unmittelbar neben dem Rückenrande dicht an, ist gerade, lanzenförmig und ragt mit ihrer Spitze etwa 4 Linien über die Messerspitze vor. Das Messer ist nach den Beer'schen geformt und kann mittelst eines Knöpfchens an der Nadel vorwärts geschoben werden, so daß es mit der Spitze 8''' weit vor die Nadelspitze tritt. Bei der Operation wird das Messer immer mit der Nadel der Iris zugewandt und man gebraucht daher 2 Messer; bei dem einen liegt die Nadel an der rechten, bei dem andern an der linken Seite der Messerklinge. Mit ersterem wird der Hornhautschnitt am linken Auge nach unten, am rechten nach oben, mit dem andern aber umgekehrt gemacht. Bei der Operation wird die Nadel mit zurückgezogener Messerklinge unter einem rechten Winkel, in die Hornhaut, $\frac{1}{4}$''' von ihrem äußern Rande, eingestochen, unter gewissen zu beobachtenden Cautelen in die hintre Augenkammer eingeführt und die Linsenkapsel erst ihrem ganzen Querdurchmesser nach aufgeschnitten, dann vertical gespalten und die Nadel hierauf in die Hornhaut an der dem Einstichpunkte gerade gegenüberliegenden Stelle ausgestochen. Ein Ausfließen des humor aqueus ist hiebei nicht möglich, da die Nadel die Stichwunden vollkommen ausfüllt. Man bringt dann mit der Messerspitze durch den Einstich in das Auge ein, schiebt dann die Klinge mittelst des Knöpfchens langsam und ruhig vor und durchschneidet die Hornhaut ih-

rem Rande parallel. Tritt die Linse nun sogleich von selbst durch die Pupille, so wird die Operation sofort beendigt und der Austritt des Staars möglich langsam bewirkt, kommt die Linse nicht sogleich, so läßt man das Auge fließen, damit die Reaction auf den Schnitt vorüber gehe und die gewöhnlich contrahirte Pupille sich erst wieder erweitere, worauf dann der Austritt des Staars auf die gewöhnliche Weise behutsam bewirkt wird.

Vortheile dieser Methode: 1) Schnellere Heilung der Wunde, indem die Reizung wegfällt, welche letztere bei der gewöhnlichen Methode erleidet. 2) Geringere Gefahr der Entzündung aus gleichem Grunde und auch weil weniger Luft ins Auge einzubringen vermag. 3) Ausgedehntere Eröffnung der Linsenkapsel, als wenn dieselbe nach dem Hornhautschnitt geschieht, wo sich immer die Pupille contrahirt und daher leichterer Austritt des Staars, sowie geringere Gefahr für die Iris, bei der Kapseleröffnung durch die Nadel berührt zu werden. 4) Verminderte Besorgniß wegen Vorfall des Glaskörpers. 5) Leichtere Ausführung des Hornhautschnittes dadurch, daß die Nadel nicht eine so berechnete und sichere Führung wie das Messer beim Durchgang durch die vordere Augenkammer verlangt und nachdem sie durchgestochen ist, dem Messer als Leiter dient. 6) Fixirung des Auges, indem man, nachdem die Nadel durch die Hornhaut durchgeführt ist, mittelst derselben die Bewegungen des Auges verhüten, nöthigenfalls seine Stellung reguliren und den Hornhautschnitt mit der größten Sicherheit führen kann. 7) Abkürzung der Operation, bei der die Verwundung in einem Acte abgemacht wird. (Neumeister's Repert.)

Nach Felsach's Erfahrungen sollen beginnende Cataracten durch den Gebrauch des Pulsatillenextracts lange Zeit in ihrer Ausbildung aufgehalten werden können, doch bedarf es hiezu des sehr anhaltenden Gebrauchs dieses Mittels. Es soll selbst bisweilen gelingen, die Staarbildung dadurch rückgängig zu machen.

(Canstatt Jahrsb. Bd. II, 1.)

13. Cephalalgia.

Howard fand bei nervösen Kopfweh, und dem, welches nach Seekrankheit, verdorbenen Magen oder dem übermäßigen Genuß von Wein folgt, nachstehende Mischung:

R. Acid. acet. dr. un.
Tae. comp. cardamom.
Syr. s. ä. unc. dimid.
Aq. font. unc. decem.

M. S. Alle 20 Minuten schluckweise zu nehmen von großem Nutzen. (Schmidt's Jahrb.)

Bei Hemicranie rühmt Moll die Tra croci in einem aromatischen Wasser alle 2 Stunden 10 Tropfen.

(Canst. Jahrsb.)

14. Chorea St. Viti.

Wardleworth, welcher den Sitz des Veitstanzes im Unterleib sucht, indem er bei mehreren daran Verstorbenen keine Abnormitäten im Gehirn, sondern Vergrößerung der Gekrösdrüsen fand, hält zur Heilung dieser Krankheit die Anwendung von Purgantien am zweckmäßigsten und bedient sich folgender Formel:

R. Extr. elaterii gr. unum.
Pulv. jalapp. gr. triginta sex.
— zingib. gr. vigint. quat.

M. div. in chart. duodec: S. Alle 4 Stunden 1 Stück bis Stuhl erfolgt.

Dauert die Krankheit nach kräftiger Einwirkung auf den Darmkanal noch fort, so giebt er den tart. ammon. ferruginos. zu 3 Gr. tägl. 2 mal in irgend einem Vehikel und steigt damit bis 5 Gr. (Schmidt's Jahrb.)

Schneider behandelte nach dieser Methode ein mit dem Veitstanze und Würmern behaftetes Mädchen von 11 Jahren ohne

Erfolg, weshalb er wieder zu seinem Lieblingsmittel zurückkehrte. Dieses besteht in:

R. Gumm. asae foetid.
Pulv. rad. Valer. s. ä. dr. duas.
Flor. Zinc. scr. un.
Castor. scr. duos
Extr. belladonn. gr. quinque
— — chamom. q. s. ut. s. pil. gr. jj Consp. cinn. S. 5 St. tägl. 3 mal.

(Casp. Wochenschr.)

15. Contrahentia.

Gottschalk's Versuche mit Kupfer-, Zink-, Eisenvitriol, Bleiacetat, und gebranntem rohen Alaun, Schwefel, Salz, Salpetersäure, Creosot, Wasser bestätigen, daß die Anwendung der Contrahentien in der Flüssigkeit die contrahirende Kraft derselben beeinträchtigen. Er folgert hieraus: 1) Die stärksten Contrahentien (Alaun, Bleiacetat, Eisenvitriol) verlieren, in der Form der Flüssigkeit angewandt, ihre contrahirende Kraft. 2) Indem die flüssige Form der Contraction einerseits entgegen steht, bewirkt sie auf der andern Seite eine Lockerung der thierischen Substanz dadurch leichtere Stoffaufnahme, Imprägnation, Verdichtung und Vergrößerung des Gewebes, weniger leichte Zerstörbarkeit desselben. Sie sind also dadurch der Maceration entgegen. Von der Salpetersäure gilt dieß nur zum Theil. 3) Die Säuren (Salz- und Schwefelsäure) außer Salpetersäure sind ohne alle contrahirende Eigenthümlichkeit, haben aber ebenfalls die Eigenschaft, daß sie die Gewebe dichter machen. Auch die pflanzlichen Abstringentien verdienen ihren Namen nicht, wie Gottschalk durch Versuche mit Dt. querc., ratanh., tormentill., gall. turc. bewiesen, welche lehren, daß keines der genannten Mittel abstringirt, sobald es in einer Form angewendet wird, die es hindert, den von ihm berührten Geweben ih-

ren Wassergehalt zu entziehen; sie sind um so weniger contrahirend, als sie in Form der Flüssigkeit in die Gewebe leichter aufgenommen werden und dadurch zwar Verdichtung aber auch Vergrößerung hervorrufen. Sieht man von den Stoffen ab, welche wie Strychnin durch Action auf die Nerven-Contraction hervorgerufen, so besitzen wir als contrahirende Arzneien nur sogenannte exsiccantia, refrigerantia. Die verschiednen Gewebe verhalten sich im Allgemeinen indifferent.

(Schmidt's Jahrb.)

16. Contusio.

Nach Vanweteling leistete die Quecksilbersalbe bei Verstauchungen und Contusionen mehr, als die antiphlogistische Methode. Man bedeckt den kranken Theil mit einer Thalerdicken Schicht der Salbe, legt ein Stück Watte darüber, und läßt die möglichste Ruhe beobachten. Alle 24 Stunden erneuert man den Verband 2 mal, bei heftigen Schmerzen setzt man Opium hinzu und touchirt bei eintretender Salivation das Zahnfleisch, wodurch der Zahnschmelz nicht angegriffen wird.

(Neumeister's Repert.)

17. Corpora aliena inserta.

Reiniger theilt in v. Walthers und v. Ammon's Journal für Chirurgie und Augenheilkunde nachstehenden Fall von der Wirkung des Jod's gegen ins Auge gedrungnen Eisensplitter mit. Einem Messerschmied war beim Schleifen ein Stahlsplitter ins Auge gesprungen, den ein Wundarzt bereits vergeblich zu entfernen gesucht hatte. Acht Tage waren bereits verflossen und das Auge sehr stark geröthet. Schon mit unbewaffnetem Auge konnte man den hellglänzenden Stahlsplitter deutlich sehen, der mitten auf der Pupille auf der cornea feststak, Stechen, Brennen und verminderte Sehkraft verursachte. Ein stark armirter Magnet wurde in ver-

schiedenen Richtungen dem Auge genähert, allein vergeblich. Es blieb daher nur übrig, den Splitter, welcher die Größe einer Nähnadelspitze hatte auf chemischem Weg zu entfernen. Die zu diesem Behuf von Krimer und Andreä empfohlne verdünnte Salzsäure anzuwenden, schien bedenklich, da der Kranke die stundenlang dabei fortzusetzenden Umschläge von kaltem Wasser nur zu leicht unterlassen hätte. Reiniger verordnete ein Augenwasser von 1 Gr. Jod, einem halben Scrupel Kali jodat. und 3 Unzen Rosenwasser. Schon nach der ersten Anwendung war der Stahlsplitter oxydirt und sein Glanz verschwunden. Bald nahm die Röthe des Auges ab, Brennen und Stechen ließen nach, und bei fortgesetztem Gebrauch des Augenwassers verminderte sich die Stahlspitze so, daß sie nur mit dem bewaffneten Auge zu erkennen war. Der Kranke hatte sein vollkommnes Sehvermögen wieder erhalten, und konnte geheilt entlassen werden.

18. Dipsomania.

Von periodischer Trunksucht befreit man nach Schreiber am leichtesten, wenn man den Kranken in ein besondres Zimmer einschließt, ihm Speisen und Getränke giebt so viel er will, aber alles mit Branntwein gemischt, resp. imprägnirt. Dadurch entsteht nach 5 Tagen ein solcher Widerwille gegen Branntwein, daß Patient ganz von seiner Gewohnheit geheilt wird.

(Cannst. Jahrb. Bd. IV, H. II.)

19. Emplastrum adhaesivum.

Pauls räth die Pflastermasse, statt auf Leinwand, auf starken nicht zu feinen, aber dicht gewebten Nessel zu streichen, hat es dann einige Stunden in freier trockner Luft ausgehangen, so kann man es so fest, als man will, aufrollen, es rollt sich später ebenso leicht und rein wieder ab; das lästige Zuschneiden der einzelnen

Pflasterstreifen fällt weg, man braucht nur mit der Scheere etwas einzukerben, und kann dann dieselben, wie bei Zeugen, abreißen.

(Schmidt's Jahrb.)

Das Heftpflaster nach der Ph. boruss. erscheint noch nach längerer Zeit zu weich was nach Bley von der Einwirkung der Harzsäure des Terpentins auf die stearin und ölsauren Bleiverbindungen herrührt. Wenn man auf das Pfund der Pflastermasse gleich nach dem Schmelzen 1 — 2 Unzen Bleiglätte zusetzt und unter Zumischung von etwas Wasser eine halbe Stunde lang kocht, so erhält man ein durchaus gutes Pflaster, welches sich beim Malaxiren nicht mehr an die Finger hängt und doch gut klebt.

St. Andreae: empl. adhaes.

R. Coloph. part. octo,
Elemi. p. duas,
Ol. lauri
Thereb. laric. ã. p. un. f. empl.

Mit der Streichmaschine auf Leinwand zu streichen.

(Canst. Jahrsb.)

20. Empl. vesicat. Milanense.

R. Resin. elemi
Styrac. liquid. ã 125 Grm.
Cerae flav. 150 Grm.
Camph. 30 Grm.
Cantharid. subtiliss. pul. 350 Grm.

Man schmilzt die Res. und das Wachs zusammen und fügt den Styrax hinzu und darauf die Cantharíden. Das ganze bleibt eine halbe Stunde über dem Feuer; nach dieser Zeit entfernt man die Masse von dem Feuer und fügt, wenn sie ziemlich erkaltet ist, den Campher hinzu; das Pflaster, meistens auf schwarzen Taffent gestrichen, ist von guter Consistenz und wirkt schnell und sicher. Diese Form ist nach Lourabour.

Ménier:

R. Resin. burg. 1500 Grm.
Resin. elemi. 300.
Oliban. 400.
Styrac. liquid. 700.
Cerae flav. 700.
Cantharid. pulv. 1400.
Camph. pulv. 160.
Spir. lavand. 6. F. S. A.

Mouchou:

R. Picis.
Cerae flav.
Axung.
Canthar. pulv. ā 250.
Terebinth. 64. Grm.
Spir. lavand.
— — thymi ā. 4.
M. s. a.

Man streicht diese Mischung auf schwarzen Taffent und legt ein oder mehrere Pflästerchen auf die leidende Stelle und läßt sie so lange liegen, bis die seröse Absondrung aufhört, oder sie von selbst abfallen.

(ibid.)

21. Epilepsia.

Die Bemerkung, daß das Auftreten eines intermittirenden Fiebers einen günstigen Einfluß auf den Verlauf der Epilepsie äußert, sowie die Analogie, die zwischen diesen Krankheiten sowohl in Bezug auf den periodischen Verlauf, als auch in so fern stattfindet, daß bei beiden die Krankheit mit dem Anfall entsteht und erlischt, in der Zwischenzeit aber die Kranken gesund erscheinen, brachte Sélade auf den Gedanken, zur Bekämpfung der Epilepsie ein intermittirendes Fieber zu erregen. Daß sich die, letzterer Krankheit ei-

genthümlichen, Erscheinungen hervorrufen lassen, hat Rostan schon vor längerer Zeit dargethan, indem er einen Kranken 1½—2 Stunden in einem kalten Bad verweilen und dann bei erhöhter Temperatur des Zimmers in einem erwärmten Bett mit vielen Kissen bedecken ließ. Auf diese Art zeigten sich alle 3 Stadien des Anfalls eines intermittirenden Fiebers, ja diese Anfälle wiederholten sich sogar einige Tage hindurch von selbst, nachdem das beschriebene Verfahren mit einiger Ausdauer und bei genauer Beobachtung der dem wirklichen Leiden eigenthümlichen Periodicität mehrere Tage hinter einander eingeschlagen worden war. S. verfuhr auf dieselbe Art mit dem einzigen Unterschied, daß er die Kr., anstatt sie in ein kaltes Bad zu bringen, leicht bekleidet dem Einfluß der kalten Luft längere Zeit hindurch aussetzte, bemerkt aber selbst, daß sein Verfahren nur für die Fälle geeignet seyn dürfte, wo man von der Erfolglosigkeit der übrigen Mittel überzeugt ist, gar keinen Nutzen hingegen hat, wenn die Krankheit von organischen Veränderungen in den Nervencentren herrührt.

(Schmidt's Jahrb.)

Prodrecca:

R. Indigo dr. un.
Castor. gr. octo.
Asae foed. gr. sedec.
Mf. pil. 18. consp. D. S.
Alle 1½ Stunden 1 Pille zu nehmen.

Delanglard und nach ihm Pinel-Grandchamp haben in vielen Fällen von Epilepsie folgenden Trank mit Nutzen angewendet:

R. Aq. destill. Tiliae. Grammes 64.
— Laurocer. Gramm. 12.
Syr. Flor. Aurant. Gramm. 32.
Ammon. liquid. gutt. 12.
M. D.

Diesen Trank gaben sie nur 1 mal im Moment, wann die Vorläufer den Anfall ankündeten. Lemoine wendete diesen Trank als Präservativ täglich 2 — 3 Eßl. mit gutem Erfolg an und erwirkte bisweilen dauernde Heilung.

(Canst. Jahrsb. 1843.)

Rizzioli heilte eine Epilepsie bei einer Frau, nachdem andre Mittel vergeblich angewandt waren, mit 1/16 Gr. Höllenstein mit Brodkrume und Chamillenextract zu 2 Pillen gemacht, wovon eine Morgens, die andere Abends genommen wird.

(Canst. Jahrsb. Bd. IV, H. II.)

22. Ergotin

nennt Bonjeau ein wahres Specifium gegen alle Blutflüsse, namentlich gegen die aus der Gebärmutter, welches nicht allein letztere, sondern auch das hartnäckigste Blutspucken binnen sehr kurzer Zeit beseitige. Ebers ließ das Extract bereiten und sah nach Anwendung desselben bedeutende Erfolge.

Bereitungsart: Man extrahirt das Mutterkornpulver vollständig mit kaltem Wasser und erwärmt die Solution im Marienbade. Hiebei findet entweder ein Gerinnen desselben statt (wenn in derselben eine gewisse Menge Eiweißstoff enthalten ist) oder nicht. Im ersten Falle scheidet man das Gerinnsel durch Filtriren ab und läßt die filtrirte Flüssigkeit im Marienbad bis zur Consistenz eines Syrups eindicken, worauf man ihr so viel Alcohol zusetzt, daß alle gummiartigen Stoffe zu Boden gefällt werden. Man läßt die Flüssigkeit ruhig stehen, bis sie sich völlig abgeklärt hat und gießt das Helle vorsichtig ab, um dasselbe im Marienbade bis zur Consistenz eines weichen Extracts abrauchen zu lassen. In letzterem Falle läßt man die Solution ohne Weiters bis zur halben Syrup-Consistenz eindicken und behandelt sie dann in der angezeigten Weise mit Alcohol, um demnächst das Extract zu bereiten.

Auf diese Weise erhält man einen weichen, braunrothen, vollkommen homogenen Extract der einen angenehmen Bratengeruch, welcher von der Anwesenheit des Osmazoms herrührt, sowie einen scharfen und bittern Geschmack hat, der dem des verdorbenen Getraides mehr oder weniger ähnelt. Mit Wasser bildet dieses Extract eine klare und durchsichtige braunrothe Solution. Aus 500 Grammen Mutterkorn erhielt man 70 — 80 Gramm. Extract. Die Dosis ist auf 0,4 bis 0,5 Gramm. angegeben. Ebers gab von diesem Extract alle 2 Stden. 2 — 3 Gr. unsres Apothekergewichts.

Ihm bewährte sich das Mittel hauptsächlich in denjenigen Gebärmutterblutungen, welche den Krebs dieses Organs begleiten. Meist reichten 12 der oben genannten Gaben hin, die Blutung auf Tage und Wochen zu heben.

Auch gegen atonische Blutflüsse der Gebärmutter in verschiednen Lebensperioden, sowohl in der Jugend noch mehr aber in der climacterischen Zeit der spätern Jahre leistet das Ergotin vortreffliche Dienste.

Das von Olivier und Prescot in ähnlichen Fällen empfohlne Infus. et Dt. sec. corn. leistete Ebers nicht den Nutzen. Ebenso wenig der von Wright empfohlne Aufguß, der indessen, wo das Ergotin nicht zu haben ist, empfohlen zu werden verdient.

R. Secal. cornut. part. 100.
Aq. ebull. part. 500.
Macer. per horas tres;
Succ. rec. citr. 5.

(Casp. Wochenschrift 1844.)

In Milzleiden, die häufig mit Wechselfiebern auftreten, namentlich aber nicht mit den Herbst-, sondern mit Frühlingsfiebern, meist der tertiana und die sich durch Congestion nach der Milz — Stasis — verbinden, wo die Milz sich mit Blut anfüllt und Blutergießungen in den Magen mit Erbrechen eines nicht chemisch entmischten aber dunkel gefärbten mit Kohlenstoff überladnen Blutes

zeigen, wo also schon die Function der Milz im Gegensatz zu der Leber chemisch gestört ist oder gestört zu werden beginnt, in diesen ist das Ergotin angezeigt.

(Casp. Wochenschrift 1845.)

23. Erysipelas.

Smith führt als Beleg der ausgezeichneten Wirkung des essigsauren Bleies in Verbindung mit Opium einen Fall an, wo bei einem 4½jährigen Knaben, der kaum von scarlatina genesen, mithin dessen Haut noch krank war, Erys. phlegmonos. Vorderkopf und Gesicht eingenommen und am 4. Tage Vesiculae gebildet hatte. Zur Verhütung des Uebergangs der Bläschen in Gangrän wendete er genannte Mittel äußerlich in Form warmer Fomente an. Bei Kindern läßt er 1 Dr. essigsaures Blei und ½ Scrup. Opiumpulver, bei Erwachsnen 1 — 2 Dr. des ersten und eine halbe bis ganze Dr. des letzten Mittels in 12 Unzen heißen Wassers auflösen, die Solution durchseihen, um das niedergeschlagne meconsaure Blei zu entfernen. Nach Verlauf von 14 Tagen war die ganze Ausschlagsfläche geheilt, als 2 Tage später ein neuer Anfall von Erysipelas auf der andern Gesichtsfläche erschien, der unter Anwendung dieser Fomente neben der geeigneten innern Behandlung in 5 Tagen glücklich endete. Auch bei Anschwellung der phimosis und paraphimosis nach Chankern und Trippern, bei entzündeten und eingeschnürten Vorfällen hat er Breiumschläge oder Fomente mit diesen Mitteln außerordentlich wirksam gefunden.

(Schmidt's Jahrb. 1844.)

24. Febres.

Skerret: neue Methode die Fieber zu behandeln. Skerret hat vor längerer Zeit einen Aufsatz im Dublin. Med. Press. geliefert und seit der Zeit seine kühnsten Erwartungen durch seine Methode übertroffen gesehen. Es war nämlich seine feste Ueberzeugung,

daß die entziehende Behandlung des Fiebers — darauf gegründet, daß es im Wesentlichen eine Krankheit aus Gefäßturgescenz oder wirklicher Entzündung sei, am wenigsten günstig von allen Behandlungsarten sei. Dazu kam, daß er bei 5 Jahre lange fortgesetzter Untersuchung an heftigen Fiebern Gestorbener gewöhnlich keinen richtigen Schluß auf die unmittelbare Todesursache machen konnte, daß, wenn auch Blutergießung oder Congestion im Gehirn und seinen Häuten, im Magen oder den an ihn gränzenden Eingeweiden zu sehen war, er diesen Umstand doch nur für eine Folge der von der primären Unordnung des Nervensystems ausgehenden unregelmäßigen Blutcirkulation ansehen könnte. Wohl hatte er immer bei dem Fieber die Symptome beobachtet, welche man als characteristisch für Congestion oder angeregte Circulation annimmt, allein andre offenbar vom Nervensystem abhängige Leiden haben dieselben nicht minder characteristischen Zeichen gestörter Circulation. Alles zusammen genommen mußte er daher zu dem Schluß kommen, daß Fieber, aus welcher Ursache immer hervorgehend, eine Krankheit des Nervensystems sey, daß die fehlerhafte Circulation erst eine Folge der gestörten Secretion, nicht von einem Leiden des Gefäßsystems abhängig ist.

Die Heilmittel des Fiebers mußten also einer Störung oder Herabsetzung des Nervensystems entgegen wirken und da dem Verfasser die glückliche Anwendung des kohlensauren Ammoniums bekannt war, so hielt er dieses Mittel vorzüglich eines Versuches werth. Mit äußerster Vorsicht zu Werke gehend, verordnete er es von Anfang des Fiebers an mit genauer Beachtung seiner Wirkungen, bis er in etwa 30 Fällen von Fiebern, welche oft die Anzeigen starker Congestionen, ja selbst der Entzündung gaben, denselben unwandelbar günstigen Erfolg gesehen hat und seine Methode nun zu empfehlen vollkommen berechtigt ist. Das kohlensaure Ammonium soll zu diesem Behuf in der Dosis von 1 Dr. in 8 Unzen Zimmt oder reinem Wasser aufgelöst, mit Zucker versüßt und 3 — 4 Dr. Spirit.

rit. nitr. d. zugesetzt werden. Von dieser Mixtur sind anfangs jede halbe Stunde 2 Eßl. voll zu geben, bis Erleichterung in irgend einer Art eintritt, dann aber je nach den Umständen alle 3 Stunden oder häufiger. Es soll besonders dem Ammonium eigen sein, daß die Patienten durch seine Anwendung während der Krankheit äußerst schnell ihre Kräfte wieder erlangen, oder vielmehr sie gar nicht so schnell verlieren. Die Meinung, daß kohlensaures Ammonium ein Reizmittel sei, sucht Sk. dadurch zu entkräften, daß es die reizende Kraft durch Verbindung mit Kohlensäure verliere und eine längst bekannte beruhigende Wirkung auf das Nervensystem habe. Lynch bestätigt ebenfalls die wohlthätigen Wirkungen des kohlensauren Ammonium.

(Schmidt's Jahrb.)

Schönlein's Bemerkungen über den Typhus. Die typhösen Stuhlentleerungen können eben so gut fehlen, wie beim Scharlach der Hautausschlag, bei Pneumonieen bisweilen der Husten ꝛc. Ebenso verhält sichs beim Abdomialtyphus mit der Schmerzhaftigkeit in der Cöcalgegend, welche momentan und während eines großen Theils seines Verlaufes fehlen kann, wenn sich das betreffende Darmstück mehr nach dem Becken oder nach hinten senkt und sich so dem äußern Druck entzieht. Damit an dieser Stelle der Schmerz empfunden wird, muß eine Reaction im Gehirn vorgehen, wenn aber das Sensorium nicht mehr oder nur unvollkommen reagirt, so kann auch in der Cöcalgegend der Schmerz nicht gefühlt werden.

Es kann sogar Stuhlverstopfung eintreten, der Kranke sterben ohne daß er Durchfall hatte. Wenn der Typhus letal endete, bevor die Schorfe abgestoßen, so war meist Stuhlverstopfung zugegen. Das Neugebilde kann aber auch schon abgestoßen sein, jedoch noch nicht entleert, und mit den Fäcalmaterien sich zu festern Massen vermischt haben, welche, besonders da häufig die Cöcalklappe auftreibt und anschwillt, zurückgehalten werden, wodurch nothwendig

Stuhlverstopfung entstehen muß. An sich ist der Durchfall im Abd. typh. kein ungünstiges Zeichen, wird es erst durch den Exceß, wenn sich um das Neugebilde, das losgestoßen werden muß, eine neue Reizung erhebt, in deren Folge ein mehr wäßriges schleimiges Secret abgesondert wird, und 12 und mehr Stühle in 24 Stunden bewirkt werden, wodurch Consumtion auf Kosten der gesunden Theile entsteht, die um so nachtheiliger wirkt, als schon durch die Krankheit an sich die Kräfte des Kranken erschöpft sind und keinen Ersatz durch Nahrung und Getränke erhalten.

Die Behauptung, daß die Gegenwart von impetiginösen Krankheitsprozessen und besonders der Krätze eine Art Präservativmittel vor der Entwicklung des typhösen Krankheitsprozesses abgebe, darf nicht als allgemein gültig angenommen werden. Ihre Gegenwart (die trocknen weniger, als die feuchten) gewährt nicht sowohl gegen die Entwicklung des Abdominal, als gegen den Petechialtyphus Schutz, sie geben ein relatives Präservativmittel ab, meist unter materieller Veränderung des Hautausschlags; von der trocknen sogenannten Miliarkrätze hat Sch. diese Bemerkung nicht gemacht. Nach seinen Beobachtungen geht bei einem solchen Individuum, wenn sich ein typhöser Prozeß entwickelt, sei es spontan oder durch Contagium, nicht selten der impetiginöse Prozeß zu Grunde, in manchen Fällen sogar der Art, daß er auch in der Reconvalescenz nicht wieder zum Vorschein kommt, in vielen Fällen aber nur temporär, indem er nach Beendigung des Typhus wieder auftaucht.

Leicht wird der Arzt beim Petechialtyphus getäuscht, wenn er der zu Ende des 7. Tages der Krankheit gewöhnlich sich einstellenden bedeutenden Remission, ja fast vollkommnen Intermission, unter Eintritt activer Erscheinungen, Feuchtwerden der Haut, Trübung des Urins, Nasenbluten, Ruhigerwerden des Pulses und Feuchterwerden der Zunge traut. Am Morgen des 8. Tages ist die Remission vollkommen, aber schon am Abend desselben Tages tritt unter einem neuen Sturm das nervöse Stadium ein.

Die kritische Periode dauert gewöhnlich 4 — 7 Tage, worauf das wegen häufigen Krankheitsresiduen noch sehr zu beachtende Reconvalescenz-Stadium eintritt. Zuerst ist der Zustand des Darmes zu beachten, indem die Darmexulcerationen nach Ablauf der Krankheit nicht immer schon vollständig geheilt sind. Ebenso müssen sonstige Localisirungen z. B. auf der Respirations- oder Larynxschleimhaut, der Zustand des Gefäßsystems berücksichtigt werden. So lange sich gegen Abend noch Gefäßirritation, wenn auch nur auf wenig Stunden zeigt, auch wenn des Morgens der Zustand ganz fieberfrei ist, so lange kann man mit Gewißheit annehmen, daß der typhose Prozeß noch nicht ganz abgelaufen ist. Der Harn ist in allen Stadien dieser Krankheit von der größten Wichtigkeit. In den ersten Stadien ist er dunkel gefärbt, und sehr sauer reagirend; zur Zeit der Crise wird er alcalisch und bildet Bodensatz von Erdphosphaten, oft noch mit harnsaurem Ammonium vermischt und häufig kohlensaures Ammonium entwickelnd; im Stadium der Reconvalescenz reagirt er wieder sauer und wird ganz blaß, wie urina hysterica. So lange der Harn so blaß ist, dauert auch das stad. reconval. fort. Auch der Kräftezustand ist zu berücksichtigen. Gewöhnlich tritt ungewöhnliche Abmagerung und Entkräftung ein, von der sich die Kranken nur langsam und schwer erholen (in neuerer Zeit typhöser Marasmus genannt), manche Kranke bleiben siech und erlangen nie wieder ihre alte Energie. Die Motive hiezu sind: Veränderungen an den Stellen der Darmschleimhaut, wo Geschwüre gewesen, die Schleimhaut regenerirt, aber die neugebildete unterscheidet sich von der normalen dadurch, daß sie weniger Darmzotten enthält, ja oft von ihnen ganz entblößt ist; ferner entstehen in den meseraischen Lymphdrüsen Veränderungen, welche, indem sie abschwellen, gerade in den atrophischen Zustand verfallen können, wodurch sie zur Weiterleitung des Chylus unfähig werden; auch können in den Nutritionsnerven (namentlich dem Solar, selt-

ner dem Mesenterialplexus) Veränderungen eintreten, welche die Ernährung hemmen. Das Zusammenkommen mehrerer oder aller dieser Momente bewirkt das sogen. typhöse Siechthum.

Die Fortdauer der Kopfcongestion, wenn auch nur in Paroxysmen auftretend, über die Zeit der Crisen hinaus, ist immer höchst unangenehm. Die anfangs periodische Congestion wird stetig und es entwickelt sich eine Meningitis, welche selbst gegen den 30. und 40. Tag noch eine Vs. nothwendig macht. Bisweilen kommt es auch zu bösartiger Parotidenbildung, die oft erst gegen den 40. bis 50. Tag der Krankheit auftritt, worauf sich die sensoriellen Erscheinungen augenblicklich ermäßigen. Auch Absceßbildung im innern Ohr, otorrhoea purulenta mit Gefahr der Eitersenkung nach dem Gehirn treten ein, es ist deshalb immer beachtenswerth, wenn nach Beendigung der Typhuserscheinungen Eingenommenheit des Kopfes und Druck an einer Stelle desselben fort dauert.

Die Feinhörigkeit bei Typhösen, namentlich bei sehr comatösen Zustand, ist nach Sch. zwar immer eine unangenehme Erscheinung, doch gehört sie nicht immer zu den absolut schlechten. Eben so wenig betrachtet er die Parotiden, für so ungünstig, wie Andre, er hält ihre Behandlung mit Reizmitteln, Sinapismen oder gar Blasenpflastern (Velpeau's Vorschlag) von dem Grundsatz ausgehend, daß sie eine äußere Metastase, und alles zu thun, sie zu fixiren, und in Eiterung übergehen zu machen, für unstatthaft; macht gleich bei dem Eintritt der Vorläufer topische Blutentziehungen, Fomentationen von narcotischen Kräutern, besonders der Cicuta, in den heftigsten Fällen noch mit Zusatz von Jodtinctur.

Die häufig bei Typhuskranken vorkommende tympanitische Auftreibung der Därme durch Gase ist wegen ihrer häufigen Veranlassung zu Darmperforationen sehr zu beachten. Schl. bedient sich dagegen der kalten Wasserklystiere mit dem beßten Erfolg. Durch die Kälte wird die Expansion der Gase vermindert, durch das Wasser ein Theil derselben absorbirt.

So lästig der decubitus in den frühern Perioden des Typhus ist, so hat ihn Sch. deshalb nicht ungern, weil ihm in vielen Fällen critische Bedeutung nicht abzusprechen ist und er zugleich dem Arzt ein Maasstab für den Kräftezustand des Kranken und über den Stand des typhösen Prozesses ist. Ein Stillstehen desselben, besonders wenn noch ein rother Rand ihn umgibt, zeigt, daß es zur Besserung geht; der decubitus heilt, während, wenn er tiefer greift, und gleichzeitig auch weiter nach der Fläche hin, rings herum gar kein rother halo, oder wenn er da gewesen, wieder verschwindet oder blau wird und Blasen sich in seiner Umgebung bilden, er eine üble Bedeutung hat, weshalb ihn Sch. für einen sichern Maasstab über den Stand der Krankheit hält.

(Güterbock. Schönleins Klinik.)

Rothamel giebt folgende Resultate seiner Vergleichung der Fälle, in denen das Jodkali in größeren Gaben (nach Sauer) angewendet wurde: Ohne Erfolg blieb es im stad. prodrom., wenn zugleich Zeichen von saburra vorhanden waren. Ein Brechmittel, oder wenn dieses nicht nöthig schien, verdünnte Salzsäure wirkten dann günstiger. War indeß keine solche Beimischung vorhanden, so ließ das Mittel den beginnenden typhösen Prozeß gewöhnlich nach 4—6 tägiger Anwendung zu Grunde gehen. Wirkungslos blieb es ferner, wenn im Vorboten und erethischen Stadium bedeutende active Congestion nach Magen und Darmschleimhaut stattfand, welche sich durch Empfindlichkeit der praecordien, Uebelkeit, fruchtloses Würgen kund giebt. Waren durch 12—16 Blutegel und Blasenpflaster auf die regio epigastr. diese Zufälle beseitigt, oder waren sie gleich anfangs sehr unbedeutend, so entwickelte das Jodkali seine eigenthümliche heilsame Wirkung. In allen regelmäßigen einfachen Krankheitsfällen wirkte es sehr wohlthätig, bis die Heilung der Darmgeschwüre begann und so lange damit Hyperämie der Darmschleimhaut verbunden war. Waren dagegen im stad. convalesc. alle Zeichen der Congestion verschwun-

den, machte sich vielmehr ein gewisser Grad von Anämie bemerkbar, so blieb es wirkungslos und die Tra. ferri. mur. leistete mehr Dienste. R. schließt hieraus, daß das Jodkali die Entwicklung des typhösen Prozesses dadurch hemmt, daß es, analog dem Calomel, der schnell ins Asthenische übergehenden Hyperämie der Magen- und Darmschleimhaut entgegenwirkt. In dem Zeitraum dagegen, wenn die Darmgeschwüre heilen, wozu eine erhöhte Thätigkeit wesentliche Bedingung ist, wirkt es durch Beförderung der Anämie, nachtheilig. Durch die Section wird das Gesagte bestätigt, indem man nach Anwendung des Jodkali bis zur Sättigung, die Darmschleimhaut nie injicirt, sondern bloß, die Follikeln angeschwellt, verlängert, aber stets ohne Gefäßröthe, das dem Varioloid ähnliche Exanthen und die Darmgeschwüre blaß und schlaff findet. Ist die Bronchialschleimhaut vom typhösen Prozeß mit ergriffen und beginnt die Kraft derselben und des Herzens zu sinken, so kann man kräftig reizende nervina, Senega u. dergl. nicht entbehren. Die Verbindung dieser Mittel mit dem Jodkali schien schneller und sicherer zum Ziele zu führen, als diese für sich allein.

Kotsevar rühmt die Anwendung der Aq. laurocer., indem es als prophylacticum und zur Bekämpfung der Krankheit vorzügliches leiste, denen Erleichterung verschaffe, welche schon im Entzündungsstadio des Typhus erschwerten Athem mit Hüsteln hatten und in der typhösen Lungenentzündung es ein nicht zu ersetzendes Mittel sei. Im stad. prodrom. verhütete es den Ausbruch des Fieberfrostes und somit der Krankheit selbst, ja K. behauptet, daß bei allen Personen, welche das Kirschlorbeerwasser im stad. prodrom. nicht erhielten, der Bauchtyphus gewiß ausgebrochen sei. Sie fühlten sich gleichsam instinctmäßig zur Arznei hingezogen, indem sie nach einmaligen Genuß davon kaum die Zeit des Einnehmens erwarten konnten. K. gab es zu 2 Quentchen in 5 Unzen Salepdct. stündlich zu 1 Eßl. Doch kann es seine wohlthätige Wirkung nur dann entwickeln, wenn der Bauchtyphus ohne Complication ist.

(Wohl nicht sehr oft!) In diesem Fall ist das Mittel, wenn das Entzündungsstadium der Krankheit unmittelbar in das der Krisen übergeht, vollkommen ausreichend und wird dann auch im Stadio der Krisen fortgegeben, blos mit dem Unterschied, daß statt des Salep. Dt. dulcamar. genommen wird. Beim Uebertritt des entzündlichen ins nervöse Stadium lasse man die organischen Kräfte nicht zu sehr sinken und reiche statt der nicht mehr passenden Aq. lauroc. 2 stündlich $^1/_6$ Gr. chinin. sulphur. in Pulverform. Bei Durchfällen, die den Kranken erschöpfen, gab K. statt des Chinins ein Dt. cort. chin.; bei Verstopfung stündlich 1 Gr. rheum. Schwanden die Kräfte dennoch, so verabreichte er stündlich $^1/_2$ Gr. Moschus mit gutem Erfolg. Er erlaubte den Kranken frisch gemolkne und abgekochte Milch, zum Getränk Brunnenwasser, blos in den Krisen statt dessen Lindenblüthenthee.

(Schmidt's Jahrb. 1844.)

Richter giebt die Aq. oxymur. von 2 Scrup. bis zu 1 Dr. zweistündlich gleich vom Beginn der Krankheit an und setzt dieß während der Dauer des ersten Stadiums, also 5 — 6 Tage, denn in den ersten Tagen der Krankheit ist meistens ärztliche Hülfe noch nicht verlangt, fort. Vom Beginne des zweiten Stadiums, mit dem Eintritt der stärkern nervösen Erscheinungen und der Diarrhöen, wird die Aq. oxymur. fortgenommen, jedoch wird alsdann gegen den Eintritt des Fieberparoxismus gegen die spätern Nachmittagsstunden und die Nacht hindurch bis zum Nachlaß des Fiebers zweistündlich 2 — 3 Gr. Ammon. carbonicum pyroleosum gereicht. Hierdurch erreicht der Paroxismus selten die Höhe und Heftigkeit, der Kranke kommt meist schon gegen die Mitte desselben in ruhigern selten von Deliriren gestörten Schlummer, aus dem er gestärkt und meist mit einer auffallenden Erheitrung des Auges und der Gesichtszüge erwacht, während des Schlafes gegen Ende des Paroxismus tritt leichte jedoch anfänglich noch nicht weit verbreitete und lange dauernde Transpiration ein, es erfolgen stärkere Harnse-

dimente und die nächsten Stühle zeigen eine leichte Gallenfärbung, zweitens kürzt sich das zweite Stadium des Typhus bedeutend ab und geht fast gänzlich verloren, indem der Kranke sogleich aus dem ersten ins dritte übertritt.

(Casp. Wochenschr. 1845.)

25. Febris intermittens.

Wehrmann giebt ohne alle vorbereitenden Mittel ein einziges Pulver aus 3 — 5 Gr. Chinin, $\frac{1}{10}$ Gr. Goldschwefel und 10 Gr. Zimmtölzucker genau dann, wenn nach dem Paroxismus der Schweiß nur eben, aber doch schon ganz deutlich, eingetreten ist. Wo kein Schweiß eintritt, giebt er es, wenn die Hitze anfängt nachzulassen. Die Ueberzeugung, daß sich die Krankheit mit jedem Anfall vollkommen entscheide, führte ihn zu dieser Art der Behandlung. Gastrische, gallige, rheumatische Erscheinungen achtet Wehrmann nicht, wenigstens nicht, ehe das Wechselfieber gehoben ist. Nur bei stark belegter Zunge und Uebelkeit schickt er dem Chinin ein Brechmittel voraus, ohne die gastr. Symptome dadurch immer zu beseitigen. Nach dem Chinin giebt er in solchen Fällen nur etwas Bitteres. Vom 8. Jahr an giebt er obige Dosis, unter diesem Alter kleinere, aber auch hier nie weniger als 2 Gr.

(Schmidt's Jahrb.)

26. Fracturae.

Barrow zieht die Schienen, welche mit einer Mischung von Eiern und Stärkekleister zubereitet sind, allen übrigen bei Knochenbrüchen vor, theils wegen des festen Zusammenhaltens der gebrochnen Glieder, theils, weil sie der Wärme und Feuchtigkeit mehr, als andere ähnliche Zubereitungen widerstehen.

Ein neuer Verband des Schlüsselbeinbruchs, wahrscheinlich von einem Schüler Récamier's besteht darin, daß ein viereckiges mit Häckfel gefülltes großes Kissen auf dem Rücken zwischen

die Schultern gelegt wird. An jede der obern Ecken wird ein zusammen geschlagnes Tuch über die Schultern nach vorn und unter der Achsel wieder zurückgeführt. Auf dem Rücken kreuzen sich beide Tücher und werden auf der Brust zusammen gebunden.

Zur Vermeidung fehlerhafter Vereinigung gebrochner Vorderarmknochen erfand Dusmenil einen neuen Verband, wozu schmale Binden für die Finger und die Hand, graduirte Compressen, gerade Schienen, eine lange Binde, eine kurze Binde von 2 Fuß Länge und 1 Zoll Breite nöthig sind. Man bedeckt die sehr dicken graduirten Compressen unmittelbar mit den 2 Zoll breiten, den Ellenbogen und die Fingerspitzen überreichenden Schienen, umwickelt dieselben von der Hand bis zum Ellenbogen, schlägt an ihrem hintern Ende die Binde in achter Touren um dieselben, um diesem hintern Theil der Schienen einen festen Stützpunkt zu geben. Indem man nun die kleine Binde in ihrer Mitte, wenn der Radius gebrochen ist, auf der Radialseite des Metacarpus reiten läßt, schlingt man die Enden derselben um den Ulnarrand der Schienen, verhindert so die Hand, sich nach dem Radialrande hinzuneigen und drängt die untere Bruchfläche des Radius von der Ulna ab. Das umgekehrte Verhältniß bringt man in Anwendung, wenn die Ulna allein gebrochen ist. Sind beide Knochen gebrochen, so wird die Bandage meist ebenso, wie bei der Fractur des Radius allein anzulegen sein.

Rogers's Verbandapparat zur Behandlung transversaler Fracturen der Kniescheibe besteht aus 2 etwas halbmondförmigen, gekrümmten Metallplatten, welche ober- und unterhalb der gebrochenen Kniescheibe applicirt werden und genau nach der Form der hier liegenden Theile gearbeitet sein müssen. An den Hörnern dieser Platten sind emporstehende Nagelköpfe befestigt, um beide Platten gegen einander zusammenzuziehen, und so die Vereinigung der Fragmente bewirken zu können. Außerdem werden sie durch Riemen und Schnallen, die um ein unter die Kniekehle ge-

legtes Brettchen (das etwas breiter, als der Schenkel sein muß) gehen, in ihrer Lage festgehalten. Damit weder das Brett, noch die Platten die Haut verletzen, wird vorher ein Stück weiches Leder auf das Knie und ein Kissen in die Kniekehle gelegt. Der Apparat ist sehr wohlfeil und kann wohl in den meisten Fällen angewandt werden. In der Regel erfordert die alsbald nach geschehener Fractur eintretende Geschwulst und Entzündung, mit der Anlegung des Apparats 6 — 9 Tage zu warten. Die Zeit, welche derselbe liegen bleiben muß, beträgt bis zur Heilung etwa 6 Wochen; häufig braucht man während dieser Zeit gar nicht nachzuhelfen, oft aber gelingt es nicht gleich, und es vergehen oft einige Tage, bis man die Fragmente in Berührung bringt, was man durch immer festeres Zusammenschnüren erwirkt.

Miquel's Verfahren bei Anlegung des Kleisterverbandes: Er legt die auf der bloßen Haut liegenden ersten Touren der Cirkelbinde mit Wasser befeuchtet an. Sie legen sich so faltenloser an das Glied an und schließen besser. Die folgenden Touren werden gleich, ehe die Pappschienen angelegt werden, mit Kleister bestrichen, angelegt. Das Bestreichen geschieht durch einen Gehülfen, der den Theil der abgerollten Binde und die schon angelegten um das Glied befindlichen Touren bestreicht. Zum Kleister nimmt er den gewöhnlichen Buchbinderkleister aus Waizenmehl. Einen bedeutenden Nachtheil, wenn der Kleister auch irgendwo die bloße Haut berühren sollte, hat er nicht bemerkt.

Die Ränder der Pappschienen schneidet er nicht, sondern reißt sie ab, weil sie alsdann allmählig verlaufen, was sehr vortheilhaft ist. Ist Oberschenkel oder Oberarm gebrochen, so legt er auch um Unterschenkel und Fuß oder um Unterarm und Hand einen Kleisterverband mit derselben Binde mit einer Pappschiene auf die hintre Fläche des Glieds, worin dasselbe wie in einer Lade ruht. So verhütet man am beßten jede Geschwulst dieses Theils und die zerbrochnen Knochen verschieben sich weniger leicht. Sobald der Ver-

band trocken ist, werden am Knie oder Ellenbogen die Gelenke durchschnitten, so daß das Gelenk wieder beweglich wird, wenn der Bruch nicht sehr nahe am Gelenke sich befindet.

Um die Zeit, wann der callus sich ansetzt, schneidet M. mit der von Seutin angegebenen Scheere den Verband der Länge nach auf, was sich am leichtesten an einem der beiden schmalen Zwischenräume zwischen den Pappschienen bewerkstelligen läßt. Man kann den Verbandstiefel dann von einander biegen und nachsehen, ob die Knochenenden sich vielleicht verschoben haben sollten. Man schließt ihn dann wieder mittelst Anlegung von 3 oder 4 starken leinenen Bändern, wie man sonst beim gewöhnlichen Verband wohl die Schienen zu befestigen pflegt. Er schließt dann wieder eben so gut, wie vor der Durchschneidung. Wenn man nun will, so kann man täglich die Bänder lösen und nachsehen, was aber in den meisten Fällen unnöthig ist. Sind Excoriationen entstanden, so lege man nur trockne Charpie auf, und nach einigen Tagen sind sie geheilt. Findet man nach der Durchschneidung, daß er zu weit geworden ist, so schneidet man mit der Scheere einen schmalen Streifen von einem der Ränder ab.

(Casp. Wochenschr. 1845.)

27. Ganglion.

Pauli zieht die Acupunctur als ein leicht anwendbares wenig schmerzendes und gemeiniglich schnell hülfreiches Mittel der selbst subcutanen Incision nach Barthelemy vor.

(Casp. Wochenschr. 1844.)

28. Gastralgia.

Robert de Lamballe unterscheidet mit Barras einen entzündlichen und nervösen Magenschmerz und letztern theilt er in einen erethischen und in einen atonischen. Bei der erstern muß man nach

ihm beruhigen, ohne zu schwächen, bei der atonischen stärken, ohne zu reizen. Letztres bewirkte er durch die Tinctur der Roßkastanien-Rinde. Schon einige Tage nach Beginn ihres Gebrauchs verschwanden die Magenkrämpfe, das Erbrechen, die Oppression, das Herzklopfen rc.

Formel: 1 Theil Roßkastanienrinde wird mit 4 Th. Alcohol von 21° nach Cartier 14 Tage lang macerirt, dann die Tr. abgegossen, ausgedrückt und filtrirt. Von dieser Tinctur nimmt der Kranke jeden Morgen nüchtern einen Eßl. voll in 1/4 Tasse Cichorien Abkochung.

(Göschen Jahrb. Suppl. IV.)

Padioleau empfiehlt die Opiate unmittelbar nach der Mahlzeit. Formel: Pommeranzenblüthensyrup 90 Gram., wäßriges 90 Gram., Op. Extr. 15 Centigram., Aconit. Extr. 10 Centigr. S. des Tags 2 mal unmittelbar nach Tisch 1 Kaffeel.

(ibidem.)

29. Gonorrhoea.

Edwards giebt im entzündlichen Stadio einen halben Scrupel Calomel in 3 Gaben getheilt, vierstündlich eine zu nehmen. Eine Stunde nach jedem Pulver werden 3 Eßl. voll genommen von:

R. Tart. emet. gr. tria.
Scammon. gr. quindecim.
Jalapp. scr. duos.
Magnes. sulphur. unc. dimid.
Aq. unc. octo.
M.

Bei magerer Diät, Gerstenwasser und Leinsaamenthee zum Getränk. Die erste Gabe wird gewöhnlich wieder ausgebrochen, doch gewöhnt sich der Magen bald an den Brechweinstein. Die Geschlechtstheile werden oft in lauem Wasser gebadet und in einem suspensorio getragen. Nach beseitigter Entzündung wird verordnet:

R. Morph. hydrochlor. gr. duo.
Kali hydrojod. dr. dimid.
Bals. copaiv.
Ol. cubeb. ā. unc. dimid.
Liq. potass. unc. un.
M. D. S.
Vierstündlich 1 Theel. zu nehmen.

Um den penis legt man Leinwand, die anhaltend mit Bleiwasser angefeuchtet wird. Patient soll viel Gerstenschleim trinken und nun eine reichlichere Kost genießen. Nach einer dreitägigen Behandlung wird des Abends eine Gabe Calomel und für den nächsten Morgen ein Abführmittel verordnet. Von nun an wird aller 2 — 3 Stunden folgende Einspritzung gebraucht. Plumb. acet. dr. un. Aq. unc. octo. Es wird nun täglich 1 mal eine Dosis von der innern Medizin genommen und jeden Tag 2 mal kaltes Wasser injicirt.

(Schmidt's Jahrb.)

Guttceit heilt sowohl den entstehenden, als eben entstandnen, sowie den schon kürzere, längere und lange Zeit bestehenden Tripper durch Injectionen von Höllenstein in wenigen — 3 bis 4 Tagen ohne alle andre beigezogne innere oder äußere Mittel. Als Erscheinungen bei dieser Behandlung giebt er an: Die erste Einspritzung (1/4 Gr. auf 1 Unze Wasser) erzeugt besonders, wenn die Flüssigkeit einige Minuten in der Harnröhre durch das Zusammendrücken des Orificium zurückgehalten wird, ein leichtes Brennen im ganzen Verlauf derselben, das, je nach der Sensibilität, bald nur sehr unbedeutend, bald aber recht unangenehm ist. Es dauert nach dem Herauslassen der eingespritzten Flüssigkeit längre oder kürzere Zeit an und schwindet dann ganz. Der Ausfluß wird bald darauf etwas stärker und die Lippen des Orificium zeigen sich etwas geschwollen. Das Harnen ist nach der Einspritzung immer von einem brennenden Gefühl begleitet und die Erection verursacht eine grie-

selnde und spannende Empfindung im Verlauf der Harnröhre. Werden nun die Einspritzungen sehr selten gemacht, etwa nur zweimal täglich, so verschwinden in der Zwischenzeit alle diese Symptome und alles ist beim alten. Macht man die Injection aber häufiger, alle 3 Stunden z. B., so treten bald andre Erscheinungen auf. Das Verweilen der Flüssigkeit in der urethra verursacht etwas mehr Brennen und dieses dauert in größerer Stärke nach dem Ausfließen des Eingespritzten noch $1/4$ oder $1/2$ Stunde fort. Der Ausfluß wird copiös und viel dünner, ist aber noch gelber Schleim. Das Harnen ist viel empfindlicher und die Erectionen werden schmerzhaft. Werden die Einspritzungen nun immer noch fortgesetzt, so nimmt der Ausfluß eine ichoröse, aber klebrige Beschaffenheit und röthliche Färbung an. Nach dem sehr empfindlichen Harnlassen zeigt sich oft etwas reines Blut. Die Lippen des Orificium sind bedeutend angedrungen, und die Erectionen sind schmerzhaft, wie bei einem acuten Tripper, so daß man das steife Glied nach unten, zwischen die Schenkel hin, biegen muß, um diesen Schmerz zu lindern. In der Harnröhre fühlt Patient flüchtige Stiche und das grieselnde Gefühl dauert in verstärktem Maas fort. Setzt man die Einspritzungen nun doch noch fort, so entsteht weiter keine Veränderung. Nur dauert der Schmerz nach dem Ausfluß der Injectionsflüssigkeit länger und heftiger an, wird oft sehr peinigend; ruft die Empfindung hervor, als ob der penis aufgeblasen werde, selbst bersten wolle, zugleich sind consensuelle Schmerzen in den Hoden, Schenkeln und den Saamensträngen zugegen. Alles dieß aber vergeht nach $1/4$ bis $1/2$ Stunde. Der Blutabgang wird zugleich etwas häufiger. Werden die Einspritzungen jetzt ausgesetzt, so nimmt der Schmerz beim Harnen und bei den Erectionen stündlich ab, so daß, wenn am Morgen das Harnen noch sehr empfindlich war, der Kranke Abends schon sehr viel leichter harnt und am andern Morgen nur noch ein ganz unbedeutendes Schmerzgefühl nachgeblieben ist. Der Ausfluß wird schnell geringer und es zeigen sich in ihm gelbe und weißliche

Schleimflocken, die sich in Fäden ziehen lassen und sehr klebrig sind Die Geschwulst des Orificium schwindet; das grieselnde und spannende Gefühl in der Harnröhre dauert aber, obgleich in geringerm Grad, noch an. 24 Stunden nach dem Aussetzen der Einspritzungen ist der Ausfluß kaum mehr bemerkbar; noch 12 Stunden später ist die letzte Spur desselben gänzlich verschwunden. Nur ein gelindes Grieseln bleibt noch, für einzelne Augenblicke in der Harnröhre sich fühlbar machend, zurück; schwindet aber auch nach ein paar Tagen. Nahm man zu den Injectionen eine stärkere Solution, z. B. ½ — 1 Gr. lap. auf die Unze Wasser, so treten ganz dieselben Erscheinungen auf, nur rascher einander folgend, so daß z. B. bei einer Solution von 3 — 5 Gr. auf die Unze schon nach der ersten Einspritzung der röthliche, jauchige Ausfluß, Blut rc. sich zeigen. In einzelnen Fällen schwindet der Ausfluß nicht vollkommen nach dem Aufhören des Schmerzes, sondern nimmt allmählig wieder die Gestalt an, welche er vor Beginn der Einspritzungen zeigte: der Tripper ist wieder da, ohne sich in einer Hinsicht verändert zu zeigen. In solchen Fällen beseitigt eine abermalige Anwendung der Lapiseinspritzungen ihn zuweilen doch, meist aber trotzt er auch dem zweiten Angriff und man muß dann zu andern innern und äußern Mitteln schreiten. Am geeignetsten für diese Einspritzungen sind Ausflüsse bei Leuten, welche schon mehrere Tripper überstanden haben. Die Krankheit zeigt sich bei solchen gewöhnlich mit geringen Entzündungssymptomen. Es ist völlig einerlei, ob der Ausfluß erst im Entstehen, oder schon mehrere Tage, Wochen und Jahre gedauert hat. Frische Gonorrhöen bei solchen, die zum erstenmal an dieser Krankheit leiden, wo gewöhnlich die Entzündung sehr heftig, Neigung zu Chorda, Ischurie, Epidymitis und Prostatitis vorhanden, contraindiciren den Gebrauch der Lapiseinspritzungen so lange, als die Entzündungssymptome nicht ganz zum Schweigen gebracht sind. Ein erster Tripper jedoch, der, wie dieß wohl zuweilen geschieht, ohne oder nur mit sehr geringen Entzündungs-

symptomen auftritt, kann unbeschadet mit dem Höllenstein angegriffen werden. Bereits vorhandne Chorda, Epidid., Prostat., letztere selbst in einem sehr geringen Grad, contraindiciren bei jedem Tripper das Verfahren und müssen erst geeignet gehoben werden, ehe man an die Einspritzungen geht. Nur verwechsle man mit Hodenentzündung nicht jenen eigenthümlichen ziehenden Schmerz und die Empfindlichkeit, welche bei Trippern oft in Hoden und Saamenstrang vorkommen, wobei aber alle ächten entzündlichen Symptome am Nebenhoden fehlen. Hier können die Injectionen dreist angewendet werden. Immer ist der Gebrauch eines Suspensoriums neben den Injectionen gut, besonders, wenn die ebengenannte Empfindlichkeit sich kund thut. Es ist für den Erfolg der Behandlung ganz einerlei, welche Ursache den Tripper erzeugte. G. versichert Ausflüsse, die durch Masturbation hervorgerufen waren; solche, die durch unreinen Beischlaf entstanden; solche, die per consensum durch condylome an der Eichelkrone oder durch Selbstinfection mit dem Secret der Warzen aufgetreten zu sein schienen, mit gleich gutem Erfolg behandelt zu haben. Ausflüsse aber, von Stricturen oder schleichender Entzündung der Cowper'schen Drüsen und der prostata bedingt, trotzen dem Verfahren.

Die Stärke der Einspritzung hängt von der Sensibilität des Individuums ab. Im Ganzen kann man annehmen, daß anfangs eine Solution von ¼ Gr. auf 1 Unze Wasser kräftig genug ist. Sieht man, daß nach einigen Injectionen hierauf keine genügende Reaction erfolgt, so wird die Dosis des Höllensteins verstärkt, was aber auch bei eingetretner Reaction geschehen kann, um diese schnell zu dem nöthigen Grad zu führen. Die Einspritzungen müssen, allmählich verstärkt, bis dahin fortgesetzt werden, wo der röthliche Ausfluß und dann und wann Blut erscheint, welche Erscheinungen gültige für die Umstimmung der obern Schleimhautschicht sind und noch 2 oder 3 Injectionen nöthig machen. Im allgemeinen genügt es, dreistündlich 1 Injection zu machen. Ist die Reaction aber

schon sehr stark, so kann man auch seltner injiciren. Man injicire immer nach dem Harnlassen. Balsamische Mittel nach Aussetzung der Einspritzungen (Acton) sind unnütz. Ebenso, daß der Kranke während der 3 oder 4 Tage seine Diät ändre. Er kann alles essen, nur geistige Getränke, reiten und zuviel active Bewegung ist zu verbieten. Den Vortheil wird eine freiwillig gehaltne Diät gewähren, daß der Urin ärmer an salzigen Bestandtheilen, beim Durchgang nicht so viel Schmerzen verursachen wird. Es ist zuweilen weder bei frischen, noch bei veralteten Trippern im Voraus zu bestimmen, ob das Verfahren fruchtlos sein werde; immer scheinen prostatitis oder Entzündung der Cowperschen Drüsen eine große Rolle zu spielen, und müssen immer gemuthmaßt werden, wenn größere oder geringere Empfindlichkeit beim Druck und Harnen in der Portion der Harnröhre stattfindet, welche im perinaeum verläuft.

Brunzlow zieht das Kali caust. den Höllensteineinspritzungen vor und wendet 1 — 4 Gr. auf 1 Unze Wasser mit 1 Scrup. bis 1 Dr. Op. Tinctur an.

Das Verfahren bei den Einspritzungen muß der Arzt den Kranken lehren. Patient hält die gefüllte oder auch nur halbvolle Spritze zwischen Daumen und Mittelfinger der rechten Hand, die Spitze des Zeigefingers wird auf den Stempel der Spritze gelegt, um diese zu entleeren. Jetzt wird die entblößte Eichel so nahe als möglich dem Orificium auf die Art zwischen Daumen und Zeigefinger der linken Hand gefaßt, daß die Spitze des Zeigefingers rechts, die des Daumens links am Orificio liegt, wobei der Handrücken gerade nach unten stehen muß. Der kleine und Ringfinger derselben Hand unterstützen das Glied dabei, indem sich der erstere links, der letztere rechts an dasselbe legen, so daß der penis zwischen ihnen liegt. Während durch Daumen- und Zeigfingerspitze das Orificium geöffnet wird, bringt die rechte Hand die Spitze der Spritze — die nicht kegelförmig oder zu dick sein muß, was beides sehr hinderlich ist — in die Harnröhrenöffnung, längs der untern Wand derselben hingleitend, ohn-

gefähr 4''' tief ein. Das Orificium wird dann über der Canüle fest zusammengedrückt und der Inhalt der Spritze rasch entleert. Sowie dieß geschehen, zieht die rechte Hand die Spritze zurück, während Daumen und Zeigefingerspitzen der linken Hand in selben Moment das Orificium zusammendrücken, um der Flüssigkeit den Ausgang zu verwehren. So hält man diese 1—2 Minuten zurück, länger ist es nicht nöthig. Bei eben erst entstandnem Tripper, wo die Erkrankung der Schleimhaut hauptsächlich auf die vordre Portion und die fossa navic. beschränkt ist, ist es sogar nicht nöthig, die Injectionsflüssigkeit in die hintre Partie der urethra bringen und diese irritiren zu lassen.

(ibidem.)

Nach Pappenheim dürfen die Injectionen niemals so concentrirt sein, daß ihre Application neue Congestion oder Entzündung verursacht. Von der Anwendung des Mittels in Substanz sah er keinen guten Erfolg. In der Ueberzeugung, daß durch concentrirte Höllensteinlösungen oder durch Aetzungen mit lap. inf. selbst leicht Anlaß zu chronischen Entzündungen und somit zu Stricturen gegeben werden könne, wendet er jetzt niemals andre Lösungen als 1 Gr. auf 6—8 Unzen an und versichert schon manchen Tripper geheilt zu haben, ohne daß bei den stärksten Erectionen nur der geringste Schmerz zurückgeblieben wäre. Die Lösungen des Bleizuckers hat er meist zu 10 Gr. auf 1 Unze (1 Dr. auf 6 Unzen) genommen und niemals gefunden, daß durch diese Concentrirung erhebliches Brennen in der Harnröhre hervorgebracht worden wäre. Zinkvitriol nahm er 2½ Gr. auf die Unze und glaubt, daß man ohne Nachtheil höher steigen könne.

Der Kranke darf niemals den Stempel mit Vehemenz in das Spritzenrohr drücken, damit der aufschlagende Strahl nicht reize oder verletze.

Das Ansatzrohr der Spritze darf nur äußerst kurz, eine Linie oder wenig darüber sein und conisch zu laufen, damit sein Basal-

ende die Mündung der Harnröhre verschließe (im Gegensatz zu Guttceit's Ansicht.)

Ist die Injection gemacht, so verschließe der Kranke die Harnröhrenmündung durch sanften Druck mittelst des seitlich angelegten Daumen und Zeigfingers und halte das Glied in aufrechter Stellung, wenn besonders auf die hintern Partieen der Harnröhre, oder lasse es herabhängen, wenn vorzugsweise auf das andre Ende gewirkt werden soll.

Die Quantität der einzuspritzenden Flüssigkeit ist keine unbestimmte, sondern sorgfältig zu bestimmen. Die Einwirkung auf gesunde Schleimhauttheile ist gewiß nicht weniger different als die auf kranke und man hat gar keine Ursache die Folgen dieser Einwirkung zu ignoriren, die Quantität der Einspritzung dem Kranken und dem Zufalle es zu überlassen, ob dieselbe nur kranke oder auch gesunde Flächen bespüle. Wenn man bei Injectionen weit mehr als eine Drachme in die Harnröhre einbringt, so geschieht dieß meist wohl durch die Dilatation der Schleimhaut oder durch weitres Vorbringen des injecti, während kleinere Ueberschüsse auf Rechnung individueller Verschiedenheiten oder der vielleicht zu gering angesetzten durchschnittlichen Durchmesserzahl kommen. — Approximativ können die Kranken selbst die Menge des einzuspritzenden fluidi abmessen lernen, da man die Harnröhre, soweit die eingespritzte Menge reicht, mehr oder weniger geschwellt hervortreten fühlt. Die Quantität der einzuspritzenden Flüssigkeit richtet sich vor allem nach dem Sitz der Krankheit. Viele acute und chronische Tripper haben ihren Hauptsitz nicht in der fossa navicularis, sondern an einer der radix penis nähern Stelle und alle diesseits gelegnen Theile der Harnröhre werden von dem ausfließenden Schleime benetzt, nur mehr secundär in Mitleidenschaft gezogen; es ist klar, daß man in solchen Fällen um so größere Quantitäten einspritze, als die hauptsächlich affizirte Stelle von der Mündung entfernt liegt. Den Hauptsitz des Trippers kann man aber dadurch ziemlich genau bestimmen,

daß man, wenn sich eine gewisse Schleimmenge in der Harnröhre angesammelt hat, zuerst die Eichel etwas zwischen den Fingern comprimirt, und so den in dem Eicheltheile der Harnröhre angesammelten Schleim entfernt, dann mit dieser Compression und dem Hervorstreifen immer mehr nach der radix penis vordrängt und zusieht, beim Drucke welcher Stelle sich noch Schleim entleert: so findet man, besonders wenn man zeitig des Morgens, gleich nach dem Aufstehen und vor dem ersten Uriniren den Versuch anstellt, die äußerste Gränze des Tripperſitzes oft ziemlich genau. Soweit nun der Tripper reicht, müssen selbst, wenn der äußerste Punkt nicht der Hauptsitz ist, die Einspritzungsmengen reichen.

Injectionen von Höllenstein sollen nach der gewöhnlichen Annahme nur oberflächlich cauterisiren; dieß thun sie je nach der Dicke der der Schleimhaut anhängenden Schleimschicht entweder unmittelbar nach vollendeter Einspritzung oder 1 — 2 Minuten darnach, es scheint, als wenn der Moment der cauterisirenden Einwirkung mit der Umwandlung in Chlorsilber zusammen fiele. P. ließ deßhalb die Höllensteineinspritzungen nie länger als einige Minuten in der Harnröhre zurückhalten. Adstringirende Einspritzungen müssen von dem Kranken so lange als möglich zurückgehalten werden.

Um das Zurückhalten möglichst zu erleichtern, versuchte P., nach vollbrachter Injection einen dünnen Ring von Kautschuk über die Eichel zu schieben, der den Verschluß der Mündung mit den Fingern überflüssig machen sollte; aber das Zusammenschnüren war, obgleich der Ring ziemlich weit war, doch unerträglich, so daß er von weiteren Versuchen abließ. Je länger die Kranken die einzelnen Einspritzungen zurückhalten, desto eher schwindet jeder Ausfluß; die geringste Retentionszeit sind 15 — 20 Minuten. Was die Temperatur der Einspritzungen betrifft, so machte P. eine Zeit lang nur lauwarme Injectionen, um jede mögliche Reizung, die in der Temperatur liegen könnte zu vermeiden, versichert jedoch, daß sich ihm die lauwarmen Injectionen nicht wirksamer bewiesen haben, als die

von gewöhnlicher Temperatur (10 — 12° R.) In einem Falle schien sogar der Ausfluß sich noch zu vermehren, was aber bei dem unrichtigen Verhalten des Kranken, der Wärme mit Bestimmtheit nicht zugeschrieben werden konnte.

P. will die Einspritzungen so lange nicht angewendet wissen, als sich die Erectionen schmerzhaft einstellen.

Was die Zahl der Einspritzungen betrifft, so scheinen die adstringirenden Pflanzenstoffe im Laufe des Tags wenigstens 4 — 5 mal, die sauren Metallsalze 3 mal eingespritzt werden müssen. Man wiederhole die Einspritzungen, wenn beim Druck auf den Verlauf der Harnröhre wieder ein Sekret erscheint und somit die Wirkung des Medicaments erloschen ist. Jemehr die Schleimhaut die Wirkungen des Mittels erfahren hat, desto länger wird die Wirkungsdauer und desto seltner bedarfs der Einspritzungen. Die größern Intervalle zwischen den Injectionen bei Nachlaß der Secretion sind deswegen nöthig, damit dem sich bildenden Epithelium die nöthige Ruhe und seinem Cytoblastem die normale Mischung, die durch Metalle besonders so leicht geändert wird, gelassen werden.

Die Kranken müssen vor jeder einzelnen Einspritzung Urin lassen, damit dieser das Secret der Schleimhaut der Harnröhre so gut als möglich entferne, was der Kranke durch hervorstreichenden Druck auf die Harnröhre von hinten nach vorn vervollständige. So wird das Schleimhautgewebe wenigstens so viel als möglich der unmittelbaren Einwirkung der Medicamente bei den Einspritzungen ausgesetzt.

Die Diät sei unbedingt karg sowohl bezüglich der Kost als Getränke.

Findet kein Ausfluß, kein Nässen an der Mündung der Harnröhre statt und sedimentirt auch der Urin nicht mehr, so hat man Ursache zu glauben, daß das Cylinderepithelium der Harnröhre und das Uebergangsepithelium der Blase sich wieder gebildet haben.

Als begünstigende Momente für Recidive sind zu beachten: eine zu proteinreiche Kost, spirituosa, Erectionen und Coitus, alkalischer Harn. (Casp. Wochenschr. 1845.)

Palambo: pil. antiblennorrh.

R. Pulv. cubeb. dr. duas.
Kino gr. duodec.
Extr. cort. querc. dr. un. sem.
Bals copaiv.
Tolut. ā. dr. un. f. c. suff. q. p. liq. pil. 48.
S. M. und A. 3 St.

(Canst. Jahresb. Bd. III. H. IV.)

30. Haemorrhagia.

Trusen bringt gegen innere Blutungen nach penetrirenden Brust- und Unterleibswunden den liquor stypt. Loofii, einen durch dreimalige Sublimation von Salmiak und Blutstein gewonnenen in feuchter Luft zerflossenen Eisensalmiak wieder in Erinnerung. Nach ursprünglicher Vorschrift wird er zu 4 Gr. alle 2 — 4 Stunden mit einer Tasse Wasser gemischt, gegeben; Tr. hat ihn jedoch unter gefahrdrohenden Umständen auch in kürzern Zwischenräumen, ja selbst alle Viertelstunden zu 5 — 8 Tr. p. d. gegeben. Nicht lange nach der Anwendung pflegen bei Lungenblutungen die sputa cruenta sich zu entfärben, und die Wundblutung sich zu verringern. Bei Blutungen aus krankhafter Beschaffenheit der Gefäßhäute oder allgemeiner Schwäche und Erschlaffung verbindet man den liquor zweckmäßig mit Hallerschem Sauer:

R. liq. stypt. Loof. dr. un.
Elix. acid. H. dr. duas.

M. S. Alle 1/4 Stund. 15 Tropf. mit Wasser verdünnt zu geben.

Ein Zusatz von Zimmt Tr. verbessert den styptischen Geschmack und befördert die Wirkung des Mittels bei vorhandner allgemeiner Schwäche. Wo der Fortdauer der Wundblutung aber eine allge-

meine Aufgeregtheit des Nervensystems oder krampfhafte Verstimmung zu Grunde liegt, ist die Verbindung des L. Liquors mit Aq. amygd. amar. heilsam. Auch gegen passive Metrorrhagieen ist die Verbindung des Liq. mit Zimmttinctur ersprießlich.

Cf. Art. Ergotin.

(Neumeister's Repert.)

31. Haemorrhoides.

Bonfiglioli erprobte an sich selbst das von Wardlewoth so sehr empfohlne Schiffspech pix nigra solida, indem er es in Pillen zu 3 Gran täglich vor Schlafengehen nahm. Es trat am folgenden Morgen genügende und schmerzlose Oeffnung ein. Nach kurzer Zeit war B. ganz befreit.

In zwei Fällen chronischer Hämorrhoidalblutung mit Oedem, Brust- und Bauchwassersucht sah Giadorow vom frischen Zitronensaft die ausgezeichnetste Wirkung, indem er anfangs zweistündlich 2 Eßl. und dann steigend gab. Die unangenehmerweise eintretende Obstruction vermied er dadurch, daß er die Citronen stark auspressen ließ, um dem Saft den Bitterstoff der Schale und deren ätherischen Oelgehalt beizumischen.

(Schmidt's Jahrb. 1844.)

32. Herniae.

Gegen einen Hodensackbruch von der Größe eines Borsdorfer Apfels, der schon bei der Geburt des Kindes bemerkt wurde, ließ Rossi:

R. Extr. belladonn. gr. duo.
Adip. suill. unc. dimid.

einreiben. Nachdem 2 ähnliche Portionen (täglich 3—4 mal in die Geschwulst eingerieben), verbraucht worden, reponirte sich der Bruch von selbst. Zur Stärkung wurde:

R. Plumb. tannic. scr. un.
Adip. suill. q. s. ad consist. ugt. fluid.

eingerieben. Der Bruch kam nicht wieder.

(Schmidt's Jahrb.)

Zum Verbande des Nabelbruchs Neugeborner empfiehlt Wetherfield wegen seiner Weichheit und Elastizität den Feuerschwamm. Auch schützt er gegen den Druck der Bruchbänder.

Balestier wendet bei Inguinal- und Umbilicalbrüchen der Kinder Heftpflaster an, die Monate lang ohne die geringste Beschwerde liegen bleiben können. Doch soll man wenigstens alle 2 Monate den Verband abnehmen, um die Theile untersuchen zu können, den neuen Verband jedoch sogleich wieder anlegen. Die wesentliche Bedingung des Erfolgs hängt von einer Bandage ab, die sich dem Austritt der Eingeweide widersetzt und die den aponeurotischen Ring, durch den die Eingeweide herausdrängen, zusammendrückend, die Verdichtung der Theile beschleunigt.

(ibid.)

33. Herpes.

Einen herpes tondens beobachtete Cazenave in einer Schulanstalt zu Paris. An verschiedenen Stellen der behaarten Kopfhaut, vorzugsweise an den Seiten und dem hintern Theil waren meist thalergroße, runde, trockne unebene, graulich gefärbte, mit kleinen weißen Schuppen besetzte Flecken, welche letztere in einzelnen Fällen die Haarwurzel zu umgeben schienen. Zuweilen waren mehrere Flecke in einander gelaufen und bildeten eine größere Platte zusammen. Das Exanthem erregte kein Gefühl von Wärme, juckte auch in der Regel nicht; die Haare waren auf ihm viel kürzer, wie rasirt und in geringerer Anzahl vorhanden und es schien fast, als wenn das Dünnerwerden derselben das erste Symptom der Krankheit wäre und erst dann sich kleine, immer größer werdende, trockne Hautstellen bildeten. Der Ausschlag glich am meisten dem H. cir-

cinnatus und besonders mit seiner Varietät squammosus. Der contagiöse Character des Ausschlags, der nur in der spätern Zeit des kindlichen Alters, obgleich oft in beiden Geschlechtern, vorkommt, ließ sich in keinem Fall verkennen. Die Prognose ist immer gut, der Ausschlag wird stets geheilt, nur sehr langsam. Günstigen Erfolg hatte die Anwendung einer Pommade aus Calomel, kohlensauren Kali, Borax, rothem Präcipitat 1 Grm. auf 20 bis 30 Fett. Waschungen mit Rosenwasser, Alanth-Abkochungen ꝛc., Einreibungen mit 10 Grm. Theer auf 20 Grm. Citronensalbe. Die beßten Dienste leistete Abends Einreibung einer Salbe aus 1 Grm. Tanin, 30 Grm. Fett Wasser q. s. Morgens alcalische Waschungen aus Pottasche, Borax. u. A. Einige Male die Woche außerdem alcalische Bäder, in denen auch der Kopf gewaschen wird. Innerlich wurden bittre Mittel gegeben.

(Schmidt's Jahrbücher.)

Hirz heilte einen herpes exedens, der bereits 12 Jahre bestanden, und bedeutende Zerstörungen im Gesicht und vorzüglich an der Nase verursacht hatte, durch den innern Gebrauch des Jods, das er in Form der Tr. steigend von 30 Tropfen bis 100 nehmen ließ. Die Schorfe und Geschwürsränder wurden mit cerat. simpl. bestrichen.

Cf. Art. Scroph.

(Casp. Wochenschrift 1844.)

Ebers rühmt in flechtenartigen Ausschlägen und Dyspepsieen das Kohlenwasser, das er Wochenlang fortgesetzt trinken und damit waschen läßt. Es wird bereitet, indem man 1 Pfd. reine und gepulverte Holzkohle in einem eisernen Gefäß glüht und dann im Rothglühen in ein porzellanenes Gefäß schüttet, voll etwa 2 — 3 Pfd. Brunnen-, besser destillirtes Wasser, bedeckt dasselbe, läßt die Mischung erkalten und filtrirt sie durch ein Papier.

(Casp. Wochenschr. 1845.)

34. Hirudines.

Um Blutegel sicher zum Saugen zu bringen, wirft man den anzusetzenden in eine Schale mit frischem Bier und läßt ihn so lange darin, bis er anfängt lebhaft zu werden. Nachdem er einige Augenblicke in dem Gefäße herumgefahren ist, nimmt man ihn schnell heraus und applicirt ihn. Selbst sehr matte und unlängst gebrauchte Blutegel thun die Schuldigkeit wieder. Oder man legt denselben in ein inwendig befeuchtetes röhrenartig gewickeltes Kartenblatt der Länge nach, und legt dann eine Oeffnung des Röhrchens vorsichtig zusammen, hält die andere an die Stelle, wo der Blutegel saugen soll. Auf diese Art kann man viele Blutegel schnell anbeißend machen, doch muß die mit Seife gereinigte, hierauf abgespülte und abgetrocknete Haut vor der Anlegung des Blutegels mit Zuckerwasser befeuchtet werden.

(Schmidt's Jahrb.)

Um Blutegel Jahrelang erhalten zu können gibt es nach Parnickel kein beßres Mittel, als ein Stück der frischen Wurzel der Iris pseudacorus in das Wasser, worin sich die Blutegel befinden, zu legen. Eine einzige solche Wurzel ist hinlänglich für Herbst und Winter, im Sommer soll man jeden Monat wechseln. Die Blutegel müssen im Sommer an einem hellen, im Winter an einem dunklen Ort gehalten werden. Sie nach dem Ansetzen vom Blut zu reinigen, bedient er sich eines Gemisches aus gleichen Theilen Holzasche und Waizenmehl, welches erwärmt und die Egel einige Zeit hineingelegt, dann mit reinem Wasser abgewaschen werden.

(Canst. Jahrsb. 1844.)

Blutungen aus Blutegelstichen heilt man am beßten durch Kautschuck in folgender Weise: man schneidet mit einer Scheere kleine Stückchen von 1''' und etwa 5''' Länge und Breite, hält die eine Fläche eines solchen Stückchens, um sie schmelzen zu machen, an die Flamme eines Lichtes, läßt dasselbe dann erkalten, und

streicht es, um den am meisten geschmolznen Kautschuckttheil zu entfernen, einige Male über Löschpapier. Hierauf legt man das Stückchen mit der angeschmolzenen Fläche auf die blutende Wunde, drückt dasselbe, um alles etwa noch unter ihm befindliche Blut zu entfernen, einige Zeit mit dem Finger fest und bedeckt es mit Heftpflaster. Vorsicht und öftres Nachsehen bei kleinen Kindern darf, obgleich jegliche derartige Blutung auf die angegebene Weise gestillt wird, dennoch nicht unterlassen werden.

(Neumeister's Repert.)

35. Hydrocele.

Baudence versuchte mit Glück die Bildung einer künstlichen Fistel, wodurch das in der Höhle der Scheidenhaut angesammelte Wasser anhaltend und allmälich abfließt. Auch bei Bauchwassersucht gelang es einige Mal.

Porter punctirt zuerst die Geschwulst, um zu sehen, ob die Operation anwendbar ist, dann läßt er den Sack sich ruhig wieder füllen. Die Operationsstelle wird abrasirt, dann macht er längs der tunica vaginalis einen Einschnitt von 1 — 1½″ Länge, sticht ein Bistouri am einen Ende des Einschnitts ein, so daß es am andern wieder herauskommt und indem er das Instrument schnell wieder zurückzieht, theilt er die tunica vaginalis. Jetzt legt er eine leinene mit einem Faden versehene Wicke, mit Oel befeuchtet, in die Wunde ein. Der Patient wird ins Bett gebracht und am andern Tag werden ihm 10 — 14 Unzen Blut aus der Armvene gelassen, was besonders indicirt ist, wenn das scrotum sehr roth erscheint. Am 3. oder 4. Tage wird die Wieke locker und fällt von selbst heraus. Bis zum 6. Tag nach der Operation führt man täglich den Finger ein, um etwaige Verwachsungen zu trennen. In 3 Wochen ist die Operationswunde bei gewöhnlichem Verband in der Regel geheilt.

(Schmidt's Jahrb. 1845.)

36. Hydrocephalus acutus.

Seyffer, der die Grundursache der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht in Scrophulosis sucht, macht Versuche zur Heilung desselben mit dem Jod, äußerlich und innerlich angewendet: Er ließ im ersten Stadium abwechselnd von einer Auflösung von 10 bis 15 Gr. Jodkalium in 3 Unzen Wasser und einem ebenfalls 3 Unzen betragenden Aufgusse von einer halben Drachme Arnicablumen, stündl. ½ Eßl. voll nehmen; äußerlich entweder von der Salbe des gelben Jodquecksilbers (Axung. unc. dimid., hydrarg. jodat. flav. gr. duodecim) ohngefähr so viel, als eine Haselnuß oder vom hydrarg. jodat. rubr. gr. sex. Axung. unc. dimid soviel wie eine Bohne groß in die Wirbel und Seitenwandbeingegend einreiben. 1 — 2 Blutegel, an die glabella applicirt, nahm er nur zur Hülfe, wenn im ersten Stadium der Kopfschmerz in der Stirn sehr heftig, das Gesicht geröthet, die Pupillen sehr verengt und Lichtscheu stattfand. In 3 Fällen sah er glücklichen Erfolg. In einem 4. bei einem gegen das Jodkalium indifferenterem, blassen, etwas aufgedunsnem phlegmatischen Kinde erreichte er denselben Zweck durch die innere Darreichung des Jodquecksilbers in folgender Form:

R. Jodii gr. un.
Solve in gutt. un — duab. Alcoh. vin. adde.
Calomel. gr. septem.
Contere dein. admisc.
Sacch. alb. scr. octo. div. in part. 32.
S. M. Nachm. u. Abds. 1 Pulver zu geben.

(Schmidt's Jahrb.)

Röser gibt sehr große Gaben Jodkali und versichert davon die ausgezeichnetste Wirkung. Er gab einem 2½ jährigen Knaben, bei dem das Gehirnleiden bis zum ausgebildeten Ergusse vorgeschritten war, von einer Auflösung von 3 Dr. Jodkali in 1½ Unz. Wasser stündlich hievon 20 — 30 Tropf. mit soviel Wasser, als dem

Kinde beizubringen war. Das Kind bekam 3 Unz., 6 Dr. und wurde gerettet.

(Cannstatt Jahresbericht 1844.)

Hannay läßt bei chronischem Hydrocephalus folgendes Liniment einreiben:

R. Pulv. ipecac.
Ol. olivar. ä. dr. duas.
Adip. suill. unc. dimid.

S. tägl. 3 — 4 mal 15 — 20 Min. lang stark einzureiben.

Cochen wendet dieses Mittel, welches schon in 36 Stunden bald pustulös werdende zahlreiche kleine Papulä und Bläschen bewirkt, welche ohne Ulceration nach 3 Tagen abfallen, mit sehr günstigem Erfolg bei dem Zahnhusten der Kinder an.

(ibidem.)

37. Hydrophobia.

Sowinsky wurde von einem Bauer nachstehende Behandlung der Wunden vom Bisse wüthender Thiere mitgetheilt und von ersterem angewandt. Ausbrennung der Marochettischen Bläschen mit einer glühenden Nadel und Auswaschen der nachbleibenden Geschwüre mit Dt. euphorb. villos., sowie innerlich nüchtern ein Spitzglas des letztern (1 Unze auf 1 Pfd. Col.) so lange fortgesetzt, bis (3 — 4 Tage) kein Erbrechen mehr darnach erfolgt. Am 9. Tage nochmals eine solche Dosis und wieder bis zum Aufhören des Erbrechens. S. gab 6 zu gleicher Zeit Gebißnen den ersten Tag ein Spitzglas von 1 Unze, den zweiten von 1½ Unze, den dritten von 2 Unzen rad. euphorb. vill. auf 1 Pfd. Col. Da am 4. Tag das Erbrechen aufhörte, ward das Mittel bis zum 9. Tag ausgesetzt. Nur 2 Kranke brachen nach der ersten Dosis und bekamen eine zweite. Als nach 3 Wochen sämmtliche von demselben Wolfe gebißne Thiere an der Wasserscheu crepirten, gab S. den Patienten nochmals Euphorbia, da aber keiner darnach erbrach, wurden alle

am 35. Tage mit der Weisung entlassen, bei dem geringsten Uebelbefinden sich wieder zu stellen. Nach 10 Tagen kam schon der eine wieder, klagte über Uebelkeit und Schmerzen in der Narbe, worauf diese wieder in Eitrung versetzt und durch 4 Tage innerlich das genannte Mittel wieder gegeben wurde. Bei einem zweiten hatten sich bereits seit 3 Tagen Schlaflosigkeit, Kopfschmerz, Uebelkeit und Unmöglichkeit, Wasser zu trinken eingestellt. Scarification der Narbe, Verband mit Ugt. cantharid., innerlich Euphorbia (konnte Pat. das Euph. Dt. hinunter bringen?) und viele andere Mittel verhinderten nicht, daß der Kranke am 5. Tage starb. Hierauf wurden die 5 übrigen Pat. wieder ins Spital gerufen, ihnen die Euphorbia 3 Tage lang gereicht, sie blieben gesund. Ein Priester im Kiewschen Departement heilte 4 durch eine tolle Katze gebißne Bauern und 1 Kind, indem er 4 Unzen Wurzel mit $1/8$ Eimer Wasser in einem verdeckten wohlverschmierten Topf die Nacht in einem warmen Ofen stehen, die erkaltete Flüssigkeit aufbewahrt, nach Alter und Constitution $1/2$ — 3 Unzen täglich 3 Monat hindurch giebt.

(Schm. Jahrb.)

Burkhardt theilt folgendes angeblich in mehr als 100 Fällen probat gefundne Mittel gegen Hundswuth mit Wasserscheu, welches er von einem Förster, Namens Jaenichen, erhielt, mit.

R. Pulv. rad. Belladonn. gr. quinque.
Flor. Zinc. scr. un.
Aeth. antimon. dr. dimid.
Mell. commun. unc. dimid.
Electuar. Theriaci unc. un.
M. D. S.

Erwachsne von 18 — 20 Jahren nehmen davon die ersten 3 Tage Früh und Abends $1/2$ Theel. voll; Kinder von 6 — 12 J. Früh und Abends eine kleine Messerspitze.

Ferner: R. Alcali volat. liq. unc. dimid. D. S. in der Zwischenzeit den Tag über 3 mal 10 Tropfen in einer Tasse Hol-

lunderthee und im Bette den Schweiß abzuwarten. Kinder nehmen die Hälfte der Tropfen. Endlich:

R. Ugt basilic. unc. un.
— hydr. ciner. dr. duas.
Butyr. antim. dr. un. sem.
Hydrarg. oxyd. rubr. gr. sedecim.
Pulv. cantharid. gr. duodecim.
Op. puri. gr. decem. M. f. Ugt. D. S.

Die Bißwunde 6 Wochen lang damit verbunden und in Eiterung zu erhalten. Der gleichzeitige Gebrauch der drei Präparate soll eine nothwendige Bedingung der Cur sein.

Miroff läßt die gebißne Person möglichst bald in ein Dampfbad von 50° C. bringen und ein starkes Sarsaparill und Quajak Dt. trinken, während die Wunde mit einer Salbe aus rothem Präcipitat eingerieben wird. Zwei Pinten dieses Dt. müssen täglich getrunken werden, und die Wunde wird fortwährend mit der Salbe verbunden. In der ersten Woche bekommt der Kranke jeder 2 Tage 1 Bad, in der 2. und 3. Woche jeder 3 Tage und dann bis zum Ende des 2. Monats wöchentlich 1 Bad.

(Cannst. Jahrb. Bd. IV, H. I.)

38. Hydrops.

In allen Fällen von Wassersucht, denen nicht ein krankhafter Zustand der Respirationsorgane oder bedeutende Desorganisationen der Leber zu Grunde liegen, wendet Trusen das Hallersche Sauer oder die Phosphorsäure innerlich an und verbindet damit zur Unterstützung der Hautthätigkeit weingeistige Dampfbäder. Das Hallersche Sauer paßt besonders bei activen, von unterdrückter Hautausdünstung oder von Suppression anderer Secretionen entstandnen, Wassersuchten, aber auch in passiven, die ihren Grund mehr in dynamischen Störungen haben und nach Wechselfiebern zu entstehen

pflegen; das acid. phosph. hingegen in den Fällen, die nach einer Entmischung des Bluts, schweren acuten und besonders chronischen Krankheiten, als langwierigen Diarrhöen, Ruhren, Blutverlust, Bleichsucht zu entstehen pflegen. Der dunkle, geröthete, trübe oder schleimig sedimentöse und dabei äußerst sparsame Urin wird bei Anwendung der Säuren von Tag zu Tag heller und fließt in größrer Menge ab. Jetzt tritt gewöhnlich unter Verminderung der etwa vorhandnen Aufregung des Gefäßsystems ein duftender Schweiß ein, Appetit und Kräfte nehmen unter erquickendem Schlafe zu. Das Hallersche Sauer gibt er folgender Weise:

R. Elix. acid. Hall. dr. duas — tres.
Aq. commun. unc. sex.
Oxym. squill. unc. duas.
M. S. Alle 2 Stunden 2 Eßl.

Zur Zeit der Reconvalescenz verbindet man das Mittel sehr zweckmäßig mit gleichen Theilen Zimmttinctur. Die Phosphorsäure wird täglich zu 2 Dr. mit einem schleimigen Vehikel versetzt gegeben. Auch bei Kindern kann man diese Säuren in verhältnißmäßig geminderter Gabe mit Nutzen anwenden. Mangelnde Leibesöffnung befördert man von Zeit zu Zeit durch eine Heim'sche Pille oder eine Dosis cremor tart. In leichten Fällen reichen die Säuren aus, in hartnäckigern müssen die weingeistigen Dampfbäder, durch welche die Trockenheit und Sprödigkeit der Haut vermindert und ein wohlthätiger Schweiß hervorgerufen wird, damit verbunden werden. Doch wende man sie erst an, wenn der Urin reichlicher und blässer wird. Gegen Anschwellung des scrotum bewährten sich kalte fomentat. aus Wasser, Essig und Salmiak.

(Neum. Repert.)

Bei passiver Wassersucht rühmt Debreyne bei so wenig, als möglich, Getränk und Stillung des Durstes durch saftige Früchte einen folgendermaßen bereiteten Wein. Man mischt 8 Scrupel Jalappa, 8 Scrupel Squilla und 5 Dr. Nitrum und läßt sie in

2 Pfd. weißem Wein 24 Stunden maceriren. Von diesem Weine nimmt der Kranke täglich 2 Eßl. voll, nach 2 Tagen: 6 Eßl. und nach 2 Tagen später: 9 Eßl. auf 3 mal und fährt damit fort, wenn keine starke Reize des Darmkanals, weder Erbrechen noch zu starke Colik, noch zu starker Durchfall entsteht. Der Kranke darf in 24 Stunden nie über 7 oder 8 mal zu Stuhle gehen. Zuweilen wirkt dieser Wein auf die Urinsecretion, zuweilen auf den Darmkanal, zuweilen gleichzeitig auf beide Wege.

Gegen Oedem der Füsse und beginnende Wassersucht läßt er ½ Unze Salpeter und 2 Unzen Wachholderbeeren 24 Stunden lang in einer Flaschen voll weißen Weines maceriren und davon täglich 1 Glas auf 3 mal nehmen.

In den seltnen Fällen, wo der zuerst angeführte Wein nicht ausreicht, verordnet man:

R. Pulv. hb. digit. unc. dimid.
Scammon.
Rad. squill. ā. dr. duas.
Extr. junip. q. s. uf. f. pil. 120. S.

Den ersten Tag läßt man 1 Pille, den zweiten 2 Pillen nehmen und bei jeder Dosis Pillen 2 — 3 Eßl. voll weißen Wein nehmen, in welchem man 1 Unze Salpeter auf die Flasche aufgelößt hat. Diese Pillen werden auch bei Anasarca, nach organischen Herzkrankheiten, sowie beim Hydrothorax und Hydropericardium sehr empfohlen.

(ibidem.)

O'Beirne, der alle Erscheinungen der Wassersucht für Producte der Verstopfung der Venen ansieht, die entweder durch Verminderung der Capazität der Lungen oder durch Vermehrung der kreisenden Menge des Venenblutes oder durch beide Ursachen entstanden, sucht erstere durch mäßige Aderlaß von 8 — 10 Unzen oder Schröpfköpfe zu vermindern. Die Venesection muß bei verminderter Resorption und Urinsecretion wiederholt werden; selten aber

mehr als 3 — 4 mal. Zwischen den einzelnen Aderlassen wird 3 — 4 Tage pausirt, um den Patienten nicht zu sehr zu schwächen, weshalb man die Blutentziehungen auch auf 6 oder 4 Unzen reduzirt. Bei Schwäche des Kranken und bedeutender Krankheit macht man den Aderlaß aus einer kleinen Oeffnung und in der Rückenlage und giebt dem Kranken während desselben Branntwein mit Wasser und sodann mehrmals des Tags starke Fleischbrühe und animalische Nahrung. Sind die Pleurasäcke ganz oder fast ganz mit Exudat angefüllt und die Dyspnöe so stark, daß sie den Tod herbei zu führen droht und ist weder Coma noch Lähmung eingetreten, so mache man bei gesunden und jungen Individuen die Paracentese. Während des Abflusses der Flüssigkeit gebe man dem Kranken warmen Wein mit Wasser und wenn eine zur Erleichterung der Dyspnöe hinreichende Menge abgeflossen ist, schließe man die Wunde mit Heftpflasterstreifen. Fährt man dann mit der stärkenden Behandlung fort, so findet man wahrscheinlich nach eingetretner Resorption in wenig Stunden eine Vene, aus der man eine den Kräften des Kranken angemeßne Menge Blut aus einer kleinen Oeffnung und in der Rückenlage entziehen kann. Die folgende Indication ist, die Kräfte des Kranken durch animalische Diät und zuweilen durch Branntwein und Wasser zu unterstützen. Die andern Indicationen sind, offnen Leib zu unterhalten, was durch Pulv. Jalapp. comp. oder bei abnormer Beschaffenheit der Ausleerungen durch Calomel oder blaue Pillen bewirkt wird; sodann die Nierenthätigkeit durch diuretica zu steigern. Ist die Krankheit durch eine Hepatisation der Lunge entstanden, so gebe man blaue Pillen mit diuretischen Pulvern, die eine Resorption der im Zellgewebe der Lunge abgelagerten coagulablen Lymphe bewirken. Gegen zurückbleibende Hepatisation wende man eine leichte Mercurialcur an.

(Schmidt's Jahrb.)

Bei Verbindung des Ascites mit Anasarca räth **Pauli** an der zur Paracentese bestimmten Hautstelle vorher eine Delle mit

dem Finger in die ödematöse Haut zu drücken und dann durch diese die Punction zu verrichten, weil man sonst leicht mit dem Troikar nicht in die Bauchhöhle dringt.

(Casp. Wochenschr. 1844.)

In der freien Bauchwassersucht hält Metz die Ballota lanata für ein gleiches Specificium, wie Jod, Mercur ꝛc. in andern Krankheiten. Er gibt sie täglich als Dt. von 1 Unze mit 1½ Pfd. Wasser bis auf 1 Pfd. Col., wovon alle 2 Stunden ½ — 1 Tasse, genommen werden und wenn mehr vertragen wird, so nehme man täglich 2 — 3 Unzen mit 2 — 3 Pfd. Wasser bis zu 15 — 18 Unzen Colatur. Der Mitgebrauch der Squilla erhöht noch die Wirkung, M. läßt deshalb nebenbei alle 8 Stunden 1 — 2 Gr. Pulv. rad. squill. nehmen.

(v. Walther und v. Ammon Journ. für Chir.)

39. Hyosciamin.

Sulz rühmt den schnellen, sichern und hauptsächlich von jeder unangenehmen Nebenwirkung reinen Erfolg des Hyoscyamins zur Erweiterung der Pupille. Zur Hervorrufung der vollen Wirkung genügten 2 — 3 Gr. in 1 Dr. Aq. dest., wovon einige Tropfen ins Auge gebracht werden. Weniger der Verderbniß unterworfen läßt sich das Hyoscyamin im Vergleich zu den Extracten auch längere Zeit ohne Beeinträchtigung seiner Kraft aufbewahren.

(Canst. Jahrsb. Bd. II, H. I.)

40. Hysteria.

Jorat's guttae antihistericae.

R. Kali cyanat. 5 Centigramm.
Lactucar. 80 Gramm.
Syr. flor. aur. 250 Gramm.
M. Asolve S. Alle 10 Minut. 1 Kaffel.

(Canst. Jahrsb. Bd. III, H. IV.)

41. Incontinentia urinae.

Cowan heilte einen zehnjährigen Knaben durch kalte Waschungen und Mutterkorn-Tinctur.

Bei Incontinenz von Verkältung, wo kein organisches Leiden besteht, leistet die Canthariden-Tinctur Vorzügliches. Pauli.

Steinbeck heilte eine Enuresis bei 2 Frauen, wo der heftige Druck des Kindskopfes vor und bei der Geburt auf die Blase Ursache eines lähmungsartigen Zustands des Msc. sphincter vesicae gewesen war, durch Pulv. secal. cornut. gr. iv. mit Pulv. cantharid. gr. 1/6 alle 3 Stunden 1 Stück, wobei er äußerlich Canthariden-Tinctur mit mixt. oleos. bals. einreiben ließ.

Bei ältern Männern, die früher öfters von Hämorrhidalbeschwerden heimgesucht worden waren, und durch heftige Erkältung sich Incontinenz plötzlich zugezogen hatten, nützten Blutegel und die antihämorrh. Behandlung nichts. St., der die Ansicht einer krampfhaft rheumat. hämorrh. Lähmung des sphincter. vesic. festhielt, gab in 3 dergleichen Fällen:

R. Dt. corn. (3 β) unc. quatuor.
Infus. Hb. belladonn. (Jj.) unc. duas.
Acid phosph. dr. duas.
Extr. nuc. vomic. gr. quinque.
Syr. mann. unc. un.
M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Eßl. zu geben.

Es trat auffallend schnelle Besserung ein, so daß schon in einigen Tagen zur Nachcur übergegangen werden konnte.

R. Extr. belladonn. gr. quat.
— nuc. vom. gr. sex.
Acid. phosphor. dr. un.
M. D. S. Täglich 2 mal 18 Tropfen.

Ein Roborans mit aromaticis beschloß die Kur.

(Schmidt's Jahrb.)

42. Ligatura arteriarum.

Wenn Lisfranc eine Arterie zur Unterbindung bloslegen will, so stellt er sich an die äußere Seite des Glieds, nur bei der Art. axillar. auf die innre Seite. Wo die Arterie entzündet oder krank ist, darf die Ligatur nicht angelegt werden und immer geschehe es unterhalb der Collateralarterien und gehörig von diesen entfernt, denn erfahrungsgemäß können sie die Bildung des Blutpfropfs verhindern. Wo sich die Art. am leichtesten auffinden und isoliren läßt, da taugt am beßten die Unterbindung. Die Art. max. ext. läßt sich am leichtesten am untern Rande des Unterkieferbeins vor dem masseter comprimiren, die carotis communis über dem Schlüsselbeine, die Art. axill. hier und in der Achselgrube, die tibial. post. an der untern Partie des Fußes hinter dem malleolus. Die Compression mit den Fingern zieht L. jeder andern Methode vor und läßt die Compression nur gradatim vornehmen. Die Stelle, die Direction und die Länge der Incision soll man durch die neben einandergesetzten Fingerspitzen bezeichnen und den Schnitt diesen parallel führen, der nicht unter 2 und nicht über 4″ lang sei und wobei ein Gehülfe das hervortretende Blut schnell wegnehme, damit der Grund der Wunde stets dem Auge zugänglich ist. Die blosgelegten Muskeln läßt L. den Kranken zusammenziehen, weil alsdann die Zwischenräume zwischen den Muskeln besser hervortreten. Die Art. cubit. soll man am innern Rande des Cubitus in der Mitte des Vorderarms, die tib. ant. an der crista tibiae, die brachial. am nervus median., die cruralis am M. sartorius, die subclavia an dem Höcker der ersten Rippe suchen. Wenn die Art. gelblich erscheine, sei dieß ein Beweis ihres Krankseins, dann solle man ihre Scheide nicht öffnen, sondern, wie Dupuytren gethan, die eine mit der andern unterbinden. L. kratzt die Arterienscheide mit den Nägeln auf. Unter die blosgelegte Arterie schiebt er eine gekrümmte Hohlsonde,

zuweilen auch die Dechamp'sche Nadel. Bei Anlegung der Ligatur muß darauf gesehen werden, daß der Faden perpendiculär, nicht schief, das Gefäß umschließt, den doppelten Knoten zieht er dem chirurgischen vor. Zur Unterbindung nimmt er breite Ligaturen und läßt sie liegen, bis sie abfallen 3 — 4 Monate reichen hin, um eine genau unterbundne Arterie in einen fibrösen Strang zu verwandeln.

(Schmidt's Jahrb.)

43. Ligatura intestinorum.

Nachdem Schrauth verschiedener Schriftsteller Ansichten über Darm-Ligatur und Naht verglichen, kommt er zu folgenden Resultaten:

1) die Ligatur eines durchlöcherten Darmes ist ausführbar und nicht mit gefährlicheren Folgen verbunden, als andere Vereinigungsmethoden. Dieß beweisen A. Cooper, Lawrence, Elwert und ein von Schrauth mitgetheilter Fall.

2) Die Sutur ist eine einfache oder mehrfache Ligatur mit Nadelstichen, mithin complicirter, schmerzhafter und verletzender.

3) Die Ligatur ist nur da ausführbar, wo die Größe der Darmöffnung mit dem lumen des Darms in einem solchen Verhältniß steht, daß letzteres durch Unterbindung der Oeffnung nicht so sehr verengt wird, daß der Durchgang der faeces bedeutende Störung erleidet. Ob Hager's Grenze der Indication von 1½″ für Längenöffnung und ¾″ für Queröffnung die richtige ist, muß die Erfahrung lehren. Bei großer oder gänzlicher Trennung des Darms ist allein die Sutur anwendbar.

4) Die Indication der Sutur fängt also da an, wo die zur Ligatur aufhört.

5) Durch den von den angeschwollnen Wundrändern über der Ligatur gebildeten Wulst (Rosette) wird die Darmöffnung nicht geschlossen, während bei keiner Art von Sutur, man mache die Stiche

auch noch so nahe an einander, der Durchgang von Darmflüssigkeit und Darmgasen so sicher verhütet wird.

6) Entzündung der Umgebung der Darmöffnung contraindicirt die Darmabbindung nicht.

7) Selbst, wenn die Darmöffnung durch Brand entstanden ist, ist es nicht nothwendige Folge, daß dieser Brand durch die von der Ligatur veranlaßte Entzündung weiter schreite.

8) Die Verwachsung geschieht bei der Darmligatur auf dieselbe Weise, wie bei der Ligatur der Arterien. Die innere Schleimhaut des Darmes wird durch die Ligatur verzehrt, getrennt und die Muskel und serösen Häute verwachsen.

9) Der Vorwurf, den man der Ligatur machen könnte, daß sie Schleimhäute in Verbindung bringt, die nicht zusammen gehören, ist demnach ungegründet.

10) Der Knoten über der Ligatur, welcher abstirbt und verjaucht, hindert die unmittelbare Berührung der Ligaturstelle mit dem Bauchfell. Es ist also hier Heilung möglich ohne Verwachsung mit dem nebenliegenden Bauchfelle.

11) Letztere wird dadurch begünstigt, daß man ein Fadenende liegen läßt, bis es abfällt. Muß der Faden durch den Darm eitern, so ist dieß ohne Verwachsung nicht möglich.

12) Die Verengerung des Darms durch die Ligatur ist nicht größer als bei der Sutur, da es hinreichend scheint, wenn vom Darmrande 2''' in die Ligatur genommen werden. Jene Art von Verengerung, die bei der Bildung eines künstlichen Afters durch die gegenüberliegende Darmfalte entsteht und sehr oft hemmend auf den Gang der faeces wirkt, findet hier gar nicht statt.

Auch mag wohl überhaupt eine geringe Verengerung keinen besondern Nachtheil bringen, da im Dünndarm die faeces noch dünnflüssig sind und leicht durch die etwas verengerte Stelle hindurch gehen, im Dickdarme aber ohnedieß Einschnürungen und wieder Erweiterungen ursprünglich vorhanden sind, weshalb es hier

wenig zu bedeuten haben wird, wenn z. B. eine sackförmige Ausdehnung desselben weniger ist. Uebrigens macht ja der Darm von Natur aus schon in seinen häufigen Windungen verengende Falten, die zur Verlangsamung des Gangs der faeces nothwendig scheinen.

(Bayr. C.-Bl.)

44. Linimentum jodatum.

Beesley giebt eine Formel für ein Präparat an, das zu Lausanne unter dem Namen Gelée pour le Goitre verkauft wird. Das Präparat scheint, da sich in demselben das Jod nicht ausscheidet, noch eine Färbung eintritt, wie dieß bei der Jodkaliumsalbe immer früher oder später der Fall ist, ein sehr wirksames Mittel Jodkalium anzuwenden. Das Verhältniß der Jodverbindung und etwas Rosenessenz oder Lavendelöl zugesetzt werden. Man löße bei gelinder Hitze 6 oder 7 Dr. weiße Seife in 2 Unzen Spir. rectfss., füge zu dem ganzen, so lange es noch warm ist, 4 Dr. Jodkalium, das in derselben Quantität Spiritus aufgelößt ist und lasse es langsam in wohlverkorkten Flaschen mit weiter Oeffnung abkühlen.

(Canst. Jahrsb. Bd. III. H. IV.)

45. Luxatio antibrachii.

Roser's Experimente, den Mechanismus der Ellenbogenluxation am Cadaver nachzuahmen, führten zu folgenden Resultaten: die Luxation des Vorderarmes nach hinten entsteht durch die Combination zweier Bewegungen, durch eine übermäßige Streckung mit gleich darauf folgender Beugung des Vorderarms. Diese Luxation ist zuweilen schwer einzurichten (meist aber leicht durch Ziehen und Drücken), und die Schwierigkeit liegt in der Straffheit der seitlichen ligamentösen und sehnigten Partien. Um in schwierigen Fällen die Einrichtung zu machen, bedarf es zuerst einer Zurückführung des

Glieds in die übermäßig gestreckte Lage und dann eines Drucks aufs Gelenk von hinten nebst Beugung.

Der von Malgaigne aufgestellte Begriff einer uncompleten Luxation nach hinten ist unhaltbar. Die seitlichen Luxationen des Vorderarms entstehen am leichtesten secundär aus einer Luxation nach hinten. Dabei erzeugt sich zuweilen eine Interposition der Sehnen, (msc. biceps.) welche als Hinderniß der Reduction auftritt.

Am Cadaver entsteht bei der gewaltsamen Hyperextension ein Krachen im Gelenk, es zerreissen die Gelenkbänder und Fasern des msc. brachial int., es entsteht eine Subluxation nach hinten; macht man nun sogleich eine leichte Flexion des Vorderarms, so entsteht sofort eine complette Verrenkung. Zur Erklärung dieses Mechanismus dient die eigenthümliche Richtung des für den Radius bestimmten capitulum humeri nach vorn. Diese Stellung des Gelenks bewirkt, daß schon bei einer schwachen Hyperextension die beiden Gelenkflächen vom radius und humerus von einander weichen und nun bei der Flexion der Abstand derselben sich vermehrt. Der radius ist schon complet luxirt, wenn die ulna noch an die trochlea stößt; letztere könnte für sich allein wohl bei der Beugung zurückgleiten, aber der durch das ligam. annulare mit ihr verbundene radius stemmt sich hinter dem capitulum humeri (rotula) an und hält die Ulna vom Wiederhineingleiten ab. In dem Augenblick, wo der Oberarm und die Ulna vorn auseinander weichen und zwischen beiden eine nach vorn klaffende Lücke entsteht, würde sich ein luftleerer Raum zwischen beiden bilden, wenn nicht die Kapsel und Fasern des brachialis int. sogleich durch den Luftdruck in diese Lücke hineingetrieben würden. Es erzeugt sich also eine Interposition, welche ebenfalls das Zurückgleiten der Ulna verhindert. Die Einrichtung dieser künstlichen Luxation ist leicht, wenn eine beträchtliche Zerreißung der seitlichen fibrösen Partieen eingetreten ist; sie gelingt dann immer beim einfachen Anziehen und

Zurechtrücken der beiden Knochen; sie wird schwierig, wenn dieß nicht der Fall ist. Die Reduction wird aber weder durch die bloße Extension, noch durch angestrengte Flexion erreicht, sie gelingt jedoch mit der größten Leichtigkeit sobald das Glied zuerst wieder in der Stellung der Hyperextension gebracht und nun die Flexion so vorgenommen wird, daß man das olecrano etwas nach vorne drängt und daß die Achse des Vorderames senkrecht auf die Rolle des Ellenbogengelenks fällt. Wenn dagegen die Achse des Vorderarms nach hinten vom Oberarm gerichtet ist, so wird dadurch die Dislocation und das Vorstehen der dislocirten Gelenkenden nur vermehrt. Das Hinderniß der Einrichtung liegt in dem Rest der Seitenbänder und in den sie verstärkenden Sehnen von der Muskulatur des Vorderarms. Dieselben sind so kurz und straff, daß sie den Knochen nur dann zurückgleiten lassen, wenn er zuerst dieselbe Richtung animmt, in welcher er ausgeglitten ist.

Bei den seitlichen Verrenkungen des Vorderarms kommt nicht selten (nach Debruyn) eine höchstmerkwürdige Interposition der Sehnen des Biceps und Brach. int. zwischen die dislocirten Gelenkpartieen vor, auf ähnliche Art, wie bei der Daumenluxation. Nach R. Versuchen geht es nun ziemlich leicht, eine Luxation nach hinten in eine seitliche mit der erwähnten Interposition zu verwandeln, während das Entstehen einer seitlichen Luxation durch directe Gewalt nur sehr schwer bei starker Zerreißung der Theile möglich wird.

(ibid).

46. Magnesia muriatica.

Lebert giebt sie zur Hälfte in Wasser gelöst als liquor magn. mur. Sie ist nach ihm ein sehr leicht lösliches deliquescirendes Salz, wird gewöhnlich gut vertragen und bei hinreichender Verdünnung nicht ungern genommen. Die mittlere Dosis, um

Purgiren zu veranlassen, ist 32 Gram. für einen Erwachsenen, 16 für ein Kind. Es wirkt nicht nachtheilig auf den Magen und das etwa sich bemerkbar machende Unbehagen ist weit geringer, als nach den meisten andern Abführmitteln, es wirkt günstig auf die Verdauung, indem es nach beendigter Abführung den Appetit verbessert, regt die Absonderung der Galle oder die Darmaussonderung an, die Darmausleerungen, welche es erzeugt, sind nicht blos zahlreich und flüssig, sondern auch durch den reichlichen Gallezufluß dunkel gefärbt. Gewöhnlich bringen 16 — 32 Gram. binnen 24 Stunden 3 — 5 Stuhlausleerungen hervor und es bleibt diese Wirkung gleich stark, wenn man das Salz 5 — 6 Tage fortbrauchen läßt. Diese purgirende Wirkung tritt gewöhnlich 1—3 Stunden, nachdem das Salz genommen, ein, die einzelnen Ausleerungen folgen sich oft schnell hinter einander, gewöhnlich aber in einem Zwischenraum von 3 — 4 Stunden. Es veranlaßt in den Eingeweiden wenig Unbequemlichkeit, höchstens einige Borborygmen und leichtes Bauchweh. Es ist demnach ein eben so sicheres, als leicht wirkendes Purgans, vorzüglich da anzuwenden, wo man längere Zeit hindurch purgirend wirken will.

(Schm. Jahrb. 1844.)

47. Mammitis.

Kiwisch zieht die Application des Seutin'schen Verbandes allen andern Methoden zur Heilung der Drüsenentzündung der weiblichen Brust vor. Die Compression wurde mittelst einer 20 — 25 Ellen langen, 5/4″ breiten feinen Rollbinde und der nöthigen Menge Kleisters oder einer Stärkeabkochung bewirkt. Immer wurden beide Brüste bandagirt, wenn auch die andere gesund war, was zur Gleichförmigkeit der Compression unumgänglich nothwendig ist. In den Fällen, wo das Stillen auf der andern Brust fortgesetzt wird, ist es räthlich unmittelbar auf die gesunde Brust eine

gleichförmige Schichte von Watte aufzulegen, welche dann später nach Bedarf unter dem Verband entfernt werden kann. Die Bändertouren müssen beide Brüste in ihrem ganzen Umfange gleichförmig bedecken und nur die Brustwarzen, und wenn diese eingesunken sind, selbst diese nicht, frei bleiben. Zu diesem Behufe müssen die Brüste vor dem Anlegen der Bandage gehörig in die Höhe gehoben, einige Bändertouren über beide Schultern, die Mehrzahl derselben um den Thorax in der Art geführt werden, daß die Bänder dort, wo sie die Brüste bedecken, in immer enger werdenden Achter-Touren zu liegen kommen. Alle Theile der Bandage, welche sich leicht verschieben können, besonders aber alle die kranke Brust bedeckenden Bänder müssen in ihrer ganzen Ausdehnung mit Kleister oder Stärke bestrichen werden.

Ist der Verband gehörig angelegt, so erscheinen beide Brüste vollkommen maskirt und erheben sich wie beim jungfräulichen Weib, in gerader Richtung vom Brustkorb. Der Druck muß nur mäßig sein und das Athmen der Kr. nicht beeinträchtigen. Die Empfindung der Wohlthat des Verbandes tritt fast augenblicklich ein. Ein weniger sorgfältig angelegter Verband wird oft nicht vertragen, oder hat sogar Verschlimmerung zur Folge. Bei ganz frischen Fällen war der Erfolg am günstigsten; hier wurde durch die Compression die Entzündung entweder rasch gehoben und so die Eiterung verhütet, oder es bildete sich der Absceß mit erstaunlicher Raschheit. Innerhalb 2—3 Tagen war derselbe vollständig entwickelt, wobei wie leicht begreiflich die örtlichen und allgemeinen Erscheinungen einen entsprechenden Grad von Intensität erreichten. Nach Abnahme des Verbandes wurde jetzt der Absceß mittels eines weiten Schnitts geöffnet und entleert. Das weite Oeffnen ist bei großen Brustabscessen von wesentlicher Bedeutung; indem sonst die im Eiter schwimmenden, nicht selten sehr beträchtlichen necrosirten Klumpen Drüsengewebs nicht entleert werden können und überhaupt ein bequemer Ausfluß des Inhalts durch längere Zeit erhalten werden muß. Nur

auf diese Weise verhütet man die Bildung von Recidiven und Fisteln. Gleich nach der Entleerung des Abscesses wird der Verband neuerdings angelegt, wobei die Vorsicht gebraucht wird, die Wunde unbedeckt zu lassen und zwischen die Wundlefzen einen Leinwandlappen einzuführen. Später wird der Verband alle 2 — 3 Tage gewechselt und in der Mehrzahl reichte ein 5 — 7maliges Wechseln zur vollständigen Heilung hin. Weniger rasch ist der Erfolg dieser Behandlung in den Fällen, wo schon spontaner Eiterdurchbruch statt gefunden, indem durch die fortbestehende Entleerung die Compression an concentrischer Gleichförmigkeit verliert, und zu dem die Durchbruchs-Canäle gewöhnlich sehr eng und in Bezug zu dem Hauptherd der Entzündung nicht selten schlecht gelagert sind, so daß das blutige Eröffnen einer zweiten geeigneten Stelle nicht immer umgangen werden kann. Ebenso ist es bei tiefen mehrfachen Fistelbildungen die hauptsächlichste Aufgabe, dem Eiter einen bequemen Austritt zu verschaffen. In 3 Fällen wurde der Verband bei Frauen angelegt, die auf der gesunden Brust nährten, und K. gewährte aus der beiderseitigen Compression für das Stillungsgeschäft weder eine besondere Unbequemlichkeit, noch einen Nachtheil. Nie wurde das Anlegen des Kinds an die kranke Brust gestattet. Es bestehen somit die wesentlichen Vortheile in beträchtlicher Abkürzung des Krankheits-Verlaufs, rascher Mäßigung des Schmerzes, Förderung der Eiterbildung, einfachem Eiterdurchbruch, Einfachheit der Behandlung, die alle therapeutischen Mittel, namentlich das lästige Kataplasmiren entbehrlich, und nur ein entsprechendes diätätisches Regime nothwendig macht; große Bequemlichkeit für die Kranke, die nach Entleerung des Eiters in der Regel ohne Beschwerde ihren häuslichen Geschäften nachgehen können.

(Schm. Jahrb.)

48. Maschaliatria

von Forget. Sie besteht darin, ein Heilmittel in passender Form in die Achselgrube zu applizieren. Wenn auch diese Stelle klein ist, so wird dieser Umstand doch beseitigt 1) durch die Thätigkeit der Absorption in diesem Theil; 2) durch die größere Quantität der Mittel, welche man anwenden kann, und vorzüglich durch die Verlängerung des beständigen Contacts, den man unausgesetzt bewirken kann, was bei den übrigen Proceduren nicht möglich ist. Sie hat zugleich den Vortheil, daß die Haut und die Kleider nicht so beschmutzt werden; auch kann sie von den Kranken selbst ohne Beihülfe anderer verrichtet werden. Unpassend zur Anwendung sind die corrosiva oder die adstringentia. Im Allgemeinen sind passend die Mittel, die als Pomaden, Linimente, Waschungen ꝛc. resorbirbar sind. Die zweckmäßigste Form sind jedoch die Pomaden und Solutionen, obschon Pulver, Pasten, Electuarien in gewissen Fällen ihre Anwendung finden könnten. Die Pomaden werden ganz einfach in die Achselgrube gelegt, die Solutionen mittelst eines Schwammes. Vor der Application ist es räthlich, die Achselgrube durch warme Waschungen zu reinigen, das Haar abzuschneiden ist nicht nöthig, ja es bleibt zweckdienlicher stehen, da es die medicamentäre Substanz leichter zurückhält. Nach der Application bedarf es nur der einfachen Näherung des Arms an den Körper, um der Substanz einen Halt zu geben. Verf. wendet so mercurialia als Ugt, Chinin sulph. bei interimtt., Schwefelsalbe bei Krätze, Op. oder Morph. acet., digitalis bei Hydrops, Herzpalpitationen; Strychn. bei Paralysen; Kali hydrojod. bei Scroph., Syph.; alle absorbirbaren Substanzen, die man als Frictionen, Linim., Lotionen braucht, an. Was die Dosis anbelangt, ist es rathsam sie anfangs, wenigstens bei sehr wirksamen oder giftigen Mitteln ganz so wie für den innern Gebrauch zu verordnen und dann zu steigen. (Göschen Jahrb. Suppl. IV.)

49. Metrorrhagia.

Dorrington empfiehlt das Opium in großen Gaben, nicht zur Stillung von Blutflüssen, sondern um die Wirkungen von starken Blutungen auf den Organismus (die entweder in sehr kurzer Zeit zum Tod führen oder die Kr. in einem Zustand gefährlicher Erschöpfung lassen, wovon sie sich nur sehr langsam und oft nur unvollständig erholen) zu beschwichtigen. Die Wirkungen starken Blutverlustes sind: Schlaflosigkeit, große Unruhe, Herumwerfen, quälender Durst, beschleunigter Puls, Schwerathmigkeit, bisweiliges Erbrechen und Ohnmachten. Da dieß alles Symptome sind, welche von einer Aufregung des Bluts und Nervensystems herrühren, so erhellt, daß zu ihrer Beschwichtigung ein die Aufregung jener Systeme niederschlagendes Mittel erforderlich ist. Dieses Mittel ist das Opium, aber nur in großen Dosen, da kleine oft wiederholte als Reizmittel wirken. Unter großer Dosis Op. versteht D. 1 Dr. der Opiumtinctur (a fluidrachm of tincture of Opium) einmal, zweimal oder öfter in Zwischenräumen von 5, 10 bis 15 Minuten wiederholt. Wer hierüber keine Erfahrungen in der Praxis gemacht hat, wird fürchten, daß solche große Gaben Op. stupor, Ekel, Erbrechen, Indigestion, hartnäckige Verstopfung, Schweiß, Kopfschmerz und Verengerung der Pupille bewirken. Aber dieses ist bis zu irgend einer Bedeutung nicht der Fall. In den schlimmsten Fällen von Blutung, wo das Op. sehr reichlich gegeben wurde, bemerkt man gewöhnlich nur in den ersten 12 Stunden einen behaglichen Zustand mit einer Neigung zur Betäubung und gelegentlich sich wiederholenden kurzen Schlaf von 1 — 2 Stunden, aber in einigen Fällen, und dieß ist ein sehr günstiges Zeichen, schläft Pat. einige Stunden und erwacht dann gestärkt. In wenigen Fällen bleibt Pat. einen oder 2 Tage sehr schläfrig, aber selbst dann ist der Schlaf, welcher darauf folgt, stärkend. Verstopfung darauf ist nur heilsam, übrigens, wenn es nothwendig sein sollte, leicht zu

heben. Die Form der Tinctur mit Wasser vermengt ist die beßte. Schlüßlich bemerkt D., daß obgleich Op. bei Blutflüssen immer nützlich ist, doch seine guten Wirkungen in den schlimmen Fällen am deutlichsten, wo große Unruhe, Umherwerfen, Delirien und Aufregung des Muskel- und Nervensystems bestehen.

Cf. Art. Ergotin.

(Schmidt's Jahrb. 1844.)

50. Mixtura ferri composita.

Sturton.

R. Myrrh. contrit. dr. duas.
Carbonat. potass. dr. un.
Aq. rosar. unc. quindec. sem.
Sacch. dr. duas.
M. secundum Pharmacop. et dissolve
Ferri sulph. scrup. duos sem.
in
Aq. ros. dr. duab. sem.

Im Gebrauchsfalle fügt man 1 Dr. der letzten Solution zu 7 Dr. der ersten Mischung. Man erspart dadurch die Mühe, bei jeder Verordnung die Mixtur bereiten zu müssen und hat doch ein Präparat, das der jedesmal frisch bereiteten Mischung vollkommen gleich ist.

(Canst. Jahrsb. Bd. III. H. IV.)

51. Moxa.

Zu den besten Brenncylindern gehören, was die Gleichförmigkeit des Brennens anlangt, unstreitig die Moxae aus plumb. acet., aus zusammen gerolltem Druckpapier, das in essigsaurer Bleilösung getränkt ist, bereitet. Sie haben aber, auf gewöhnliche Weise bereitet, den Fehler, daß sie außen herum, wo der Sauerstoff der

Atmosphäre freien Zutritt hat, schneller brennen, sich in kugel- oder eiförmige Gestalt verwandeln und dann nothwendig umfallen, selbst wenn man sie, was Vorsichts halber immer geschehen sollte, durch an die Seiten angelegte Heftpflasterstreifen auf der Haut befestigt hat. Diesem Uebelstande begegnet man, wenn man zuerst nur den Mittelpunkt der obern Schnittfläche des Cylinders in Brand setzt, so daß das Glimmen trichterförmig in den Cylinder hinab fortschreitet. Dann verwandelt man durch Fächeln den ganzen Cylinder in eine glimmende Fläche.

Um nun zu diesem Zwecke den Cylinder von innen heraus anzuzünden, bedient sich R. der sogenannten Cigarren-Zünder, (Segar Ligths) welche unten eine Spitze haben; sie eignen sich besser als Schwamm dazu, in die aufgewickelte Papierrolle gesteckt zu werden.

(Walth. u. Ammons Journ. für Chir. u. Augenhkde.

52. Neuralgia.

Zu den reinen antispasmodicis rechnet Devay das Zinkvalerianat, welches durch seine directe Wirkung auf das Nervensystem die krankhaften Actionen desselben (durch Krampf, Schmerz hervorgerufen) unterdrückt, ohne dasselbe zu schwächen oder zu betäuben.

Bereitungsart nach Guillermond. Eine wässerige Lösung der reinen Valerianasäure wird mit frisch bereitetem kohlensaurem Zink gesättigt. Jene ist ein fettiges, flüchtiges, farbloses in 30 Th. Wasser und jeder Quantität Alcchol oder Aether lösliches Salz von saurem, der Valeriana ähnlichem Geruch. Sie bildet fast durchgehends lösliche Salze. Man erhält sie, indem man Wasser über Valerianawurzel destillirt und gewinnt sie auf solche Weise theils in wäßriger Solution, theils an das ätherische Oel gebunden. Letzteres trennt man von ersterer, behandelt es mit Aetzlauge während man dieses mit Pottasche sättigt, mischt dann beide Flüs-

sigkeiten und läßt sie beinahe bis zur Trockenheit evaporiren, wodurch dann das überschüssige Wasser und das ätherische Oel sich trennen. Der Rückstand wird dann durch Schwefelsäure von der Pottasche befreit, und in ein mäßig warmes Sandbad gebracht, wo man dann bei langsamer Destillation die reine Säure theils in Wasser gelöst, theils als oben auf schwimmendes öliges Hydrat gewinnt. Das nun zur Bereitung des Zinkvaleriant nöthige kohlensaure Zink muß gleichfalls ganz rein sein.

Charactere. Das Zinkvalerianat stellt glänzende, perlmutterartige, blendendweiße, sehr leichte Flimmerchen dar; ist von neutraler Reaction, in warmem Wasser leichter löslich, als in kaltem, sehr löslich in Alcohol, Aether und Oelen, es deliquescirt nicht, verändert sich an der Luft nicht und krystallisirt sehr schön.

Anwendung und therapeutische Wirkung. Von physiologischer Seite führt D. über die Wirkungen des Zinkvalerianats an, daß es nach 15 Centigr., die hinreichen, um einen neuralgischen Anfall zu beseitigen, im gesunden Organismus nur etwas Kopfweh, flüchtigen Schwindel und gelinde Gehörtäuschungen hervorrief. Hauptsächlich gegen rein nervösen Gesichtsschmerz und Migräne, ohne alle Complicationen (Rheumatismus, Intermittens, Syphilis rc.) hat es Vf. bisher angewendet, aber auch gegen neuralgiea intercostalis, Satyriasis, Epilepsie versuchte er es mit Glück. Hinsichtlich der letzteren hält er die Acten noch für zu wenig geschlossen, um seine Resultate schon jetzt mitzutheilen. Gegen die mehr intermittirende Migräne empfiehlt er das Chininvalerianat, das sich in Frankreich schon vielen Eingang verschafft hat.

(Schm. Jahrb. 1844.)

Bei Prosopalgie verschafft nach Pauli die consequente Anwendung der Kälte noch am meisten Linderung, wenn die antifebrilia sich bei ihr als einer in der Regel verschleppten Intermittens larvata nutzlos gezeigt haben.

(Casp. Wochenschr. 1844.)

Donogh heilte eine Prosopalgie durch kohlensaures Eisen in folgender Form:

R. Sulph. ferri gr. quindecim.
Kali carbon. gr. vigint. quinq.
Aq. Ros. unc. sept. et dimid.
Syr. Aurant. unc. dimid.
S. tgl. 3mal 2 Eßl.

(Schmidt's Jahrb.)

Ugtterhoeven löst ohngefähr ½ Gr. essigsaures Morphium in wenigen Tropfen Regenwasser, taucht in diese concentrirte Auflösung die Spitze einer Lanzette und sticht diese genau an den Stellen, wo der Schmerz empfunden wird, unter die Epidermis ein, so daß das an der Lanzette haftende Morph. resorbirt werden kann. Solcher Stiche macht er 30 — 40 und zwar immer nach der Verbreitung des Schmerzes, bis die Solution des Viertelgran Morph. verbraucht ist. Unmittelbar nach dieser Operation entsteht ein Brennen und eine Hitze der entsprechenden Theile und sogleich mildert sich der Schmerz und verschwindet auffallend schnell, so daß die Kr. innerhalb weniger Minuten von den heftigsten Neuralgien vollkommen befreit sind.

(Göschen Jahrsb. Suppl. IV.

Neuralgia seu colica hepatica. Diejenige Form von Neuralg., welche von der Mitte des rechten Hypochondriums ausgeht, dessen Schmerz sich fast in der epigastr. Gegend concentrirt, stets aber wieder in das hypoch. zurückgeht, so wie er in demselben angefangen hat, wobei das hypochondr. etwas aufgetrieben und beim Drucke wenig empfindlich ist, wobei es trotz der anhaltenden Uebelkeit selten zum Erbrechen, wohl aber zum Aufstoßen kommt, in welcher der Stuhl stets verhalten und normwidrig gefärbt ist, indem er bald zu viel, bald zu wenig Galle enthält, ist eine der quälendsten, da der Schmerz nicht allein periodisch sich verschlimmert, sondern auch kaum auf Augenblicke nachläßt, bis die Krankheit selbst

vorüber ist. Sie kommt aber im Frühjahr gegen den Sommer hin wieder. Gewöhnlich leiden die Kr. an anomaler Schleimabsonderung der Luft- und Harnwege, der Genitalien und oft an intercurrirenden Anfällen von Rheum. acut. und Arthrit., aber es kommt nie zur vollkommenen Ausbildung dieser Leiden. Man pflegt die Krankheit wohl colica hepatica calculosa zu heißen, es geht mitunter, aber nicht immer, ja nur äußerst selten ein Stein ab. Stets aber ist die Excretion der Galle abnorm, indem oft weißer, oft sehr dunkel gefärbter Koth dem Krankheitsanfall vorausgeht, besonders aber die Abnahme der Krankheit durch die Ausscheidung einer großen Masse Galle und wie es scheint einer krankhaft abgesonderten, die zu viel Fett enthält, bezeichnet wird. Hat man durch wiederholtes Ansetzen von Schröpfköpfen die Plethora gemindert, welche durch die nervösen Leiden eingeführt wird, und später dieses wieder unterhält, so hilft nach Albers: Ol. aeth. terebinth. rect. Spir. sulph. â dr. duas. S. Alle 2 Stunden 25 Tr.

(ibid.)

Gegen Neuralgieen im Allgemeinen und Ischias insbesondere wendet Jaques die Inoculation einer Auflösung von schwefelsaurem oder essigsaurem Morphium in das Bereich der krankhaft affizirten Stellen an. Er taucht eine Acupunctur oder Impfnadel in eine concentrirte Morphium-Auflösung und macht täglich 1—2 Mal eine sehr große Anzahl von Einstichen, wie zur Inoculation, in die affizirten Theile auf die Haut längs des Verlaufs des N. ischiadicus. Um jeden Impfstich herum soll ein kleines weißes Knötchen in der Haut entstehen, das jedoch bald wieder von selbst verschwindet. Nebenbei wandte J. noch Cataplasmen von Leinsamen und Belladonna und Einreibungen von Belladonna Extr. mit Aq. lorocer und Aether an; innerlich auch schwefelsaures Chinin und Morph. doch scheint die Hauptwirkung der Inoculation zugeschrieben werden zu müssen.

(Canst. Jahrb. Bd. IV, H. II.

53. Noma.

Hunt gab, wenn die Empfindlichkeit des Mundes es gestattete, im Anfang eine Auflösung von rheum und kali sulphuricum, da aber die Empfindlichkeit meist zu groß war, erst einige Tage kali chloricum (oxymuriaticum 1 Scr. — 1 Dr. in 24 Stunden,) je nach dem Alter des Kindes, in Wasser aufgelöst als das wirksamste Mittel nach 20jähriger Erfahrung. Schon am 2. Tag mindert sich der Gestank und der Ausfluß des Speichels, die Geschwüre bessern sich und heilen dann bald, die Brandschorfe trennen sich und es kommen gute Granulationen nach; bisweilen muß das purgans wiederholt werden. Die örtliche Wirkung des Mittels beim Einnehmen hat wohl nur geringen Einfluß. Auch von Hawkins als erprobt empfohlen.

Graves stellt die Ansicht auf, es sei noma ursprünglich Entzündung, die aber unter ungünstigen Umständen und in alterirter Constitution sich entwickle und deßhalb gangraenoes werde. Es sei deßhalb auch die sofortige innere und äußere Anwendung der antiseptica hier nachtheilig. Wenige aber öfters wiederholte Blutegel anfangs bei tiefrother, gespannter glänzender Geschwulst seien das Beste; vielleicht auch purgantia oft nöthig; das Hauptmittel aber schwefelsaures Chinin innerlich oder in Klystieren; äußerlich bals. peruv. mit Ol. Ricin. oder mit 2 Theilen Honig; auch Waschungen mit verdünnter Salz- und Salpetersäure oder Chlorkalk, Chlornatron.

(Canst. Jahrsb. 1844.)

54. Obstipatio alvi.

In zwei Fällen von hartnäckiger Stuhlverstopfung mit entzündlichem Zustande, Kotherbrechen und wahrer Miserere wandte Popper nach vergeblicher Darreichung der kräftigsten entzündungswidrigen und ausleerenden Mittel ein Klystier aus 3 Unzen fol. sennae in heißem Aufguß und 2 Unz. Bittersalz mit dem beßten Erfolg an.

Auch bei eingeklemmten Brüchen fand P. diese Klystiere von Nutzen.

Cf. Art. Rhamnus frang.

(Neumeister's Repert.)

Sproule hat durch lange Erfahrung die Zeitlosensaamen als sichres Mittel gegen Leibesverstopfung, gleichviel ob die Person alt oder schwach ist, bewährt gefunden und wendet sie im wäßrigen Aufguß (2 Dr. in 1 Pfd. Wasser) von einem Theelöffel bis zu $^1/_2$ Glas voll 4 mal täglich an. Sp. giebt sie erst als Purgans und Brechmittel und dann, wenn sie gehörig gewirkt haben, nach Verlauf eines Tages und Einschiebung eines restaurirenden Mittels in kleinen Quantitäten, bis der Kr. hergestellt ist.

(Schmidt's Jahrb. 1844.)

55. Odontalgia.

Als ein souveränes Mittel gegen Zahnschmerz, von Erkältung oder Zahncaries herrührend empfiehlt Guastamacchia die gemeine Katzenmünze (nepeta cataria). Man legt die Blätter der Pflanze zwischen den affizirten Zahn und den ihm entsprechenden; es stellt sich eine reichliche Speichelabsonderung ein und nach 2—3 Minuten sind die heftigsten Schmerzen gestillt. Können die Kranken die Blätter nicht mit dem kranken Zahne in Berührung erhalten, so läßt man sie dieselben kauen und es wird der Zweck durch die dadurch erregte Speichelabsonderung ebenfalls erreicht.

Rolffs empfiehlt folgendes Verfahren: Man nimmt einen Streifen Caoutschuk von der Dicke eines Pfeifenstiels, und von der Länge eines Zolls und steckt einen spitzen etwas dicken Draht durch das eine Ende desselben und zwar so, daß das andere Ende etwas umgebogen stehen bleibt, hält dann das eine Ende in die Flamme eines Lichts, daß das Caoutschuk selbst mit Flamme brennt; darauf blase man die Flamme des C. aus und bringe das noch warme und geschmolzene Ende in den hohlen Zahn. Ein solches

einmaliges Aufdrücken auf den kranken hohlen Zahn hebt den Schmerz auf der Stelle und schützt ihn vor dem Zutritt der Luft und vor Schmerz lange Zeit. Kehrt die Empfindlichkeit oder der Schmerz zurück, so kann das Mittel leicht von neuem angewendet werden. Manchmal ist es nöthig, den Zahn vor der Anwendung mittelst etwas Baumwolle abzutrocknen, da das Caoutschuk nicht hinreichend haftet, in andern Fällen kann man auch ein kleines erbsengroßes Stück C. anbrennen und warm in den hohlen Zahn drücken, daß es als Kitt dient und das Plombiren unnöthig macht.

(Schmidts Jahrb.)

56. Omentitis acuta.

Zur Diagnose dieser noch immer dunklen Krankheit theilt Hauck seine Erfahrung an 5 ihm innerhalb 10 Jahren vorgekommenen Fällen mit: Die primäre acute Netzentzündung beginnt unter der täuschenden Maske einer gewöhnlichen Kolik mit reißenden Schmerzen im Unterleib, die nach vollkommnen Intermissionen in immer verstärkter Heftigkeit wiederkehren, sich mit Uebelkeit oder Erbrechen einer eigenthümlichen dunkelbraunen, chokoladefarbenen Masse compliciren und in 24 — 48 Stunden eine furchtbare Höhe erreichen. Die Zunge ist weißlich belegt und feucht. Fieber gesellt sich am 2., 3. Tag zu ihnen, wo dann der Puls sehr frequent, klein, zusammengezogen, der Durst bei fortdauernd feuchter, weißlich belegter Zunge unersättlich wird. Dabei bleiben sich die Schmerzen gleich, es werden grüne Massen ausgebrochen, der wenig aufgetriebene Leib ist heiß, sehr empfindlich gegen Berührung, platt und bretartig anzufühlen; neben Verstopfung ist ein häufiges Drängen zum Uriniren da, das entweder ganz erfolglos ist, oder unter heftigen Schmerzen nur wenige Tropfen Urin giebt. Der Katheter wird leicht eingebracht und dann wenige Unzen feurigrothen Urins entleert. Alle Erscheinungen erhalten sich in ihrer Heftigkeit bis

wenige Stunden vor dem bei vollem Bewußtsein und ohne Delirien erfolgenden Tod, Brand eintritt, und auch die entschiedenste Antiphlogose hat keine Besserung derselben zur Folge, wie überhaupt die richtige Erkenntniß der acuten Netzentzündung nur in prognostischer Hinsicht Werth hat; da von irgend welcher Behandlung wenig zu erwarten zu sein scheint.

(Schmidt's Jahrb.)

57. Ophthalmia.

Lauer bestätigt die ausgezeichnete Wirkung des Calomels, örtlich angewendet, gegen Augenentzündung der Neugebornen. Man imprägnirt einen trockenen Miniaturpinsel mit feingepulverten Calomel und während man selbst das obere Lid des kranken Auges in die Höhe, ein Gehülfe aber das untere herabzieht, schlägt man mit dem Pinsel entweder auf den Nagel des das obere Lid erhebenden Fingers, oder man klopft mit dem Finger der den Pinsel führenden Hand gegen letztern mehrmals leise an. Bei diesen Erschütterungen fällt dann das Calomelpulver aus dem Pinsel ins Auge. So streut man nun eine hinlängliche Menge des Pulvers, es kommt auf etwas mehr oder weniger nicht an, theils in die Falte zwischen Augenlid und Augapfel, theils auf die ganz sichtbare Oberfläche des letztern selbst, aus, und läßt dann die Lider los. Bei der genannten Augenentzündung wendet man das Mittel bei den ersten Spuren an, meist reicht eine Einstreuung hin. Bei heftigerer Entzündung reiche man auch innerlich ¼ Gr. Calom. früh und Abends. Wo der Verdacht vorliegt, daß das Uebel durch Einfluß eines reizenden Secrets in den Geburtswegen der Mutter auf die Augen des Kindes während der Geburt hervorgebracht worden sei, setze man Blutegel, reibe Ugt. mercur. ums Auge ein. Direct aufs kranke Auge pinselt L. Tra. opii. simpl. ein.

(Schmidt's Jahrb.)

Neuber wendet das Calomel auch gegen rheum. scroph. katarrh. Augenentzündungen mit Wuchrungen und Entartung der Conjunctiva und Jris, Verdunklungen der cornea, Ausschwitzungen der Pupille nach Fricke und Major mit vorzüglichem Nutzen an, bedient sich aber nicht des Haarpinsels, sondern bläst es durch einen Federkiel ein. Er versetzt es mit etwas Zucker, im Verhältniß 1 : 1 oder 1 : 2.

(Hufel. Journ.)

Scroph. Augenentzündung siehe Art. Scropheln.

Fronmüller über die besonders günstigen Wirkungen des Silbersalpeters in Augenwassern bei Augenentzündungen der Neugebornen und Greise, den meisten acuten und chronischen Entzündungen der Bindehaut. Cautelen: Vor allen hüte man sich vor complicirten Zusammensetzungen; nur etwas Schleim und Opiumwasser (Op. Tincturen nur in den spätern Perioden der Entzündung). F's Formel:

R. Arg. nitr. cryst. gr. dimid. — tria.
Aq. op. s. laurocer dr. duas.
Aq. dest. unc. duas.
Pulv. G. arab. scr. un.
M. D. ad vitr. colore obductum.

Nächstdem sorge man dafür, daß die Lösung weiß sei und daß sie das Licht nicht zersetze. Der Apotheker muß die Mischung nicht zu lange in der Reibschaale dem Licht aussetzen, sondern sie möglichst bald ins Glas gießen. Von dem zur Anwendung ausgegossenen Augenwasser, darf der Kranke weder etwas stehen lassen, noch ins Glas zurückgießen. Um die Färbung der Umgegend der Augen zu vermeiden, wende man das Mittel nicht im hellen Licht, sondern mehr im Dunkeln an, und trocknet die Augen sogleich ab. Wirksam fand Fr. den Silbersalp. blos dann, wenn er an der Anwendungsstelle ein Gefühl von Spannung in Folge der Gefäß-

Contraction, verursachte. Bis zum Eintritt dieses Zeichens muß man die Gabe des Mittels steigern.

(Schm. Jahrb.)

Ophthalmia lymphatica — scruphulosa. Der Nutzen der bisher allgemein angewendeten Vesicantien im 2. Stad. der ophthalm. lymph. entspricht häufig den Erwartungen nicht. Seguin sucht dieß in der Anwendung derselben auf Arme und Nacken der Kinder, wo sie bei der ohnedieß großen Reizbarkeit der Kinder Schlaflosigkeit und Fieber herbeiführen. Zweckmäßiger wendet man nach ihm die Vesic. auf den hintern Kopf an, weil dieser weniger empfindlich ist, und die Kinder den Kopf ohne Schmerz bewegen können. Auch scheint der affluxus humorum nach dem Kopfe in diesem Alter die Stelle selbst zur rationalen Anwendung der Episp. anzuzeigen und die Contiguität der Gewebe einen schnellern und sichern Effect zu bedingen. Vor ihrer Anwendung müssen jedoch die entzündlichen Zustände beseitigt, oder wenigstens verringert sein; man läßt dann das Hinterhaupt gehörig abscheeren und legt dann auf diese Stelle ein der Intensität der Erscheinungen seiner Größe nach entsprechendes Vesic. Ist die Lichtscheue oder der Thränenfluß durch die antiphlogistische Behandlung nicht gehoben, so darf man nichts desto weniger die Vesic. anwenden und die Kranken, die durch die Antiphlogose schon weniger Schmerz und Fieber haben, werden in 2 — 4 Wochen geheilt.

(ibidem.)

Von Ammon verordnet gleich im Anfang der ophth. neonator.

R. Extr. Belladonn. gr. quinque — sex.
Aq. chloric. gtt. decem — duodec.
Aq. dest. unc. quat.

D. S. Viertel oder 1/2 St. mit einem Schwämmchen lauwarm etwas durch die Spalte laufen zu lassen und in der Zwischenzeit damit befeuchtete Compressen aufzulegen.

Die Belladonna hebt zuerst den Augenlidkrampf, der das Secret immer in Verbindung mit der cornea erhält und den Ausfluß hindert, und erweitert zweitens die Pupille, so daß, wenn die Hornhaut durchbricht und die Iris vorfällt, doch noch ein Theil der Pupille erhalten werden kann, auch die Turgescenz der ganzen vordern Augenkammer und die daraus entstehende Spannung der cornea gehoben, und dadurch die Vitalität derselben umgestimmt wird. Wo es nöthig ist, giebt v. A. zur Vermehrung der Darmentleerung und Tilgung der Säuren folgenden linctus:

R. Nitr. dep.
Conch. praepar. ā gr. sex.
Aq. dest.
Syr. Mann. ā unc. un. D.

Hat die Absonderung nachgelassen, so wird, um den tonus der Augenhäute zu erhöhen und ein Chronischwerden dieses Uebels zu verhüten aq. op. dr. un. mit 1 gr. Zinc sulphur. wohl auch mit Zusatz von Extr. Belladonn. eingetröpfelt.

(Sachs med. Almanach 1844.)

Hocken wendet das argent. nitr. bei oberflächlichen Krankheiten der Augen auf die äußere Oberfläche der Augenlider an, bei jeder inflammatio conjunctivae, besonders aber bei der scrophulosa folgendermaßen: Um die bei solchen Kranken sehr reizbare und meist auch sehr zarte Haut vor einem zu hohen Wirkungs-Grad des Silbers zu schützen, denn in der größten Mehrzahl der Fälle verursacht es nur ein Gefühl von juckender Wärme, das in wenigen Minuten vorüber ist, wird die Epidermis des Lids zuvor mit Wasser befeuchtet und dann das trockne Arg. n. nur 1 mal leicht und schnell darüber geführt. H. glaubt nämlich gefunden zu haben, daß es auf diese Weise weniger energisch einwirke, als wenn der Höllenstein selbst befeuchtet applicirt wurde. Wenn gleich bei activen scrophulösen Bindehautentzündungen diese

Anwendungsart sich dem Verf. ungemein wirksam gezeigt hat, denn nach den von ihm angeführten Fällen waren bei 2 kleinen Kindern im Alter von 18 und 5 Monaten in wenigen Stunden die am meisten beunruhigenden Symptome, die Lichtscheue, Schmerzen, Thränenfluß verschwunden und in 1 — 2 Tagen die Entzündungsröthe völlig gehoben, so hat er sie auch mit Erfolg bei passiver Entzündung der Bindehaut angewendet. Auch bei der inflamm. conjunct. purul. gewährte die alle 3 — 4 Tage wiederholte Application des Höllensteins neben den desinfizirenden und abstringirenden Injectionen in die Lider großen Nutzen. Verf., der dieselbe Gebrauchsweise bei chron. Gonorrhoea und andern Schleimflüssen empfiehlt und zwar so, daß der ganze Urethracanal von der Eichel ab bis zum Hodensack äußerlich mit Höllenstein betupft werde, hält sich nach diesen seinen Erfahrungen zu der Behauptung berechtigt, daß das von Furnivall bei Ophth. scroph. empfohlne Bepinseln der Augenlidepidermis mit Tra. jodinae, wenn gleich von unbezweifeltem Nutzen, doch in Bezug auf schnelle sichere und leicht Hand zu habende Hülfe dem Arg. nitr. nachstehe.

(Schm. Jahrb. 1844.)

Parrish empfiehlt in den Fällen von Augenkrankheiten, wo der Mercur nicht vertragen wird, das Jodkali, was er zu 2 — 6 Gr. dreimal täglich in einem Eßl. voll Sarsaparillsyrup nehmen läßt. Er will es immer in demselben Vehikel angewendet haben. Auch Osbrey bestätigt seine vorzügliche Wirkung gegen scroph. und catarrh. Augenentzündungen, auch das Jodeisen in Form eines Syrup proto joduret. ferri. Eine Unze Syrup enthielt 4 Gr. Jodeisen und davon wurden täglich 3 mal 10 Tropfen gereicht.

Hildreth rühmt bei chronischer scroph. Ophthalmie das Kreosot, wovon er 10 — 12 Tropfen auf die Unze starke Mercurialsalbe verordnet. Reizt das Kreosot sehr, so bedient man sich einer Waschung mit Milch und Wasser.

Ricord räth bei gonorrh. Ophth. nämlich sobald bei einem

Tripperkranken die Bindehaut affizirt wird, sogleich, bevor noch positive diagnostische Merkmale eintreten, eine abortive Behandlung mit viel mehr Energie anzuwenden, als in jedem andern Fall einer beginnenden Conjunctivitis. Vor allem soll man sogleich die afficirten Stellen der Augenschleimhaut mit dem Höllenstein betupfen; eine bis zwei Cauterisationen können in diesem Falle hinreichend sein. Nach der Cauterisation aber soll ein Augenwasser (5 Centgr. auf 30 Gramm Aq. dest.) den Tag über 3 — 4 mal angewendet werden. Nimmt die Entzündung zu oder kommt sie erst später zur Behandlung, so muß die Anwendung des lap. inf. fortgesetzt werden, und R. bedient sich seiner vorzüglich in Substanz, des Pulvers nur bei Ulcerationen der Hornhaut und wenn das Aetzmittel auf einzelne kleine Stellen anzubringen ist. Ohnerachtet dieser Empfehlung des Höllensteins schließt R. Vs., Blutegel, Ableitungen durch den Darmcanal, Fußbäder, Einreibungen einer Belladonnasalbe um die Basis der Orbita, Waschungen mit einer Mohnköpfe-Abkochung, Einspritzungen ꝛc. nicht aus.

Benedict erklärt sich gegen die Annahme einer metastatischen und consensuellen Uebertragung der Harnröhrenentzündung auf die Augenschleimhaut und fand immer eine örtliche Ansteckung nachgewiesen. Betreffs der Behandlung sieht er in den Scarificationen der Bindehaut der sclerotica das erste wirklich Hülfe gewährende Mittel, nur muß die Bindehaut consequent scarificirt werden. Die Campherwärme als zweites Mittel hält B. durch den erysipelatösen Charakter der Blenorrhoe für indicirt. Zur Reinigung der Augen dient eine Mischung von Wasser, Schleim, und 2 — 4 Tr. Tra. op. crocata auf 1 Unze Wasser. Dieß die Behandlung der ersten beiden Stadien, im dritten, wo die Hornhauteitrung bereits begonnen hat, ist, aber nur neben den bereits erwähnten Mitteln, das Einstreichen der Tra. op. croc. angezeigt.

S. Art. Scroph.

(Canstatt Jahrsb. III. Bd. I.)

Augenlid-Ligatur. Die von Lerche empfohlne und bereits oft in Fällen von chronischer Augenentzündung mit Erschlaffung des obern Augenlids, mit unreinen Hornhautgeschwüren und Pannusbildung, Blepharoplegia und Blepharoptosis, die durch Entzündung, Rheumatismus oder große Atonie bedingt sind, mit sehr gutem Erfolg angewendete Augenlidligatur empfiehlt neuerdings auch v. Ammon in den bezeichneten Fällen. Die Operation besteht darin, daß man mittelst einer schmalen chirurgischen Nadel ein aus zwei baumwollnen Fäden bestehendes kleines Setaceum durch eine große Hautfalte des obern Augenlids an zwei Stellen durchzieht und dann diese Fäden mittelst Heftpflasterstreifen auf der Stirn befestigt. Kalte Ueberschläge verhindern den Eintritt stärkerer entzündlicher Reaction; die Ligaturfäden werden so stark angezogen, daß das Augenlid den Bulbus nicht berührt, von ihm etwas absteht. v. A. schreibt dieser Ligatur außer dieser vortheilhaften mechanischen Einwirkung noch eine derivatorische zu, die er in den meisten Fällen höher anschlagen möchte, als eine durch Application eines Vesicators auf die Augenlider bewirkte Ableitung. Die Narben der Stichwunden verschwinden meistens bald und vollkommen.

(ibidem Bd. II., I.)

Guthrie bedient sich nach Cunier's Mittheilung sehr häufig der medicinischen Blausäure zu Eintröpflungen zwischen die Augenlider bei scrophulösen und chronisch-catarrhalischen Augenentzündungen und will selbst in sehr hartnäckigen Fällen sehr gute Erfolge davon gesehen haben. In einem Falle von außerordentlich heftiger Lichtscheue mit Epiphora und Blepharospasmus ließ Cunier in folgender Formel R. Acid hydrocyan. medicin. dr. semis solve in Aq. dest. Belladonn. unc. trib. von ihr Gebrauch machen. Stündlich wurden einige Tropfen zwischen die Augenlider eingetröpfelt, auch Compressen von Mousseline damit getränkt, auf die Augenlider gelegt und halbstündlich erneuert. Die Eintröpflungen wurden aber nicht vertragen, so daß man sie aussetzen mußte und erst

später, als bereits Nachlaß der Zufälle eingetreten war, wieder von ihnen Gebrauch gemacht werden konnte. In vier Fällen von Kerato-Conjunctivitis scrophulose mit Photophobie wendete Cunier ebenfalls die Blausäure mit Erfolg äußerlich an. Einem Kinde verschrieb er sie in folgender Verbindung:

℞. Zinc. hydrocyan. gr. tria.
Ax. porc. dep.
Butyr. cacao. ā dr. un. M. exact. D.

Hievon ließ er alle Viertelstunden Einreibungen auf die Stirne, Augenlider und Schläfe machen, später auch, da keine auffallende Besserung erfolgte, erbsengroß Morgens, Mittags und Abends zwischen die Augenlider einreiben.

(ibidem.)

Nach Tavignot nimmt das Chornatrium neben dem salpetersaueren Silber, schwefels. Zink einen wichtigen Platz ein, ist bei einfachen Augenentzündungen nicht weniger wirksam, als der Silbersalpeter und bewährt seine Wirksamkeit hauptsächlich bei Hornhautgeschwüren. F. verordnete es in Form eines Augenwassers in mehreren Fällen von acuter Bindehaut-Entzündung mit Chemosis und scrophulösen Augenentzündung mit sehr günstigem Erfolg, das Augenwasser bestand aus 15, 30, 40 Grammen Salz auf 125 Gramm. Wasser. Die Anwendungsweise des Seesalzes bei Hornhautgeschwüren ist die in Substanz als Salzkrystall oder als Pulver in Salbenform. Sie besteht aus 4, 8 — 16 Gramm. pulverisirtem Salz auf 30 Gramm. Fett und wurde in Fällen von Blepharitis granulosa und ciliaris angewendet.

(ibidem.)

Seibel behauptet das Extr. con macul, werde als Heilmittel scroph. Lichtscheu in rasch steigenden Gaben täglich 2 mal in Auflösung oder Pillenform verabreicht, selten länger als 8 — 12 Tage seine heilsame Wirkung versagen. Er gibt auf ½ Unze dest. Wasser ½ Dr. Extr. con. mac. rec. und eben so viel

Zucker tägl. 2 mal je nach dem Alter Anfangs 4, 8 — 10 Tr. und läßt bei älteren Kranken und in hartnäckigen Fällen bis zu 20 Tr. steigen, wornach sich nie nacotische Erscheinungen einstellten. Auch Biondi rühmt als bestes Heilmittel scroph. Lichtscheu das alkoholisch wässerige Extract. des Con. mac., innerlich je nach dem Alter zu $1/8$ — $1/4$ Gr. bei Erwachsnen zu $1/2$ — 1 Gr. täglich 2 mal gereicht, äußerlich verordnet er dasselbe Extract zu 6 — 12 Gr. in 2 — 4 Unzen Wasser als Fomentation oder er wendet es auf der Stirne und den Schläfen endermatisch an und zwar so, daß man auf die in der Größe eines Silbergroschens enthäutete Stelle das Extract auf ein Stückchen Wachstaffet salbenähnlich aufgestrichen, zweimal täglich frisch legt und das Taffetstückchen mit Heftpflaster befestigt. Das Extr. muß aber im Frühjahr aus dem frischen Kraute nach der für die alcoholisch wäßrigen Extracte vorgeschriebenen Norm im Wasserbade bereitet und in kleinen, je 1 — 2 Dr. haltenden Fläschchen und niemals über ein Jahr aufbewahrt werden. (ibidem.)

58. Palpitatio cordis nervosa.

Die Ipecacuanha erregt nach Turnbull auf die Haut eingerieben, eine Menge kleiner schmerzloser Pusteln, die Jucken und Hitze erregen, aber nicht eitern. Er benützte sie in Salbenform:

R. Pulv. Ipecac.
Ol. Olivar. ā dr. duas.
Axung. unc. dimid.

M. täglich 2 mal zum Einreiben gegen nervöses Herzklopfen und Brustaffectionen. Ebenso auch:

R. Emetinae.
Spir. vini ā gr. quindecim.
Axung unc. dimid.
M.

(Hufel. Journ.)

59. Panaritium.

Behrens befeuchtet den leidenden Theil mit Wasser und betupft oder bestreicht ihn dann so lange mit lap. infern., bis die Stelle sich zu entfärben oder mit einer dünnen Lage aufgelösten Höllensteins zu bedecken anfängt, und verbindet sie hierauf einfach mit Charpie und Leinwand. War das Uebel erst frisch entstanden, so wichen schon am andern Tage alle Schmerzen und am dritten ist das Uebel gehoben, wo nicht, so erfolgt Erhebung der geschwärzten Haut, die man mit dem Messer oder der Scheere wegnimmt und dann dem Eiter freien Austritt verschafft. Zeigt sich dann noch Geschwulst und Röthe, so wird das Betupfen wiederholt, bis keine Geschwulst mehr vorhanden und die geschwärzte Hautstelle ohne Schmerzen ist. Sitzt das Uebel an harten callösen Stellen der Hand, wie man sie bei der arbeitenden Classe gewöhnlich findet, so reicht es hin, die schwielige Haut mit dem Messer in dünnen Lagen soviel als möglich hinwegzunehmen, bevor man mit lap. inf. betupft. In solchen Fällen sind auch warme Leinumschläge von Nutzen. Beim Nagelgeschwür darf man den sogenannten Saum des Nagels nicht vergessen zu bestreichen, zumal wenn der Nagel an der Wurzel schon gelöst ist und Eiter hervorquillt. Ein Durchschneiden oder Ausreißen des Nagels wird dadurch unnöthig gemacht; man wende nur den Höllenstein dreist an und man wird immer die Entzündung im Beginn tödten. Der sogenannte Eiterstock wird schnell, oft nach 24 Stden. gelöst und mit der Pinzette leicht entfernt, so daß nun ein trockner Verband mit etwas fest anliegender Binde in wenigen Tagen Heilung herbeiführt. Rosenartige Entzündungen der Finger und Hand wurden durch Bestreichen mit lap. infern. (ebenso mit Tr. jod. Mr.) auf der ganzen gerötheten Fläche schnell beseitigt.

(Schm. Jahrb. 1844.)

60. Paralysis.

Tapson theilt folgenden interessanten Fall von Gesichtslähmung mit. Die 62 Jahre alte Kranke erlitt deprimirende Gemüthsbewegungen und bekam Rheumatismus in den Knieen, welcher sich aufwärts nach der Hüfte und nach der Wirbelsäule verbreitete, so daß die Kranke sich im Bette nicht umdrehen konnte; von da ging er auf den Hals über und verursachte ihr große Schmerzen, wenn sie den Hals umdrehte und zuletzt ergriff er den Kopf. Sie bekam am Winkel des Unterkiefers ein Gefühl von Taubheit, fühlte sich auch etwas schwindlich und zuweilen für einige Tage etwas verwirrt. Am 29. April wurde sie schläfrig, bekam einen leichten Kopfschmerz und war unfähig, das linke Augenlid in die Höhe zu halten, auch das Schlucken war erschwert und beim Trinken floß ihr ein Theil des Getränks aus dem Mund. Am 30. wurde die Sprache beeinträchtigt, das Gesicht nach links verzogen. Am 2. Mai fand sie beim Erwachen ihre Zunge aus dem linken Mundwinkel heraushängen. Ihr Zustand war nun folgender: Aussehen bleich; das Gesicht hat ein schlaffes Aussehen; die rechte Seite desselben ist verlängert, abgeflacht, und beträchtlich gegen die linke Seite hingezogen; der linke Mundwinkel in die Höhe gezogen, selbst wenn die Gesichtszüge in Ruhe sind. Das linke Augenlid hängt herab und sie kann es nicht aufheben, das rechte hingegen kann sie nur zur Hälfte schliessen. Das Gefühl auf der linken Gesichtshälfte geschwächt, welche sich auch kälter, als die rechte anfühlt. Die Bewegungen des Unterkiefers und das Schlucken werden sehr unvollständig ausgeführt. Sie kann nur auf der rechten Seite des Mundes und auch hier nur mit Schwierigkeit essen und wenn ein Theil der Speisen auf die linke Seite des Mundes kommt, so hat sie keine Gewalt darüber. Die Zunge kann nicht weit hervorgestreckt werden und erscheint nach links gezogen. Das rechte Bein ist etwas schwächer, als das linke, aber in jenem war auch der Rheu-

matismus am heftigsten. Der Kopf ist etwas eingenommen, das Gedächtniß ziemlich geschwächt. Saußen in den Ohren und vor den Augen immer muscae volitantes. Blutige Schröpfköpfe hinter das Ohr, großes Blasenpflaster zwischen die Schulterblätter. Innerlich Calomel gr. 1. micae panis alb. gr. duo. M. f. pil. S. Alle 7 Stunden eine solche Pille zu nehmen. Kali hydrojod. gr. octo, Kali tartar. dr. un. Inf. Sennae unc sex. Mixt. camph. unc. un. M. f. haust. D. S. Alle 8 Stunden nach der Pille einen solchen Trank zu nehmen. Auf dieses Mittel wurde die Lähmung etwas geringer. R. Kali hydrojod. gr. sex., Kali nitr. gr. decm. Mixt. camph. unc. un. semis. m. f. haustus, D. S. täglich 3 mal zu nehmen. Am 10 Mai sehr gebessert. Es wurden die Mittel nun weggelassen, dafür ein kleines Vesic. auf die rechte Wange und Strychnin zu 1 — 1½ Gr. eingestreut. Am 21. Mai vollkommne Heilung.

(Canst. Jahrsber.)

61. Partus.

Gatis pflegt, sobald er sich überzeugt hat, daß die Wehen begonnen haben, ein langes Tuch über den Kleidern locker um den Leib der Gebärenden zu knüpfen. Sobald der Nabelstrang getrennt ist, zieht er das Tuch fest zusammen, als es die Gebärende nur ertragen kann, während ein Gehülfe es so weit, als möglich, nach unten zieht. Der Nutzen davon ist, daß sich die Placenta, die tief unten in der Scheide liegt, gleich ablößt, und daß Ausdehnung und Hämorrhagie verhütet wird, wo Anlage dazu vorhanden ist. Die Patienten selbst lieben diesen Druck.

(Schm. Jhrb.)

62. Partus praematurus artificialis.

Als Mittel zur Erregung der künstlichen Frühgeburt empfiehlt Schreiber den Galvanismus und glaubt, daß die Vortheile eines solchen Verfahrens darin bestehen, daß die Geburt auf eine dynamische, der natürlichen am nächsten stehenden Weise erregt werde; daß diese Erregung nicht die Nachtheile haben könnte, wie sie häufig nach der Anwendung mechanischer und pharmazeutischer Mittel sich ergeben, daß ferner jenes Mittel in einer dem progressiven natürlichen Geburts-Vorgange analogen Steigerung angewendet werden können, so wie es ganz in die Macht des Geburtshelfers gegeben ist, und den eintretenden Zufällen angepaßt werden kann; daß auch die Nachtheile des zu früh abfließenden Fruchtwassers vermieden und einer nachtheilig langen Verzögerung der Geburt vorgebeugt werden können, indem die Zusammenziehung der Gebärmutter durch den galvanischen Reiz zu jeder Zeit und in jedem Grad hervorgerufen werden kann. Als hiebei zu beobachtendes Verfahren schlägt er vor, die Schwangere ins Bett zu legen, einen gebogenen Metallstab durch eine gekrümmte Glasröhre durch die Scheide bis an den Muttermund zu bringen und mit dem positiven Pol in Verbindung zu setzen, zugleich wird in der mit Salzwasser befeuchteten Nabel- oder Kreuzgegend eine Handgroße Metallplatte befestigt und mit dem negativen Pole in Verbindung gesetzt, wenn man es nicht vorziehen sollte, diesen Pol durch den Mastdarm durch eine Cautschuk oder Glasröhre der Gebärmutter so nahe wie möglich einwirken zu lassen. Die Dauer der Schließungen der Kette wird auf einige Minuten und ihre Wiederholung nach wenigen Stunden, dann nach Bedarf in immer kürzeren Zwischenräumen festgesetzt. Die Anwendung des galvanischen Reizes wird abgebrochen, wenn der Vorgang der zweiten Geburtsperiode gehörig eingeleitet ist. Diese Vorschläge stützt Schr. besonders auf die Versuche mit der galvanischen von Achard und Magrini, von welchen die beiden Pole der Säule

mit der Mundhöhle und dem After in Verbindung gesetzt, den ganzen Darmcanal zu heftigen Contractionen anregten.

Hüter bewirkt die k. Frühgeburt durch Einführung einer Blase in die Scheide. Die eingeführte Blase wird mittelst einer Spritze mit lauwarmen Wasser gefüllt und dann zugebunden; das Wasser sickert nach und nach aus, worauf die Blase entfernt und später wieder eingelegt wird. Dieß Verfahren wird bis zum Eintritt der Wehen gewöhnlich zwischen dem 2. und 10. Tag wiederholt.

(Canstatt Jahrsb. 1844.)

63. Phallus impudicus.

Sein Geruch ist der eines alten Aases und schon in der Ferne bemerkbar. Seine Wirkung ist Schmerz beruhigend, gleich dem morphium. Hele rühmt ihn als diureticum vorzüglich bei der Wassersucht; Radley bestätigt seine außerordentlich wohlthätige Wirkung gegen Nierenschmerzen. Nach ihm hebt er vorzüglich den Nierenkrampf und verschafft dem Harngries einen freien Ausweg. Er gab ihn in Pillenform zu 20 Gr. in so viel Pillen.

(Schmidt's Jhrb.)

64. Perniones.

Bei frisch entstandnen Frostbeulen empfiehlt Fitzpatrik das Jod; kommen sie in demselben Winter wieder, so lindert es blos die Schmerzen und schiebt die Wiederkehr auf längere Zeit hinaus als andere Mittel.

R. Trae. jodin. dr. tres.
Linim. sap. dr. quinque
M. S. öfters aufstreichen.

Auch Lanyon bestätigt die gute Wirkung des Jod.

(ibidem.)

65. Phthisis.

Scudamore rühmt die heilbringende Wirkung der Jod- und Conium-Dampf-Inhalationen. Zur ersteren bedient er sich folgender Formel:

R. Jod.
Kali hydrojod. ā. gr. sex.
Aq. dest. unc. quinq. et. dr. sex.
Alcoh. dr. duas. M. D. S. zum Einathmen.

Sc. beginnt gewöhnlich mit 1 Dr. dieser Mischung und steigt bis zu $1/2$ Unze. Er nimmt $2/3$ davon für die erste Hälfte der zur Inhalation bestimmten Zeit (10, 15 oder 20 Minuten) und das andere Dritttheil für die zweite Hälfte, indem er allemal 30 gtt. einer saturirten Coniumtinctur zusetzt oder noch mehr bei sehr leicht zu erregendem Husten; mitunter setzt er auch eine saturirte Ipecacuanha Tr., und bei spasmodischer Respiration eine ätherische Tinctur der Lobelia inflata zu.

(ibidem.)

Bei colliquativem Durchfall im dritten Stadium der Phthisis fand Hoblyn die geröstete Rhabarber hülfreicher, als Op. und andere gebräuchliche Mittel. Das Rhabarberpulver wird in einem eisernen Tiegel geröstet, bis es schwarz wird, sodann läßt man es in einem verschlossenen Gefäße erkalten; es verliert $2/3$ seines Gewichts durch das Rösten und wird fast impalpabl. Bei anderen Diarrhöen genügen gewöhnlich ein bis 2 Gaben von 5 — 10 Gr. H. giebt es in Portwein, Milch oder Wasser.

Aytow bestätigt diese Angabe, er wandte es bei Durchfall aus entzündlicher Ursache, Schwäche, organischen Fehlern oder Geschwüren der Darmschleimhaut mit dem besten Erfolg an. Beim Durchfall der Kinder besitzt es eine außerordentliche Wirksamkeit. Erwachsnen giebt er $1/2$ Scr. bis zu $1/2$ Dr.

(Neum. Rep.)

Liebig hält als die einzige Ursache des Todes bei chron. Krankheiten die chemische Ursache der Atmosphäre. Fehlen nämlich diejenigen Stoffe, die den Prozeß der Respir. im Organismus unterhalten müssen, ist das kranke Organ nicht mehr fähig, diese Stoffe zu erzeugen, oder haben die betreffenden Organe ihre Kraft verloren, Nahrungsmittel so umzubilden, daß sie nach ihrer eignen Verbindung mit dem Oxygen der Luft, den Organismus vor dessen Einflüssen schützen, dann verbraucht der Organismus unabänderlich seine Stoffe, Fett, Muskelsubstanz und so weiter selbst. Diese Ansichten über die Ursachen des Todes auf phthisis angewendet, sucht Griffith nach Mitteln, welche sowohl die Wirkung des Oxygens der Luft auf den phthisischen Körper hindern, als Stoffe liefern, welche „verbrennen" können, um so die vitalen Flüssigkeiten und Organe vor Combustion zu schützen. Die Beobachtung, daß während der Schwangerschaft die Phthisis in ihrem Verlauf aufgehalten wird, sucht G. als bestätigenden Beweis für seinen Schluß anzuwenden, und glaubt im Kampfer, Alcohol, acid. pyro-aceticum ect. diejenigen Mittel, welche der angedeuteten Indication entsprechen, gefunden zu haben. Von letzterem Mittel sah G. in 2 oder 3 Fällen der noch nicht zu weit vorgeschrittenen Phthisis einen nicht ungünstigen Erfolg.

(Schm. Jhrb. 1844.)

Marshall Hall empfiehlt bei beginnender Lungenschwindsucht Alcoholwaschungen, die er mittelst eines sechsmal zugelegten Stücks Leinwand über die obern Lungenlappen machen läßt. 1 Th. reines Alcohol wird mit 3 Th. Wasser gemischt. Anfangs müssen die Waschungen lau, dann mit der Lufttemperatur gleich sein. Man darf nur immer eine kleine Menge zurecht machen, daß der Alcohol nicht verfliegt. Die Anwendung ist leicht. Ein Stück Leinwand von der Größe eines Bogens Briefpapier wird sechsmal gleichmäßig zusammen, dieses gerade unter das Schlüsselbein gelegt und an die Tragbänder oder ein andres Kleidungsstück befestigt. Mit

einem kleinen in die Flüssigkeit getauchten Schwamm wird die Leinwand befeuchtet, die Kleider müssen aber nachher zugehalten werden. Alle 5 Minuten muß dieses Verfahren wiederholt und den ganzen Tag fortgesetzt werden, Nachts wird ausgesetzt. Wegen der Evaporation muß die Kleidung leicht seyn.

(ibidem.)

Das von Hastings empfohlne Naphtha unter dem Namen Spiritus pyroaceticus ist nach Simon unser schon längst bekanntes Aceton.

(Casp. Wochenschr. 1845.)

66. Pneumonia.

France behauptet, daß große Gaben des schwefelsauren Chinins (32 — 64 Gr.) während 24 Stunden im ersten Stadio der Pneumonie und Pleuropneumonie gegeben, das Fortschreiten der Entzündung hemmen, den Schmerz in der Brust beseitigen, die Anzahl der Pulsschläge vermindern, die Wärme des Körpers verringern, indem dasselbe einen kräftigen beruhigenden Einfluß auf das Nervensystem ausübt. In der 2. oder 3. Periode wendet er es nie an, mag nun der Erfolg der Anwendung während der ersten gewesen seyn, wie er will. Obgleich er aber durch dieses Mittel die Krankheit im Keim zu ersticken trachtet, ohne zu Blutentziehungen seine Zuflucht nehmen zu müssen, so unterläßt er die letztern bei sehr kräftigen Personen von sanguinischem Temperament und bei sehr heftiger, stürmischer Entzündung doch nicht.

(Schmidt's Jahrb. 1844.)

Die Ansicht mancher Aerzte, in Pneumonieen die Venaesection auf gewisse Tage zu limitiren, verwirft Schönlein gänzlich, indem in jedem Zeitraum der Pn., selbst den 20. Tag und noch später sobald die Local-Erscheinungen einen Fortschritt der Entzündung anzeigen und besonders, wenn die localen mit den allgemeinen harmoniren die Venäsection Platz greifen könne und müsse.

Ebenso wenig darf die An- und Abwesenheit der Speckhaut die Venäsection allein in- oder contraindiciren. Doch dürfen die Blutentziehungen auch nicht so lange fortgesetzt werden, bis die Localerscheinungen der Entzündung gehoben sind. Durch die Entzündung ist eine organische Verbildung entstanden, deren Lösung der Arzt nur leiten, die er aber nicht durch Blutentziehungen fortblasen kann. Zur Vollendung der Rückbildung ist eine gewisse Kraft erforderlich und diese würde durch weitere Blutentziehung genommen. Doch ist damit nicht ausgesprochen, daß mit dem Eintritt der Krisen kein Blut mehr entzogen werden dürfe.

Croupöse Sputa beobachtete Sch. hauptsächlich bei solchen Individuen, bei denen sich die Pneumonie aus einer Affection der Bronchialschleimhaut gebildet hatte. In diesen Formen ist das Quecksilber, innerlich als Calomel und äußerlich als graue Salbe in die Brust eingerieben, ein ausgezeichnetes Heilmittel. Man beachte die Auswurfsmaterie genau, schütte sie in frisches Wasser, wo sich die croupösen Sputa gewöhnlich in Knäueln zusammen geballt zeigen und erst, im Wasser bewegt, die fadenförmige Ramification nach der Form der Bronchien entwickeln.

67. Pneumonia typhosa.

Man sieht in Zeiten und Orten, wo die Abdominal-Schleimfieber häufig sind, sehr gewöhnlich theils einen Uebergang beider Krankheiten theils ihre Vermischung in einander, so daß man ohne Aufmerksamkeit auf die örtlichen Brusterscheinungen keinen Unterschied zwischen ihnen gewahr würde; auch in Leichen coincidiren sehr häufig die anatomischen Attribute beider, wo selbst während des Lebens die Lungen sehr frühe angegriffen waren. Die Erscheinung dieser Pneumonie befindet sich aber außer der Nothwendigkeit eines äußern Zusammenhangs mit dem Abdominal-Schleimfieber und tritt ebenso für sich auf, wo etwas Gastrisch-Asthenisches

über die Krankheits-Constitution im Allgemeinen ausgegossen ist, was auch ohne diese solitär betreffen kann. Heyne nennt diese von andern: biliöse, typhöse, febr. biliosо pituitosa cum pneumonia, Typhus pleuriticus (Autenrieth) etc. genannte Schleimfieberpneumonie und sondert sie nach folgenden wesentlichen Merkmalen von andern Pneumonieen ab. a) Merkmale aus Symptomen: meist sind der örtlichen Fixirung in der Brust schon gastrische Beschwerden bis zur fieberhaften Steigerung vorausgegangen, die Intoxitation des Gehirns (Kopfweh, Schwindel, Betäubung, nächtliche Delirien) ist stärker, und weicht nicht dem ersten Brechmittel, so auffallend, als bei Pneumonieen mit leichterer gastr. Complication. Die Zunge hat gewöhnlich den ausgezeichnet perlgrauen, meist nicht dicken Schleimfieberbeleg und sehr frühe schon die Neigung, sammt den Zähnen die Trockne des Goldschlägerhäutchens anzunehmen, (später typhöser Ruß), das Zahnfleisch aufgewulstet, bläulich roth, bisweilen mit membranösen Aphthen und immer mit reichlichem Schleimsecret; der pappige, mehlige Geschmack herrscht gewöhnlich vor dem bittern vor. Die Gesichtsfarbe anfangs meist erhöht, bekommt später an den Wangen das biliöscarmoisinrothe; der Augen- und Gesichtsausdruck nach der rauschartigen Aufregung der ersten Zeit fällt in den Character des Stumpfen, oft stärkere Sekretion der Meibomschen Drüsen; Nasenschleimhaut trocken, Nasenlöcher offener, Nasenspitze bisweilen mit gastrischem Exanthem, Lippen hoch oder bläulich roth und trocken. Die Respir.-Beschwerden springen oft gar nicht sehr in die Augen, treten nur als dumpfer Druck in der Brusthöhle oder paroxysmenweise Athemnoth mit pleuritischem Schmerz hervor. Die Sputa haben das besondere, daß sie Fragmente der den feineren Bronchien nachgebildeten Croupmembranen wie feine spanische Nudeln mit sich führen und häufig von einer braunen chocoladeähnlichen Färbung und fleischwasserähnlichem Geruch sind. Sympathische Schmerzen im Bauch, Kopf rc., welche den wahren Sitz der Affection verdecken, kommen häufiger in dieser

wie in andern pneumonischen Formen vor. Anfangs ist der Stuhl meist träge, nach einigen Tagen tritt Diarrhö von hellgelber Farbe und schleimiger Consistenz ein, bisweilen mit Empfindlichkeit der Coecalgegend. Der Puls ist in Zunahme und Höhe der Krankheit nicht von der sonstigen pneumonischen Härte und von einer desto größeren Frequenz. Die Haut schwitzt gewöhnlich vom Anfang an, doch kommt auch dürre Haut und calor mordax vor. Characteristisch sowie beim Abdominalschleimfieber und anderen latenten, innern Eitrungen ist die bei längerem Verlauf der Krankheit eintretende Verdickung oder Wucherung der Epidermis an Hand und Fußsohlen. Aus dem Urin konnte H. bis jetzt noch nichts Besonderes entnehmen. Diese Pneumonie zeichnet sich, ohne Mißhandlung durch häufiges Aderlassen, durch einen längern Verlauf aus, tritt häufig unter der Form einer catarrh. Bronchitis auf und setzt sich wie eine schlecht geartete Blenorrhö fort; die heftigsten Paroxysmen der Athemnoth gehen nicht selten vorüber, während oft nach wenigen Stunden der Patient, dem man eine günstige Prognose sprach, in agone liegt oder schnell unter allgemeinen Convulsionen stirbt. b) Merkmale aus der Behandlung. Pneumonieen, in welchen auch nach dem 2. Aderlaß das Blut an Serum und Gallenpigment reicher und der Blutkuchen trockner ist, — in welchen nach dem ersten oder andern Aderlaß der Schwindel, das Delirium, die allgemeine Unruhe, partiellen Convulsionen, Schwäche verbleiben oder sich steigern, — welche bei ausgesprochner gastr. Complication auf den energischen Gebrauch von Brechweinstein sich nicht bedeutend gebessert oder gar verschlechtert (einen Collapsus erlitten) haben, — welche durch Reizmittel nicht bald und sichtbar verschlimmert werden — seuchenartig verdeckt unter einer febr. nerv. lenta herrschen, — und viele Gerettete ohne ärztlichen Beistand aufzuweisen haben, gehören zu der hier beschriebenen.

Behandlung mit Sublimat: Bekommt H. die Krankheit gleich anfangs zu Gesicht, so verordnet er eine Venäsection

von 6 bis 12 Unzen und einige Grane tart. stib.; letzterer wird nur in refracta dosi gegeben nnd zwar mit Ipecac., wenn bei bereits vorhandnen Diarrhöen bedeutende Turgescenz nach oben statt findet. Verhält sich Patient indifferent gegen die Venaesection und zeigt dieses Blut mehr als einen Anflug von Kruste, so wird noch eine zweite schwächere gemacht. Zeigt sich aber nach der ersten oder zweiten und trotz des tart. stib. Zunahme der Kopferscheinungen und größre allgemeine Schwäche, so wird die Vs. sistirt, die Respir. Erscheinungen mögen sich verhalten, wie sie immer wollen. Jetzt wenn das Gefühl von Schwäche, die Delirien, die conneatöse Indolenz, die Trockenheit der Zunge, die krampfhaft beängstigende Brustbeklemmung geblieben, sich verstärkt haben oder hinzugetreten sind, tritt der Sublimat in Gebrauch.

Bei späterer Uebernahme der Krankheit ohne vorausgeschickte Venäsection; in sehr schweren Fällen 1 Gr. für 24 Stden, in den gewöhnlichen zu $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{3}$ Gr. in Aq. dest. ohne irgend einen Zusatz. Strenge Diät, schleimiges Getränk oder bloßes Zuckerwasser, bisweilen Blutegel an die schmerzhafte Stelle, Vesicator oder Senfteig machen die ganze Nebenbehandlung. Bei profuser Diarrhoe oder Brechneigung werden Tra. op. gtt. 2 — 4 deshalb zugesetzt, um den Sublimat dem gereizten Darmcanal erträglicher zu machen. Schon in den ersten 36 Stunden nimmt nun die Krankheit einen bessern Character an, besonders wird die Expectoration freier und reichlicher; ist dieß nicht der Fall, so kann man sich überzeugt halten, daß man einen Mißgriff in der Bestimmung des Krankheits-Charakters gemacht hat und muß zur reinen Antiphlogose oder indifferenten Mitteln zurückkehren. H. erinnert sich nicht den Sublimat unter stetiger Verminderung der Dosis abaequat dem Sinken der Krankheit, aber nie unter $\frac{1}{2}$ Gr. länger als 6 Tage gereicht zu haben, wornach man die leichten Reste der Krankheit sich selbst überlassen könnte. Die bedeutenden Gaben des Sublimats veranlassen nur ausnahmsweise und dann immer erst gegen die

Neige der Krankheit Magenbeschwerden. Der Sublimat kann nicht durch Calomel ersetzt werden, er hilft aber nichts beim Abdominalschleimfieber und eigentlichen Kindercroup. Einige Mal sah H. bei der pneu. notha. der alten Leute von demselben guten Erfolg. Er dient ihm ferner zum einzigen diagnostischen Mittel, um die acute Lungentuberculose von der Schleimfieberpneumonie zu unterscheiden; letztere widersteht ihm nicht, wohl aber die erstere, welche durch ihn nur in ihrem rascheren Gang etwas aufgehalten wird. Daß er aus beginnender Agonie nicht rettet oder fallirt, wo bereits die Extremitäten hydropisch sind, kann man ihm nicht zum Vorwurf machen. Jedenfalls darf man aber bei seinem Gebrauch nicht freigebig mit dem Blutlassen sein und muß die ersten 24 — 36 Stden. mit ruhender Lanzette, mit Rücksicht auf die Expectoration abwarten.

(Schm. Jahrb. 1844.)

68. Porrigo.

R. Flor. sulphur.
Magn. nigr.
Sap. alb. ā scr. octo.
Ax. porc. unc. un.
M. S. Ugt.

oder:

R. Lythargyr. unc. duas.
Alum. ust.
Calomel ā unc. dimid.
Axung. porc. unc. trigenta tres.
Terebinth. Venet. unc. octo.
M. f. Ugt.

Porrigo decalvans stellt nach Cazenave mehr oder weniger zirkelförmige Flecke an verschiednen Stellen der behaarten

Kopfhaut bar, auf denen die Haut ganz kahl, glänzend milchweiß ist. Ohne vorhergehende Hitze, ohne Zucken gehen die Haare an den Stellen aus und man sieht unter ihnen die weißlichen Flecken, die sich ohne bestimmte Gränze in die gesunde Haut verlieren und erst später obige Charaktere annehmen, bisweilen auch durch Zusammenfließen mehrerer ganz große kahle Stellen bilden. Das Uebel hat seinen Sitz meist hinter den Ohren und an den Schläfen, dauert in der Regel mehrere Monate und heilt sehr selten von selbst. Im Heilungsprozeß nehmen die meisten Flecke ihre gesundere röthliche Farbe wieder an, bedecken sich mit zartem Flaum, der allmälich grau und dann bald von natürlichen Haaren ersetzt wird, die freilich unter gewissen Umständen namentlich dem Alter der Kranken nie wieder so dicht und so stark wie früher stehen. Die Krankheit kommt bei jedem Alter, am seltensten bei Kindern, meist zwischen dem 20. und 30. Jahre, öfters bei weiblichem Geschlecht vor. Belebung der kranken Stellen ist hauptsächlich indicirt, was durch Einreibung einer Pommade aus Rindsmark mit äther. Oel und Waschen des Kopfes mit Salzwasser Morgens und Abends erreicht wird.

(Schmidt's Jahrb.)

69. Prolapsus ani.

M'Cormac heilte diese Krankheit bei einem Kinde nach vergeblicher Anwendung vieler Mittel ganz einfach dadurch, daß er von der Mutter des Kindes, als dieses zu Stuhl ging, die Haut in der Nähe des Afters nach einer Seite hinziehen ließ. Das Kind klagte, den Darm in solcher Weise nicht entleeren zu können; die Ausleerung erfolgte aber endlich doch und der Mastdarm trat sowohl hiebei als späterhin nicht wieder hervor, so daß es sehr bald sogar jener lästigen Dienstleistungen entbehren konnte.

Die bisher vorhandene Diarrhö wurde zum regelmäßigen Stuhlgang und das in hohem Grade abgezehrte Kind hatte sich in kurzer Zeit wieder erholt. (ibid).

70. Psoriasis

und Eczema, welche jedem andern Mittel widerstanden hatten, heilte Sick durch Cantharidеn-Tinctur, die er täglich zu 3 Tropfen und und um ein Tropfen steigend nehmen ließ, binnen 3 — 7 Wochen.

(ibidem.)

71. Puerperium.

Righini's Salbe gegen wunde Brustwarzen. Cerat. spl. unc. un. Ugt. cerus. scr. octo, Minii scr. duos. Merc. praecip. r. gr. duodecim., cinnab. gr. sex. M. f. ugt. Vor und nach dem Anlegen des Kindes wird die Warze mit einem schwachen alkalischen und dann reinen Wasser gewaschen.

(Neum.)

Kindbettfieber. Krüger Hansen, der die so häufige Tödtlichkeit des Kindbettfiebers allein der falschen ärztlichen Behandlung mit dem antiphlogistischen Apparat Schuld giebt, versichert, daß er bei Behandlung dieser Krankheit weder Aderlaß, Blutegel, Schröpfköpfe, Calomel, Stuhlungen erregende Mittel, noch Vesicatore, warme Cataplasmen, Terpentinöl angewendet habe. Viele Wochenbettfieber haben nach ihm ihren Grund in der voreiligen und naturwidrigen Geschäftigkeit des Accoucheurs und der Hebamme, vorzüglich dadurch, daß sie den Gebäract möglich schnell vollenden und dadurch übermäßige und hastige Anstrengungen der Gebärenden verursachen. Die Placenta will Kr. nie künstlich, sondern immer bloß durch die Natur entfernen lassen. Als erstes Heilprincip bei hitzigen und exanthematischen Fiebern, wo die Genußlust fehlt, hauptsächlich bei Wochenbettfiebern stellt er auf, den Darmcanal nicht zu Entleerungen zu reizen, sondern im Gegentheil, wenn letztere dünn und wiederholt selbstwillig erfolgen möchten, sie zu retardiren und zwar um so mehr, wenn die Frau das Kind säugen will.

Ebenso wendet er nie Stuhlungen entleerende Mittel, weder von oben noch unten, an, wo nicht ein deutlicher fruchtloser Stuhlungstrieb Beschwerde erregt, wo die natürliche Triebkraft der Muskeln nicht stark genug ist, den vorliegenden harten Kothpfropfen durch den Schließmuskel zu pressen, wo dann eine Einspritzung von Milch, Oel oder kaltem Wasser genügt. Aus 3 sehr interessanten Krankengeschichten geht hervor, daß er in Fällen von Kindbettfieber, welche nach großen Anstrengungen in Folge von Wendung und Zangenanlegung verbunden mit großem Blutverlust, Anschwellung des Unterleibs, heftigen Schmerzen, Stockung der Milch und Lochiensekretion entstanden waren: Tra. Valer., Tra Op. s., Spir. nitr. aeth., Cascarill. gab, graue Opiatsalbe auf den Bauch einreiben ließ, und später Chinin, angemessenes Regime und stärkende Diät verordnete. Bei unwillkürlichem Stuhlgang giebt er Blei mit Op. Die Formel der grauen Opiatsalbe ist:

R. Bals. peruv.
Ugt. hydrarg. ā dr. duas.
Op. dr. dimid.
Ax. porc. unc. un.
M. S. Den ganzen Bauch 4 stündlich zu überdecken.

(Argos V. 1. Heft.)

72. Rhamnus frangula.

Die getrocknete alte Rinde des rhamn. fr. rühmt Gumprecht nach vielfachen eignen Erfahrungen bei venöser Abdominalplethora und habitueller Verstopfung, bei nicht zu Stande gekommenen Hämorrhoiden und Hämorrhoidalcongestionen passiver Natur; bei unterdrückten Hämorrhoiden und anomalen Hämorrhoidalbestrebungen. Die Wirkungen des Mittels bestehen in vermehrten und erleichternden Stuhlentleerungen, oder Abgang von schleimigen und infarctuösen Massen oder auch Entleerung von Hämorrh. Blut aus dem After.

Es wurde wegen kräftiger Wirkung auf die Harnwerkzeuge auch vielfach in Wassersuchten gebraucht, eignet sich am besten für diejenigen Individuen, die an habitueller Stuhlverstopfung leiden. Gumpr. läßt 1½ Unzen getrocknete alte Rinde der rh. fr. und 2 Dr. klein geschnittne Pomeranzenschalen mit 2 Flaschen Wasser zwei Stunden bis zu 1 Flasche abkochen; sub. fin. coct. noch 3—4 Dr. Pomeranzenschale und 3 Dr. gestoßene Kümmelsaamen hinzu setzen und infundiren, das Decoct dann 2 Stunden lang in der Kälte digeriren und coliren. Durch diese Zusätze wirkt das Mittel dann als kräftig auflößendes, tonisch wirkendes und blähungtreibendes Abführmittel bei Unterleibskrankheiten, nach Befinden werden noch 1—1½ Unz. englisches Salz zugefügt. Bei Hämorrhoidalbeschwerden läßt G. statt der Pomeranzenschaalen 2 Unzen Schafgarbe und 3 Dr. Kümmel zusetzen, den Kranken davon Abends 1 Tasse trinken, worauf Morgens gewöhnlich 2—3 breiartige Stühle erfolgen; ist dies nicht der Fall, so wird die Dosis um 11 Uhr wiederholt. Bei Individuen mit reizbarem, geschwächten Darmcanal und Neigung zum Durchfall muß mit einer kleinern Gabe begonnen werden. Bei Unterleibskranken läßt G. das Decoct 3—6 Wochen forttrinken, bei habitueller Verstopfung braucht man nur einige mal in der Woche eine Tasse zu nehmen. Man läßt am besten gleich mehrere Bouteillen bereiten, bewahrt es in wohlverkorkten irdenen Flaschen. Nebenbei giebt G. bei gehinderten oder verhaltnen Haemorrh. tägl. 3—4 mal 30—70 Tropfen Aq. laurocer.

(Schm. Jahrb.)

73. Rheumatismus acutus articulorum.

Aus Aubrun's Beobachtungen ergiebt sich die große Wirksamkeit des Jodkali gegen genannte Krankheit, so daß es bei schwächlichen Individuen die Blutentziehungen entbehren läßt, bei plethorischen aber erst nach diesen angewendet werden soll. Selten bleibt

nach seinem Gebrauch Gelenkgeschwulst oder Muskelsteifigkeit zurück. Im allgemeinen kann man es tägl. zu 1 — 2 Scr. und nach und nach bis zu 2 Dr. oder auch 8 Scr. steigend geben. Bei Männern angewandt bewirkte es keine Veränderung in der Größe oder functionellen Thätigkeit der Hoden. (Gaz. med.)

Briquet giebt große Gaben schwefelsaures Chinin dagegen, so daß auf den ersten Tag schon 4, 5 Scr., selten 2 Dr. Chinin, mit 12 Tropfen Schwefelsäure in 8 Unzen Wasser gelöst, binnen 11 Stunden genommen werden. Am andern Tage wurde um 1 Scr. gestiegen, allein nicht mehr als auf 2 Dr. Am 3. Tag, wenn die Krankheit, wie gewöhnlich, schon bedeutend nachgelassen hat, fällt man mit der Dosis um 2 Scr., und vermindert sie in den folgenden Tagen noch mehr, so daß die Behandlung 7 — 8 Tage dauert. Unterstützt wird die Cur durch diaphoretisches Getränk und Auflegen von, mit Laudanum besprengten, Breiumschlägen an die schmerzhaften Theile, heiße Temperatur, vollkommne Ruhe, fasten in den ersten Tagen, dem dritten etwas Fleischbrühe und am 6. oder 7. Tag feste Nahrung. Schwindel, Ohrensaußen, zuweilen Schwerhörigkeit, vorübergehende Taubheit, Störungen des Sehvermögens mit Erweiterung und Unbeweglichkeit der Pupille, zuweilen unvollkommne Amaurose sind Begleiter und Maaßstab der Heilkraft des Chinin, erscheinen bei diesem Gebrauch frühzeitig und stehen im Verhältniß zur Dosis. Werden die Störungen zu heftig, so setze man das Chinin aus und gebe leichte Reizmittel; fast immer stellt sich Ekel und leichtes Erbrechen ein, aber ohne besondere Bedeutung. Das häufige Erscheinen von Durchfall gegen das Ende der Behandlung vermeidet man durch reichliches Getränk, öftere einfache und purgirende Klystiere und frühzeitiges Reichen von Speisen.

(Neumeister's Repert.)

Cowan rühmt in leichteren Fällen Einreibung von gleichen Theilen Vin. colchici und Opodeldoc, in heftigern Fällen, na-

mentlich gegen Lumbago bedient er sich des Kali hydrojod. täglich 3 mal zu 5 Gr.

Stöber giebt das nitrum in großen Gaben 3 — 5 Dr. auf den Tag.

Curtis läßt vier Unzen Aconittinctur zu einer halben Unze eindicken, auf eine Elle langes Heftpflaster ½ Elle breit aufpinseln und trocknen. Hievon wird ein Stückchen auf den schmerzenden Theil gelegt, wo es in 24 Stunden Röthe und in 3 — 4 Tagen einen Ausschlag verursacht. In 24 Stunden gelingt meist der Heilzweck.

Gegen chronischen Rh. empfiehlt Leney die Salpetermoxen. Ein Stück Leinwand wird hiezu in eine gesättigte Salpeterlösung getaucht, getrocknet und in Stücke von der Größe eines Daumennagels geschnitten, ein solches wird an einem Ende durch ein dünnes Heftpflaster auf die schmerzhafte Stelle befestigt, am andern angezündet und unter starkem Blasen abgebrannt. Die schnell heilsame Wirkung überwiegt die Schmerzhaftigkeit des Mittels.

Ulmer, welcher die Ursache und das Wesen der Rheumatismen in einer Anhäufung von Electricität im Körper begründet annimmt, giebt einen sogenannten Rheumatismus-Ableiter an, der darauf berechnet ist, eine fortdauernde Ableitung der Electricität zu bewirken. Ein kleines Packetchen wird von Papier gepappt, das die Form eines gewöhnlichen Pulverpackets aus der Apotheke hat. Ueber dieses kommt ein Ueberzug von Wachsleinwand, so daß ein niedliches Pölsterchen daraus entsteht. Dieses so zubereitete Packetchen wird in einen dicht gekochten Leim getaucht und mit einer Eisenfeile dick bestreut und sodann getrocknet. Ist dieses geschehen, so wird ein Bändchen oder Seidenschnürchen in die Mitte desselben angebracht, um es über den Hals auf den Rücken hängen zu können. Die Stelle, wo es getragen werden soll, ist der Mittelpunkt zwischen den beiden Spitzen der Schulterblätter, gerade auf der Wirbelsäule. Eisenmann stellt die angebliche Ableitung der Elec-

tricität als Ursache dieser Heilwirkung in Abrede und überläßt es weitern Untersuchungen, ob die Anregung der Phantasie des Kranken oder der stete auf eine Stelle der Wirbelsäule ausgeübte Reiz die Erfolge bedinge.

(v. Göschen Jhrb. Suppl. IV.)

74. Scabies.

Meyer in Bückeburg stellt als Princip seiner Behandlungsweise der Krätze folgendes auf: Die Krätzmilbe und deren Brut ist Ursache, nicht gelegentlicher Bewohner der ächten Krätzpustel, sie ist das wahre Contagium. Der Schwefel genügt, diesen Parasit zu vertilgen, wenn dessen Einwirkung eine unmittelbare ist. Es kommt daher hinsichtlich der Zuverläßigkeit dieses Tilgungsmittels nur auf dessen Gebrauchsweise an. Die Schwierigkeit, der Krätzmilbe beizukommen, ist die Ursache, warum der Schwefel sich nicht überall zuverlässig bewährte, und man ihm daher verschiedne Mittel beigesellte oder substituirte. Der anhaltende Gebrauch dieser Antipsorica und des Schwefels selbst verdirbt Haut und Gesundheit mehr, als die Krätze selbst und es ist daher der empirischen Anwendung der beliebten Krätzsalbe, welche Quecksilberpräparate, Zinkvitriol, scharfe Laugen und Neutralsalze rc. enthalten, möglichst entgegenzuarbeiten. Um mittelst des einfachen Schwefels die Krätze sicher zu heilen, hat man zunächst die Haut, besonders deren äußere Bekleidung zweckmäßig vorzubereiten, aufzuquellen, zu erweichen, von dem ihr eigenthümlichen Schmutze zu befreien, und so das Schmarotzerthier jeder Schutzwehr zu berauben, die Haut selbst aber zur Aufnahme einer reichlichen Quantität Schwefels geschickt zu machen, dann aber auch bei der Wahl des Präparats und der Form des Mittels darauf Bedacht zu nehmen, wie diese Aufnahme am leichtesten und schnellsten erfolge.

Methode. Der Kranke wäscht sich Abends vor Schlafengehen in einem geheizten Zimmer den ganzen Körper mit Cocus-

nußölsoda-Seife und einem Schwamm so lange, bis der erstere mit einer dicken Schaumdecke überzogen ist, die Haut überall, besonders da, wo Ausschlag befindlich, weich und geschmeidig geworden und bei den Krätzpusteln ungestört geblieben ist. Dann entfernt man mittelst des gut ausgedrückten Schwammes alle Seifenschmiere und reibt, bevor die Haut wieder trocken, von einer Salbe, bestehend aus $1/2$ Unze Lac. sulph. und 2 Unzen Schweinefett soviel ein, daß der Körper überall mit einer dünnen Schicht Schwefel überzogen ist. Dann kleidet sich der Kranke wieder an, legt sich zu Bett, bedeckt sich wärmer, als gewöhnlich, wechselt während der nächsten 8 Tage die Wäsche nicht und wiederholt am 2. und 3. Abend die Procedur des Einseifens und Einschmierens an den mit Ausschlag behafteten Stellen. Mehr als eine allgemeine und 3 partielle Einreibungen waren bei keinem Kranken nöthig. Innerliche Mittel gab M. nie, ebensowenig sperrte er die Kranken irgendwie vom allgemeinen oder häuslichen Verkehr ab. Nach der ersten allgemeinen Einreibung findet keine Eruption neuer Krätzpusteln statt, die Krätzmilbe und deren Brut sind vollkommen vertilgt, wenn auch das lästige Jucken auf der Haut theils als Folge des Schwefels, der dieß auch auf der Haut eines gesunden macht, theils vom Abtrocknen und Heilen der zerstörten Krätzpusteln herrühren mag. Die Ausdünstung der also Behandelten riecht noch einige Wochen hindurch schwefelartig. Zur Verhütung der Wiederkehr der also geheilten Krätze empfiehlt M. eine sorgfältige Hautpflege mittels Bädern oder wo die Anstalten dazu fehlen, durch tägliches totales Waschen mit großen Badeschwämmen.

(Schmidt's Jahrb. 1844).

Hebra empfiehlt die abgeänderte Wilkinson'sche Salbe.

R. Terr. cretosae unc. quat.
Sulph. venal.
Picis liquid. ā unc. sex.
Sapon. domest.

Ax. porc. ā libr. un.

M. D. Zum Gebrauch für 20 Personen.

Nach einem Reinigungsbad werden die Milbengänge aufgesucht uud nur an diesen eine kleine Quantität obiger Salbe eingerieben. Dieß wird 3 Tage jeden Abend und Morgen wiederholt und mit der sechsten Einreibung die Cur vollendet. Dann werden bis zum Verschwinden aller Efflorescenzen täglich warme Bäder genommen. (ibidem.)

75. Scammonium.

Baader's Abführpulver hat in soferne vor der Jalappe entschiedene Vorzüge, als es in kleiner Gabe, ohne Hinterlassung eines unangenehmen Geschmacks und ohne Erregung von Erbrechen dieselben Heilkräfte wie diese entwickelt. Um die reine Resina scammonei darzustellen bringe man eine beliebige Quantität leichtes gepulvertes scammon. alepp. in ein Digerirglas und gieße soviel spir. vini rectificatiss. dazu, daß er einen Querfinger hoch über den Bodensatz reicht. Gut verbunden lasse man diese Mischung an einem temperirten Orte stehen und rüttle sie täglich öfters bis der Bodensatz sich losgemacht. Nach 8 Tagen bringe man die Flüssigkeit mit dem Bodensatz auf ein Filtrum, welches in ein Zuckerglas gesetzt wird, um die hellgelbe Solution aufzunehmen. In das ausgeleerte Digerirglas bringe man noch 3 Unzen Spir. rect. und bringe dieselben noch auf das Residuum im Filtrum, bis nichts mehr abtröpfelt. Nun wird in die resinöse Auflösung soviel reines Wasser gegossen, bis sich nichts mehr präcipitirt, jene mit einem Glasstab umgerührt, worauf die reine Resina sich zu Boden legt. Die überstehende geistig wässrige Flüssigkeit wird nun in einen Glas-Destillirkolben gebracht und der Spiritus abdestillirt Sehr wenig schmutzige Resina wird im Kolben liegen bleiben. Die reine Resina wird im Glas mit reinem Wasser übergossen und umgerührt,

so oft bis aller eigenthümliche Geschmack sich verloren hat und dann in flachen Glas- oder Porzellanschalen gelind getrocknet. Dieselbe springt wie Glas und ist durchsichtig.

Baader verkleidete dieses Präparat anfangs mit G. arab., Bals. canad., Sap. Venet. und Syr. amygd. als Involucrum. Da aber im Sommer die flüssige Form verdirbt, so gab er es zuletzt trocken mit gepulvertem Bisquit, in welcher Form es die Kinder am liebsten nehmen.

Wimmer fand folgende Formel vorzüglich passend: Man bringt 1 Dr. dieser reinen res. scammon. mit 5 Gr. gepulv. sap. venet. und 55 Gr. Zucker in eine Serpentinreibschale, macht dieß zum feinsten Pulver, dem man allmälich 1 Unze gepulv. Bisquit beisetzt, unter stetem Reiben einige Tropfen Wassers hinzuthut, das am Pistill anklebende von Zeit zu Zeit abnimmt und immer wieder beimischt und dann an der Luft trocknet, hierauf in 10 Dr. auswiegt. Eine Dr. enthält 6 Gr. scamm. Auch blos mit Zucker verbunden, ist das gereinigte scamm. nicht unangenehm zu nehmen. 8 Gr. davon reichen hin, bei Erwachsnen einige Stuhlentleerungen zu bezwecken; 6 Gr. bei einem Individuum von 15 Jahren; 4 Gr. bei einem Kinde von 7—8 Jahren; 2 Gr. bei einem 1—2 jähr. Kinde. Außerdem ist es das am besten zu nehmende Wurmmittel.

(Schmidt's Jahrb. 1844.)

76. Scrophulae.

Ferramosca zieht bei Behandlung der reinen einfachen Scropheln den innern Gebrauch des Saftes der spersonella (Galium Aparine) wegen seiner Untrüglichkeit und milden Einwirkung auf den Organismus allen übrigen antiscroph. vor. Auch durch äußerliche Anwendung des zerstossenen Krautes wird die innere Cur

zweckmäßig unterstützt, so bei Drüsenanschwellungen, Wunden, Geschwüren, Ausschlägen, weißen Gelenkgeschwülsten.

(Schm. Jahrb.)

Nasse sah von der Anwendung eines Aufgusses oder des Extractes der Wallnußblätter, jedoch längere Zeit gebraucht, guten Erfolg.

Neben der gehörigen diätetischen Behandlung wendet Pitschaft bei scrophulöser Lichtscheue 1 — 3jähriger Kinder nachstehendes Pulver an:

R. Cinnabar. fact. scr. un.
Hb. belladonn.
— cicut.
Jod. ā grj.
Sacch. alb. dr. duas.
M. f. Pulv. div. in part. aeq. XX. S. M. und Abds. 1 Stck.

Aeußerlich St. Yves-Balsam, oder auch Kali hydrojod. gr. duo, butyr. rec. dr. duas.

Fronmüller rühmt das coniin gegen die erethische, weniger gegen die torpide scrophulosis und besonders die scr. Augenentzündung namentlich bei sensiblen Kranken mit vorherrschendem Augenlidkrampf, Lichtscheu und Thränenrinnen. Er läßt 3 — 4 Tropfen Coniin, in 1 Scr. Weingeist und 5 Dr. Aq. dest. lösen und davon tägl. 3 mal 15 — 20 gtt. nehmen, besonders empfiehlt es sich für die Kinderpraxis.

(Schmidt's Jahrb.)

Hauser empfiehlt die Blätter und grünen Fruchtschalen der Wallnuß vorzüglich gegen mehr oder weniger ausgebreitete Hautgeschwüre des Halses mit Anschwellung der dort vorkommenden Drüsen, bei tinea capitis furfuracea und favosa; herpes phlyctenoides furfuraceus und exulceratus; chronischen Anschwellungen der Weichtheile, Gelenke und Knochen; caries scroph. mit

Geschwüren der Weichtheile, wobei er noch außerdem folgende Punkte beachtet: Die Kost muß dem Individuo angepaßt, immer aber vorzugsweise animalisch seyn, zum Getränk Wasser oder Gerstenabkochung. Sehr reinlich muß die Leibwäsche gehalten werden. Den succus recenter expressus giebt man Anfangs zu 2 Theelöffel pro die, legt von 8 zu 8 Tagen einen zu, steigt nach dem 4. ebenso wieder herab und beginnt einen neuen turnus. Zum Infusum nimmt man auf 6 Unzen 1 Dr. frischer Blätter oder 1 Scr. dergleichen Schalen (von trocknen 2 — 3 mal soviel) und läßt solche Masse den Tag über verbrauchen. Vom Extract in Pillenform giebt man von 8 — 10 Gr. bis zu 1 Scrup. p. die. Bei Kindern unter 4 Jahren ist der Syrup. jugland. mit gleichen Theilen Succus und Syr. aurantior. bereitet, zu empfehlen. Zum äußeren Gebrauch eignet sich am besten eine halbe Unze des Blätter-Aufgusses oder 2 Dr. der grünen Schalen auf 1 Pfd. Colatur. Bei zahlreichen Drüsen-Geschwülsten, ausgebreiteten kleinen Geschwüren und Hautausschlägen werden auch wohl allgemeine Bäder mit Zusatz der Wallnußblätter nöthig. Bei gleichzeitigen Hautgeschwüren ohne wesentliche Anschwellung der nächsten Drüsen kann man das Infusum zweckmäßig mit 2 — 3 Gr. cupr. sulph. versetzen. Alle Anschwellungen werden mit Flanelllappen, in das Infus. getaucht, mehrmals täglich sanft gewaschen und gerieben. Bei hartnäckigen Geschwülsten der Gelenke und gleichzeitigen rheumatischen Complicationen sind Bäder aus acid. nitric. dilut. pur. (in der dem Alter entsprechenden Quantität dem Wasser zugesetzt) sehr dienlich.

(ibidem.)

77. Struma.

Das von Breslau empfohlne ammonium jodatum, bestehend aus 8 Th. Salmiak mit 1 Th. Jodkalium in einem Kissen, gegen Drüsengeschwülste wird auch gegen Kröpfe gerühmt. Ueber

das Jodkißchen läßt man Wachstuch binden, weil es sich nach einiger Zeit violett färbt. Tanchou empfiehlt ähnliche Kißchen aus 1 Th. Jodkalium, 2 Th. carbo spongiae, 8 Th. Salmiak und 1 Th. Kochsalz.

(Göschen Jahrb.)

78. Suppositorium.

Um bei Mastdarm-Krankheiten z. B. Strictur, Krebs, ulceröser Aftersperre, Salben in das Rectum zu bringen, macht Richter aus einem Stücke reiner alter Leinwand ein sogenanntes Bäuschchen (Säckchen ohne Naht), durch Zusammenfalten gebildet. Dieß füllt er mit Salbe, bringt in dasselbe eine Bougie ein, (ein Bleistift oder ähnlicher Conductor thut denselben Dienst) und bindet um dasselbe das Bäuschchen fest zu. Mit Hülfe dieses Conductors bringt er das Säckchen in den After, schiebt dann die außerhalb gebliebene Salbe mittels des Fingers innerhalb des Säckchens hinauf und bindet dann höher oben noch einmal zu, indem er sodann den Conductor entfernt. Die Salbe liegt nun jenseits des Sphincter, schmilzt und durchdringt die Leinwand.

(v. Walther und v. Ammon Journ. für Chir.)

79. Syphilis.

Pfeiffer bemühte sich seit Jahren ein Mittel zu finden, welches die Kraft habe, den syph. Keim schnell zum Absterben zu bringen, entweder durch alsbaldige Zerstörung des an den Körper gebrachten syphilit. Giftes oder bei dessen erstem Einwirken auf den Organismus, noch ehe eine Resorption aus der ursprünglichen Infectionsstelle statt gefunden habe. Er empfiehlt folgende Zusammensetzung:

R. Hydr. mur. corr. dr. un. sem. et gr. duodec.
Ammon. mur. dep. dr. dimid.

Tere in mortar. lapid. et, trit. Tra Thuj. occid. q. s. adde.
Tannini dr. un. cum aq. ferv. in alio mortar. agitando solut; pos teu adm.
Calcar. chlor. unc. un. sem.
Sapon. natron. pur. pulv. libr. un.
Trae. Thujae unc. duas.
Aq. ferv. unc. un — duas.
Ol. caryoph. dr. dimid. f. mass. sapon.

Seine damit angestellten Versuche bestanden zuerst darin, daß er, nachdem auf eine wund gemachte Stelle Schankereiter gebracht worden war, diese mit der mit Wasser befeuchteten Seife einige Minuten auswusch. Um die Kraft des Mittels zu messen, ließ er den Schankereiter 10 — 15, in vielen Fällen selbst 20 Minuten in Berührung bevor er dasselbe anwandte, und in vielen Fällen machte er erst nach 24 Stunden davon Gebrauch, wo es sich in der Hälfte der Fälle als schützend erwies. Um über die Ansteckungskraft des geimpften Eiters sicher zu seyn, wurden an beiden Schenkeln die Impfungen gemacht, und nur eine derselben mit dem prophylactischen Mittel behandelt, während die andere sich selbst überlassen blieb, wobei sich an letzterer immer die characteristische Pustel zeigte; an ersterer aber die Impfstelle nicht einmal entzündete, bald abtrocknete und nur einen Schorf hinterließ. Von gleicher Wirksamkeit zeigte sich das Mittel, wenn der Ansteckungsstoff auf eine Schleimhaut z. B. des Anus oder der urethra gebracht wurde. Nach diesen günstigen Erfolgen (41) dehnte Pf. seine Versuche dahin aus, zu ermitteln, in wie weit das Mittel im Stande sey, die schon wahrnehmbaren Infectionen zu beseitigen; auch hier zeigte es, wenn auch nicht constante, doch überraschend günstige Erfolge, insbesondere vorzüglich geeignet, den bei jedem primären Schanker vorhandnen eigenthümlichen Speck (der den Krankheitsherd involvire, so daß Heilung vor dessen Entfernung nicht erfolge) zu zerstören. Als Auf-

lösung eingespritzt ist es eben so wirksam gegen fluor. alb. und Gonorrh. ohne Strictur zu hinterlassen.

(Cannst. Jahrsb. Bd. IV, H. I.)

Eine dem Dt. Zittmanni und dessen Surrogat gleichwirkende Pillenform hat Herschman mit dem günstigsten Erfolg angewendet, wo häuslicher Verhältnisse oder nicht zu beseitigender hindernder Umstände wegen des Dt. Zittm. nicht in Anwendung gebracht werden konnte.

R. Pulv. fol. Senn. s. st. dr. tres.
— rad. Jalapp. dr. un.
Sulph. aur. ant. gr. octo.
Pulv. medull. lign. Sarsap. dr. duas.
Extr. Quajac. dr. un. sem.
— stipit dulcamar q. s. ut f. pil.
gr. trium. consp. pulv. rad. irid.
flor S. quater d. d. s. pil. quat. — sex.

Indicirt hält er diese Pillen a) bei Syphilitischen, die den Gebrauch der Mercurialien bestimmt und für immer zurückweisen. b) Bei veralteter Syphilis mit Mecurialcachexie; c) bei syphilitischen Affectionen der Schleimhäute des Mundes und derlei Zungengeschwüren; d) bei veralteter Syphilis, die Mercurialien hartnäckig widersteht; e) bei veralteten rheumat. arthrit. und scroph. Geschwüren; f) in hartnäckigen chron. Hautausschlägen.

(Canst. Jahrsb. Bd. III. H. IV.)

80. Sirop des quatres fruits.

R. Cerasor. acidor.
Bacc. fragar. vesc.
Bacc. grossular.
Fruct. rub. Jd. ā p. aeq.

Die ihrer Kerne beraubten Kirschen werden mit den andern Früchten zusammengestoßen, 1/5 Wein zugesetzt, nach 24 Stden. aus-

gepreßt, filtrirt und auf 50 Gramm filtrirten Saftes 936 Gramm weißen Zuckers hinzugefügt.

Mouchon.

81. Syrupus olei jecinoris Aselli.

Mialhé läßt einen Leberthransyrup auf nachstehende Weise bereiten; man nimmt 600 Theile Zucker und 50 Th. süße und 50 Th. bittre Mandeln, ebenso viel arabisches Gummipulver, 100 Th. Leberthran, 350 Th. reines Wasser, man stößt die Mandeln mit etwa 50 Th. Zucker und dem Gummi und setzt nach und nach das vorläufig mit etwa 100 Th. Wasser gemischte Oel hinzu und reibt sorgfältig und längere Zeit; sodann setzt man in kleinen Mengen das zur Syrupconsistenz noch nöthige Wasser hinzu. Die emulgirende Masse drückt man durch ein Seihezeuch und läßt so den Zucker bei einer Wärme, die 40 Gr. nicht übersteigen darf und wobei der Eiweisstoff der Mandeln nicht coagulirt, schmelzen. Nach dem Abkühlen setzt man, um einen aromatischen Geschmack zu bewirken, 40 Th. Ap. fl. naph. zu. Dieser Syrup enthält den zehnten Theil seines Gewichts Leberthran, ist, so wenig als denkbar, widerlich, mit Wasser in allen Verhältnissen mischbar und wird vom Magen leicht vertragen.

(Schmidt's Jahrbücher.)

82. Taenia.

Schönlein:

R. Ol. filic. mar. aeth. dr. dimid.
tere cum Sacch. alb. dr. duab.
adde
Ol Ricin. unc. dimid.
Vitell. ovor. Nr. 1.
Aq. flor. Aurant. dr. duas.

Aq. font. unc. sex.
M. l. a. D. S. Stdl. 2 Eßl.

Daneben trinke der Kranke viel schwarzen Kaffee mit Zucker. Mittags eine dünne stark gesalzne Suppe, nach Mittag einige Stücke Häring mit Häringsmilch. Abends wieder Kaffee. Als Nachtessen Häringsalat mit gehacktem rohen Schinken und recht viel Oel und Zucker vermischt; dagegen kein Brod, kein Wasser.

Am Tage bevor der Kr. die obige Mixtur nimmt oder noch besser mehrere Tage vorher esse er des Abends vor Schlafengehen stets einen Teller voll Waldbeeren und trinke jeden Morgen nüchtern 1 — 2 Weingläser voll Pyrmonter-Wasser, worauf nach Berends Versicherung der Bandwurm bisweilen schon abgieng, ohne daß noch andere Arzneien gebraucht zu werden brauchten.

(Hennerson Rec. Samml.)

83. Telangiectasia.

Albert beseitigte alle bis auf die große venöse, tief im Zellengewebe liegende Gefäßerweitrung, die ihm in den letzten Jahren nicht vorkam, durch Einreibung der Brechweinsteinsalbe, welche entweder in die Haut eingerieben oder unter dieselbe geschoben wird. Auch in concentrirter Auflösung oder als Pflaster leistete der Brechweinstein gute Dienste und verdient den Vorzug vor der Kuhpockenlymphe dadurch, daß er, bei schon Geimpften angewendet, von neuem auf die Stellen applicirt werden kann, welche von der ersten Pustelbildung nicht zerstört sind. Die Pustelbildung, welche auf die erste Anwendung des Brechweinsteins in Salben- oder Pflasterform entsteht, warte man gehörig ab, ehe man zur neuen Anwendung schreitet, weil die Verschwärung langsam fortschreitet und nicht selten später noch Stellen ergreift, die anfangs von den Pusteln nicht berührt worden waren. Gewöhnlich reicht die einmalige Anwendung des Brechweinsteins zur Vertilgung aus. Die zurück-

bleibende Röthe wird durch kaltes Wasser oder die Anwendung einer starken Alaunauflösung bald beseitigt.

(Schmidt's Jahrb.)

Thortsen zieht das Kreosot, täglich 2 — 3 mal mehr oder weniger verdünnt übergeschlagen allen andern Mitteln vor. Es stellt sich excoriation, ulceration, allmälige Abnahme der Telangiectasie und glatte schöne Vernarbung ein.

(ibidem.)

Lafargue macht in den Umkreis der Gefäßerweiterungen 5 — 6 Einstiche mit der Lanzette, deren Spitze in Crotonöl getaucht ist. Es entsteht darauf Ulceration, welche nach der Heilung eine um so unscheinbarere Narbe zurückläßt, je jünger das Individuum und je umschriebener die locale Affection ist.

(ibidem).

84. Tenotomia.

Wenn auch der Klumpfuß durch den Sehnenschnitt geheilt ist, so bleibt doch gewöhnlich eine schiefe Stellung des Kniees zurück. Sind die Subjecte noch jung, so läßt ihnen Pauli an den grade gewordnen Fuß Schuhwerk legen, dessen äußere Sohlenwand höher als die innere und daran kein Absatz befindlich ist. Hierdurch bessert sich zuweilen die schiefe Stellung des Kniees. Bei Kindern, die vermöge ihrer Unruhe noch nicht zum Gebrauch der Strohmeyer-schen oder Stöß'schen Maschine sich eignen, wendet er nach vollbrachtem Sehnenschnitt zur Gradrichtung des Fußes gewöhnlich graduirte und allmälig verstärkte Pappdeckelschienen an.

(Casp. Wochenschrift 1844.)

85. Tra carminativa Dalby.

R. Trae. op. dr. un.
— as. foet. dr. duas sem.

Ol. carv. dr. un.
— menth. p. dr. duas.
— castor dr. sex. sem.
Spir. rectf. dr. sex. M. S.

Man theilt sie in Dosen von 2 Dr. die man in kleine $7\frac{1}{2}$ — 10 Dr. haltende Gläser füllt, nachdem man zuvor in jedes 1 Dr. calcinirte Magn. gebracht. Zuletzt füllt man die Gläschen mit Syr. s. und einer kleinen Quantität rectf. Weingeist. Dosis 5 — 6 Tr. bei schwachen Kindern von 2 — 3 Tagen; wiederholt, wenn in 6 — 8 Minuten keine Wirkung erfolgt. Die Dosis steigt nach dem Alter, 2 höchstens 3 Dosen reichen für die hartnäckigsten Fälle. Das Ganze wird durch kräftiges Schütteln gemischt.

(Canst. Jahrsb. Bd. III, H. IV.)

86. Tracheotomia.

bei Croup. Trouseau sagt von ihr: bei Laryngitis ist der Erfolg gewöhnlich ungünstig, weil sie zu spät verrichtet wird, wenn bei drohender Asphyxie die Hämatose, und durch Congestion das Gehirn schon gelitten hat. Er schlägt deshalb die Operation vor, sobald der Tod unvermeidlich scheint, d. h. sobald man überzeugt ist, daß Pseudomembranen im Larynx gebildet sind. Gewöhnlich wird die Laryngo tracheotomie vorgezogen, weil bei dieser weniger Theile zu durchschneiden sind, die trachea oberflächlich liegt und truncus anonymus und Carotis hier nicht so gefährdet sind. Gegen die Laryngotracheotomie beim Croup ist einzuwenden, daß nach derselben die Canüle, welche sehr groß und 5 — 50 Tage liegen bleiben muß, eitrige Infiltration und Necrose der cartilago cricoidea veranlassen kann, was im larynx sehr gefährlich seyn würde, nicht so in der trachea. Auch wird bei der Tracheot. die trachea weiter nach unten geöffnet, wo die Pseudomembranen sich erst später als im larynx bilden.

Verfahren: Das Kind liegt auf einem Tisch, unter dem Nacken ein Kissen, damit der Hals besser hervorrage. Nach schneller Durchschneidung der Haut dringt man langsam zur trachea, entblöst mehrere Ringe derselben, öffnet sie dann weit mit möglichster Schonung der Venen. Sind diese aber durchschnitten, so setze man, um durch deren Unterbindung nicht kostbare Zeit zu verlieren oder Phlebitis zu bewirken, die Operation fort, da die Blutung nach dem Einführen der Canüle in die trachea aufhört. Bis dahin kann man die Venen zur Seite schieben oder mit dem Finger ihre Blutung hemmen. Verletzung des truncus anonymus oder der carotis erfordert allerdings sofortige Unterbindung. Nach Eröffnung der Tr. werden die Arme eines Dilatator eingeführt und das Kind schnell in die Höhe gerichtet; bei noch fortdauernder Asphyxie oder bei Ohnmacht wird kaltes Wasser in das Gesicht gespritzt oder durch Reizung der tr. mit einer Feder oder durch Einflößen kalten Wassers in dieselbe die Respiration angeregt und schnell ein Ausräumer (kleiner Schwamm an biegsamem Fischbein) eingeführt, um Blut und Pseudomembran zu entfernen. Tritt Asphyxie während der Oper. ein, so beendige man diese möglichst schnell, führe die Canüle ein, lege das Kind, wenn Blut in die tr. fließt, auf die Seite, sonst auf den Rücken und rege durch abwechselnden Druck des Unterleibs und der Brust die Respiration an. Häufiger ist Ohnmacht unmittelbar nach der Oper., indem nach dem Freierwerden der Respiration die Hirncongestion plötzlich aufhört. Trouss. sah die Ohnmacht einmal 1 Stde. dauern, aber nie tödtlich werden. Man legt den Kranken alsdann platt nieder, besprengt das Gesicht mit kaltem Wasser, bringt davon einige Tropfen in die trachea und führt den Ausräumer ein. Bei Hemmung der Respiration durch Pseudomembranen in der Trachea bleibe bis zu deren Entfernung der Dilatator in der Wunde, man befördert aber deren Entfernung durch Eintröpfeln kalten Wassers in den Ausräumer, vielleicht auch durch leichte Tractionen. Wenn

die Respir. nach der Operation leicht, das Kind kräftig ist und die Pseudomembranen gehörig austreibt, tröpfle man vor dem Einbringen der Canüle 2 — 3 mal 15 — 20 Tropfen einer salpetersauren Silberauflösung (1 Centigr. zu 1 Gramme Wasser) ein, oder wenn anzunehmen ist, daß nur der Larynx von Diphtheritis ergriffen ist, führt man den Ausräumer, mit sehr concentrirter Solution getränkt ein, (1. Th. Arg. nitr. auf 5 Th. Wass.) Darauf wird die Canüle eingeführt; diese aber wird in den höchsten Graden des Croups sogleich eingelegt, nachdem einige Tropfen kalten Wassers eingetröpfelt und schnell mit dem Ausräumer die trachea gereinigt worden, um dann später die Cauterisation vorzunehmen. Unter den Canülen ist die einfach gekrümmte oder die canule bivalve von Gendrin die beste, für größre Kinder und Erwachsne bedarf es einer doppelten concentrischen Canüle. Die C. muß lang genug seyn, um gleich nach der Oper. 2 Centim. tief in die trachea einzudringen, damit sie bei der spätern Anschwellung der Theile nach einigen Tagen nicht herausgetrieben wird. Für ½ — 2 J. alte Kinder muß die Canüle 5 Millim. Durchmesser haben, für 2 — 6 J. 6 Millim., für 4 — 6 J. 7 Millim., für 6—8 J. 8 Millim., für Jünglinge 9 und für sehr große Männer 12—13 Mill. Sie muß gewöhnlich 2 mal in 24 Stunden, oft wegen Verstopfung durch Pseudomembr. und Mucositäten noch häufiger entfernt werden. Bei einer Doppelcanüle muß 3 stdl. die eine herausgenommen und sogleich wieder eingebracht werden. In den ersten Tagen muß sogleich nach der Entfernung der C. eine andere oder der Dilatator eingeführt werden, um Asphyxie zu verhüten, und wird zugleich der Ausräumer oder die Cauterisation angewandt. Nach einigen Tagen bleibt die Wunde ohne Dilatator wohl einige Minuten, nach 8 Tagen schon eine Stunde lang und noch später wohl einen Tag und länger klaffend. Am 4 — 8. Tage, wenn sonst keine Störung eintritt, lasse man die Canüle sich etwas verstopfen, damit die Luft durch Andrang gegen den Larynx, Schleim und

Pseudomembranen bewege und durch den larynx bringe. Darnach ist dessen Permeabilität zu bemessen, um die C. so bald als möglich zu entfernen. Dringt etwas Luft durch den larynx, so wird die neu eingelegte C. mit einem Stöpsel unvollständig verschlossen. Die Respir. scheint dann einige Minuten leicht zu sein, obgleich die Luft nur unvollständig eindringt. Stärkere Bewegung erfordert Entfernung des Stöpsels. Ist die später eintretende Beengung des Athmens nur gering, so läßt man den Stöpsel in der C., um durch Hustenanstrengungen die Pseudomembranen zu lösen und den Durchgang freier zu machen. Man verengert dann täglich das Caliber der C. und entfernt sie ganz, wenn auch bei deren Verschließung der Kr. frei athmet. Die Wunde schließt sich dann bald mit wenig entstellender Narbe. Gewöhnlich entfernte Frs. die C. vom 10. — 13. Tag, einmal schon den 4., ein andres mal erst am 53.

Nachbehandlung. In 20 Fällen, in welchen sich Frs. mit Einlegen der C. begnügte, war der Erfolg unglücklich, und er betrachtet deshalb die Oper. blos als das Mittel, die Cauterisation auf die Schleimhaut der trachea und bronchien anzuwenden. Bei kräftigen Kindern, welche die Pseudomembranen ausstoßen und wenn die Respir. nach der Oper. gehörig leicht ist, wird vor dem Einbringen der Canüle 2 — 3 mal von einer Solution von 1 Centigr. Arg. nitr. auf ein Grm. Wasser 15 — 20 Tropfen eingetröpfelt und dieses den ersten Tag 4 mal, den zweiten und dritten 3 mal, am vierten 1 — 2 mal wiederholt, dann ausgesetzt. Zugleich wird jedesmal der Ausräumer mit einer Solution von Arg. nitr. 1:5 Theilen Wasser getränkt durch die trachea geführt. Bei trocknem Husten und schwerer Expectoration werden 1 — 2 mal stündlich 8 bis 10 Tropfen lauwarmen Wassers eingetröpfelt und es muß dieses auch nach dem Eintröpfeln der Silberlösung geschehen, um den vielleicht coagulirten Schleim zu trennen und dessen Expectoration zu erleichtern. Wenn die Respir. häufig und trocken ist, tröpfelt man das Wasser vor dem jedesmaligen Ausräumen ein, so oft aber

als Canüle oder Trachea sich zu verstopfen scheinen oder flottirende Pseudomembranen erkannt werden, müssen diese ausgeräumt werden und es ist dieses Ausräumen, nach welchem die Respir. immer ruhiger wird, um so nothwendiger, je heftigere Zufälle nach der Oper. eintreten.

Prognostische Momente: Bei langsamem Gang der Krankheit, wie ausgedehnt auch die Pseudomembranen in Trachea und Bronchien seyn mögen, werden die Kinder geheilt, oder leben wenigstens mehrere Tage, dagegen bei schnellem Verlauf auch, wenn sich die Psm. nicht über den Larynx erstrecken, erfolgt der Tod sehr schnell. Psm. in der Nase, auf Vesicatorwunden, Blässe, Gedunsenheit, Blutverlust, sehr frequente Respiration überhaupt und unmittelbar nach der Oper., wenig oder kein Husten, Ausdehnung der Psm. nach unten, Schlaffwerden der Wunde, sägeartiges Respir.-Geräusch, Pneumonie oder Pleuritis, Unruhe, Schlaflosigkeit, Psm. auf der Wunde, deren längeres Klaffen nach Entfernung der Canüle, Wiederöffnung der Wunde nach der Vernarbnng, convulf. Eindringen der Getränke in larynx und trachea sind ungünstige, zum Theil tödtliche Zeichen. Günstig ist, wenn der Puls vor der Oper. mäßig frequent und nach derselben bleibt, wenn Catarrh längere Zeit vorhergegangen, bald active Entzündung der Wunde eintritt; ruhige Respir. oder feuchtes Rasseln, der Larynx bald frei wird nach der Oper., catarrh. Expectoration wenige Tage nach derselben, starke Reaction beim Eintröpfeln, Cauterisiren und Ausräumen. Tödtliches Zeichen: stockende, seröse Expectoration oder eine den kleinen halbvertrockneten Stücken von G. arab. ähnliche. Bei Croup nach acuten Exanthemen ist die Oper. erfolglos.

(Canst. Jahrsb. 1844.)

87. Trichiasis.

Bei der Complication derselben mit Entropium wendet Fröbelius eine Operationsmethode an, deren Zweck die gleichzeitige Heilung beider Uebel ist.

Er beginnt mit Umkehrung des Augenlids, wodurch ein Entropium gebildet wird und führt mit einem bauchigen Scalpel gleich hinter dem Tarsalrand etwa ¼ Linie durch die Conjunctiva palpebrae und das Zellgewebe einen parallel mit dem Rande laufenden Schnitt, welcher am rechten Auge vom äußern Augenwinkel, am linken aber vom innern anfängt, mit Schonung der Thränenpunkte und in dem entgegengesetzten Winkel endigt. Nachdem dieses geschehen, wird das Augenlid in die normale Lage und zugleich Jäger's Hornplatte unter dasselbe gebracht; nun wird der halbmondförmige Schnitt durch die Haut und das Zellengewebe des Augenlids, wie bei der Operation des Entropiums gemacht, nur daß hier dieser Schnitt von dem ersten Conjunctiva-Schnitt seinen Anfang nimmt und sein Ende wieder in dem Ende des ersten Schnittes findet; darauf faßt F. die Mitte des obern bogenförmig beschriebenen Wundrandes mit einer Pinzette und präparirt mit demselben Scalpel das Hautstück von oben nach unten mit langen Messerzügen vom orbicularis palpebrarum bis zum Tarsalrand ab, wo die Exstirpation des zelligen Bodens zugleich vollendet wird, und das ganze Hautstück mit den krankhaften Cilienwurzeln, sobald der Schnitt den ersten Conjunctiva-Schnitt erreicht hat, abfällt. Hierauf untersucht er den Tarsalrand genau und geht zur Anlegung der Hefte über, indem er zuerst sie mit einer krummen Nadel an einem feinen Seidenfaden von unten nach oben die Mitte des Conjunctiva-Randes ohne den Knorpel mit zu fassen, durchsticht und diesen mit der Mitte des obern bogenförmigen Wundrandes der Augenlidhaut durch die Knopfnaht verbindet, so daß nun die conjunctiva palpebr. mit der cutis verbunden wird; entfernt hierauf die Hornplatte, läßt den Kranken etwas ausruhen und legt nach dieser Pause 6 bis 8 Hefte an, je nach der Länge des Wundrandes, stets so dicht neben einander, daß die Wundfläche in eine lineäre Wunde verwandelt wird. Man kann auch nach dem ersten Schnitt in die Conjunctiva die Abtragung

des Tarsalrandes vollführen und dann ein Hautstück noch entfernen; wodurch jedoch die Operation unnöthiger Weise verlängert und die Schmerzen durch einen wiederholten Schnitt vermehrt werden.

(Casp. Wochenschr.)

Jösche, um den freien Augenlidrand nebst den Wimpern in einer mehr nach vorn gerichteten Stellung bleibend zu erhalten, läßt sich, wenn er am obern Augenlid operirt, dasselbe nach oben ziehen und macht an dessen Conjunctivalfläche ungefähr $\frac{3}{4}'''$ — $1'''$ über dem Tarsalrand und parallel mit demselben mit einem spitzen Bistouri einen oberflächlichen Schnitt, gerade über der Stelle, wo die fehlerhaft gerichteten Wimpern sitzen und nach beiden Seiten etwas über dieselben hinaus, dann schneidet er gerade über derselben Stelle eine 5 — $6''$ breite Hautfalte von der Länge jenes Schnitts aus der äußern Augenlidhaut, so daß in dieser ein Defect entsteht, dessen unterer Rand etwa $1\frac{1}{2}$ — $2'''$ über dem Tarsalrand. Hierauf sticht er in das Ende des in die Conjunctiva gemachten Einschnitts das mit der Fläche dem Auge zugekehrte Bistouri ein und mit der Spitze am untern Rand des Hautdefects heraus. Indem er es sodann bis zum andern Ende jenes Schnitts führt, trennt er diesen ganzen Theil des Tarsalrands vom Knorpel so, daß er nur an beiden Seiten mit dem übrigen Augenlid in Verbindung bleibt. Alsdann wird die obere Schnittfläche dieses vierkantigen Segments des Tarsalrandes, deren Richtung eine etwas schräge von vorn und oben nach hinten und unten war, durch Zusammenmachen der Ränder des Hautdefects an die entblößte vordere Fläche des Tarsalknorpels hinaufgezogen, mit der sie auch verwächst und erhält hierdurch eine mehr gerade Richtung von oben nach unten. Daß hierdurch der freie Augenlidrand seine Richtung nach unten verlassen und sich mehr nach vorn kehren müsse, wodurch natürlich auch die fehlerhaft gerichteten Wimpern mehr nach vorn gedreht werden, versteht sich von selbst. Die Operation am untern Augenlid wird nach denselben Regeln verrichtet.

In vier Fällen von jedoch nur partieller Trichiasis gelang die Operation vollkommen; ob sie aber bei totaler Trichiasis ebensogut gelingen oder ob nicht der in zu großer Ausdehnung getrennte und nur durch schmale Brücken mit dem übrigen Körper in Verbindung bleibende Tarsalrand gar zu leicht dem Absterben ausgesetzt sein werden, müssen weitere Erfahrungen lehren.

(Schm. Jahrb. 1844.)

88. Tussis convulsiva.

Wachtl empfiehlt die Cochenille als Spezificum in jedem Stadium des Keuchhustens der Kinder. Er gibt sie:

R. Coccionell. scr. dimid.
Sal. tart., seu cremor. tart. scr. un.
Sacch. alb. unc. un.
Solve in aq. ferv. unc. sex. t. d.

ein Kaffeelöffel voll, worauf nach wenigen Stunden Erleichterung und in 4 Tagen Heilung erfolgt sein soll. Man verschreibe aber nicht mehr als in 36 — 48 Stunden verbraucht wird, da das Mittel nach häufigem Oeffnen der Flasche sich bald zersetzt, braun färbt, verdorbnen sauren Geschmack und den Geruch von faulender thierischer Substanz annimmt.

W. und Schleifer empfehlen die Cochenille auch beim Masernhusten. Straßberger, der sie im Keuchhusten ebenfalls sehr wirksam fand, gab sie nie im catarrh. Stadio.

(Cannstatt Jahresbericht 1844.)

Marochetti rühmt folgende Pulver als fast spezifisch gegen Husten und sogar den Keuchhusten wirkend:

R. Gummi gutt. gr. dimid.
Pulv. rad. ipecac. gr. sex.
Op. p. gr. quadrant.
Elaeoff. anis. gr. octo.
D. tal. dos. q. f. 1.

Ein solches Pulver soll der Kranke tägl. 3mal nehmen und dasselbe trocken in den Mund streuen. Für Kinder unter 15 Jahren soll jedes Pulver blos 1/2 Gr. Ipecac. enthalten.

(ibidem.)

89. Ulcus.

Lisfranc hält das atonische Geschwür für das Resultat einer eigenthümlichen gangränösen Entzündung, und versucht seine Heilung, wenn bei genauer Untersuchung alle Organe gesund, d. h. frei von bestimmten Uebeln befunden werden, nur sei man mit der Heilung vorsichtig, übereile sie nicht und unterlasse nie, eine Fontanelle am Arme oder Schenkel gehörig in Eitrung zu erhalten, außerdem laxantia, auch roborantia zu geben, dabei absolute Ruhe und horizontale Haltung des Gliedes. Um eine vorhandene Reizung zu beseitigen, werden allgemeine Blutentziehung dienlich sein, das Geschwür wird mit einem cataplasma bedeckt. Zuweilen verbindet L. mit Pflastern, bedient sich der Bleiplatten, eines Streupulvers und gleichen Theilen Alaun und Amylum, scarificirt die Wundränder, wenn sie callös sind.

Wo alle diese Mittel nicht ausreichen, nimmt er die Resection der Vene vor, legt sie zu diesem Ende im Umfange von 2″ blos, indem er die Haut und die übrigen sie bedeckenden weichen Theile so vorsichtig durchschneidet, als wie bei Aufsuchung einer Arterie; dann schiebt er eine auf der Fläche gebogene Scheere in jeden Wundwinkel ein und durchschneidet das Gefäß auf 1 mal an beiden Stellen. Ein Gehülfe comprimirt von außen, um so die Luft von der Vene abzuhalten, vereinigt sodann die Wunde und setzt äußerlich die Compression durch graduirte Compressen fort. Der Operirte wird einer so strengen Nachbehandlung, wie nach der schwersten Operation unterworfen. Die Erneuerung des Verbandes geschieht schon nach 24 Stden., später jeden Tag, um bei der leisesten Spur

von Phlebitis diese durch örtliche Blutentziehung zu bekämpfen. Bei Fußgeschwüren macht L. die Resection der Vene unter dem Kniegelenk in Folge welcher das Gefäß sich schließt und strangartig wird.

Cf. Bay. C.-Bl. Nro. 44.

(Schmidt's Jahrb.)

Um Blasenpflastergeschwüre schnell zu heilen, bedeckt Seidlitz nach Entleerung der Blase die Stelle sogleich mit Watte und läßt diese wie bei frischen Verbrennungen bis zur Heilung liegen.

(Casp. Wochenschr. 1844.)

90. Ulcus varicosum.

In einem Fall hartnäckiger varicöser Geschwüre, welche an den Unterschenkeln nach Syphilis entstanden und einer antiphlogistischen Behandlung so wenig, als der graduirten Compression der ven. saph. int. gewichen waren, bediente sich Cogevina des Mansford'schen, von Orioli abgeänderten Verbands. Er besteht aus 2 Thaler großen Platten, deren eine von Zink, die andere von Silber ist und die unter einander durch einen langen biegsamen Silberdraht verbunden sind.

Application: Ist die leidende Stelle am Fuß oder Unterschenkel, so wird an einer Stelle des Oberschenkels ein kleiner Einschnitt mit der Lanzette gemacht, auf diesen die Zinkplatte gelegt und durch Heftpflaster befestigt. Hierauf werden Ober- und Unterschenkel mit dem Silberdraht umwunden und die Silberplatte auf den obern Theil der leidenden Stelle applicirt. Auch die letztere befestigt man mit Heftpflaster und belegt den übrigen Theil des Geschwürs mit Cerat. Eine lange Binde umhüllt endlich das Ganze. Alle zwei Tage macht C. einen neuen Einschnitt in eine andere Stelle des Oberschenkels, weil, wenn die Zinkplatte zu lange auf dem ersten Einschnitt liegen gelassen wird, ein zu beträchtlicher Schorf sich bilden würde. Die Silberplatte bleibt 4 — 5 Tage

liegen, die Vernarbung an dieser Stelle ist dann erfolgt, sie wird dann weiter abwärts gelegt, bis überall Vernarbung entstanden ist. Auf diese Weise sollen Wunden oder Geschwüre innerhalb 20 Tagen heilen, welche Jahre lang andern Heilmethoden widerstanden hatten.

(Schm. Jahrb. 1844.)

Perdriel empfiehlt vor allen andern topischen Behandlungsweisen die Bestreuung der Geschwürflächen mit Lycopodium-Samen und will dadurch binnen wenigen Tagen Vernarbung erreichen.

(Canst. Jahrb. Bd. IV, H. II.

91. Urtica urens.

Die Wurzeln der gewöhnlichen Brennnessel empfiehlt Hausmann als ein passendes Surrogat der theuren Sarsaparille. Er wandte sie mit entschieden günstigem Erfolg bei Brustübeln und selbst bei beginnender Phthisis an, wo er den Absud der Brennnesselwurzel mit frischer Kuhmilch trinken ließ, ferner zeigte sich ihre Wirkung sehr günstig zur Heilung chronischer Ausschläge, der Gicht und der Plica. In einem Falle wurden durch sie sehr ausgedehnte sich bis zu den Rückenwirbeln erstreckende Geschwüre am Halse geheilt.

(Canstatt Jahrsb.)

92. Varioloides.

Als Präservativ gegen Varioloiden empfiehlt Schreiber das Jod. und gab es in nachstehender Form:

R. Aq. font. unc. duas.
Kali hydrojod. gr. octo.
Trae Jod. gutt. sedecim.

S. Früh und Abds. 1 Theel. Bei Kindern verhältnißmäßig kleinere Dosis.

(Henke's Zeitschr.)

93. Vesicantia.

Burchell und Davis warnen vor dem Mißbrauch der Blasenpflaster bei Kindern. Ersterer will sie bei Kindern von 3 — 7 Jahren nie über 4 Std., bei jüngeren nie über 2 St. liegen lassen; letzterer empfiehlt zur Verhütung der nachtheiligen Falten das sorgfältige Auflegen von einzelnen über einanderliegenden Blasenpflasterstreifen. Houlton läßt sie nur sehr dünn aufstreichen und blos eine Stunde liegen.

(Canst. Jahrsb. 1844.)

Venturini's blasenziehender Taffent. Ein Pfund Canhtaridenpulver und 3½ Unzen Euphorb. Pulver läßt man einige Minuten lang mit 2 Pfd. Alcohol kochen, darauf 12 Stunden hindurch digeriren und auspressen. Den Rückstand unterwirft man mit 3 Pfd. Alcohol einer neuen Digestion während einiger Stunden, preßt aus, destillirt von der filtrirten Flüssigkeit den Alcohol ab und verbindet die Auflösung mit 1 Unze Hausenblase, aufgelöst in einer Infusion von 2 Unzen Seidelbastrinde in 1½ Pfd. Wasser, die bis zu 10 Unzen wieder verdunstet wurde. Das so erhaltene Präparat wird dann schnell mit einem Pinsel auf schwarzen Taffent aufgestrichen.

Nach Henry und Guibourt wird das durch Ausziehen mittelst Aether erhaltene grüne Oel der Canthariden mit seinem doppelten Gewichte Wachs zusammengeschmolzen und dieß Gemenge, wie beim gewöhnlichen Sparadrap auf einen Streifen Wachsleinwand aufgestrichen. In der Mitte der Masse scheidet sich oft Cantharidin in Krystallen aus und die Oberfläche wird mit kleinen weißen Nadeln bedeckt. Da dieß Präparat an der Luft von seiner Güte verlieren muß, so darf es nur in kleinen Mengen vorräthig gehalten und in gut verschlossnen Gefäßen aufbewahrt werden. Nach Cap. und Soubeiran soll dieser Taffent hauptsächlich den Vorzug haben, daß nach Anwendung desselben sich rasch eine Blase

bildet, die Schmerzen weniger lebhaft und von kürzerer Dauer sind, auch die Heilung der wunden Stelle schneller vor sich geht.

(Casp. Wochenschr. Nr. 21. 1844.)

94. Vomitus gravidarum.

R. Trae rad. ipecac. zu 5 — 6 Tr. früh u. Abds.

Die Veratrinsalbe wirkt nach Sauvan viel kräftiger, wenn sie mit ranzigem Fett bereitet ist.

Anhang.

Miscellen

aus der

Staatsarzneikunde.

95. Die Augen durch Blausäure Umgekommener werden lange nach dem Tode nicht matt, sondern bleiben mit erweiterter Pupille hell.

96. Fliegenpapier. In Frankreich bedient man sich seit einiger Zeit eines bei jedem Krämer käuflichen weißen, groben, ungeleimten Druckpapiers zur Vertilgung der Fliegen. Man legt davon ein Stückchen auf ein Teller und befeuchtet es mit einigen Tropfen Wasser. Die Fliegen saugen gerne davon und sterben sehr schnell, doch bekommen sie vorher starkes Abweichen und beschmutzen dadurch alle Gegenstände. Dieses Fliegenpapier wird nach Wislin bereitet, indem man in 20 Th. Wassers 1 Th. arseniksaures Kali oder Natron nebst 2 Theilen Zucker auflöst und in die Solution das Papier bogenweise eintaucht und dann zum Trocknen aufhängt. Die getödteten Fliegen enthalten trotz alles Abweichens noch Arsenik.

(Neum. Rep.)

97. Eine im Orient gewöhnliche grobe **Verfälschung des Jalappenharzes** besteht nach Landerer darin, daß man Colophonium mit Scamonium unter Zusatz von einigen Tropfen Peru- oder Tolu-Balsam, wodurch das erkünstelte Harz einen dem ächten sehr ähnlichen Geruch und ähnliche Farbe erhält, zusammenschmilzt und die Schmelzmasse sodann in Papiercapseln oder in Formen von

Zinnblech gießt, worauf man dasselbe für ächtes Jalappenharz verkauft; es soll dieses Gemisch dieselben Wirkungen besitzen, als das ächte Harz und nicht so häufig Entzündungs-Erscheinungen hervorrufen.

(ibidem.)

98. Kohlendampf-Erstickte empfiehlt Lind nicht mit kaltem, sondern mit so heißem Wasser zu begießen, daß nur keine Verbrühung entsteht.

99. Vereinfachung der Lungenprobe. Kormoraus empfiehlt zur Erforschung des absoluten Gewichts der im Wasser zu Boden sinkenden Lungen mittelst des hydrostatischen Gefäßes nachstehendes auf dem physicalischen Satz: daß jeder schwere Körper in einer Flüssigkeit (Wasser) soviel von seinem absoluten Gewicht verliert, als die durch ihn verdrängte Flüssigkeit wiegt: beruhendes Verfahren: Hiernach schwimmt natürlich ein Korkholz noch auf derselben Quantität Wasser, auf der Lungen untersinken. Verbindet man beide auf eine gewisse Art, so schweben die Lungen im Wasser und das Korkholz taucht tiefer ein und zwar so lange, bis es jene Quantität Wasser aus dem Raume verdrängt hat, die am Gewicht ebensoviel beträgt, als das mit dem Gewichtsüberschusse beschwerte Korkholz. In Folge dieser Erfahrungssätze nimmt K. ein an einer Fläche mit einem Häckchen versehenes Stückchen Korkholz von bekanntem Gewicht (der leichtern Berechnung wegen von 1 Lth. 10 Gr. Gewicht, welches nach Stampfer bei 30° R. gerade einen Kubikzoll Wasser wiegt) und bringt es mit den zu untersuchenden Lungen zuerst nebst dem Herzen, dann ohne dasselbe mittelst eines Roßhaares in Verbindung, worauf beide verbunden in das bis zu der zirkelförmigen Linie mit reinem und kaltem Wasser gefüllte hydrostatische Gefäß gebracht werden, woselbst sich nun die Lungen schwebend erhalten, während das Korkholz tiefer eintaucht.

Das hiebei aus dem Raume verdrängte Wasser, dessen Quantität die über der zirkelförmigen Linie am Gefäß befindliche Scala anzeigt, wird nun gerade so viel an Gewicht betragen, als die Lungen und das Korkholz zusammen schwer sind. Zieht man nun von der Quantität des verdrängten Wassers das Gewicht des Korkholzes, welches 1 Kubikzoll Wasser gleich ist, ab, so giebt der Rest das absolute Gewicht der Lungen in Kubikzollen Wassers. Die Umwandlung der letzteren in Lothe geschieht dadurch, daß man die Zahl der Cubz. mit dem Gewicht 1 Cubz. (d. i. mit 1'', 10 Gran) multiplicirt. Zu bemerken ist jedoch hiebei, daß, wenn das aus dem Raume verdrängte Wasser außer den geraden Kubikzollen auch noch einen Bruchtheil anzeigt, dann der die Cubikzolle, übereinstimmend mit dem hydrostatischen Gefäße, jedoch in vergrößertem Maaßstabe darstellende Cylinder, an welchem die Cubikz. in 10 Theile getheilt sind, in Anwendung gebracht werden muß, wie dieß in Bernt's Verfahren bei Ausmittlung zweifelhafter Todesarten der Neugebornen §. 49 angegeben ist.

(Neum.)

100. Klauenseuche der Schafe. Gerold empfiehlt die Heilung derselben auf electrochemischem Weg. Eine Maas abgekochtes erkaltetes Wasser wird in eine irdene, mäßig breite Schüssel gegossen, nachdem 6 — 8 Stückchen Zinkblech von der Größe eines Kupferpfennigs und etwa 4 — 6 Kupferpfennige in dieselbe gelegt waren. Hiezu thue man ½ Lth. Nordhäuser Schwefelsäure. In einem Eimer Flußwasser werden die kranken Klauen erst vom Schmutze gereinigt, darauf 3 — 5 Minuten in die angeführte Schüssel gehalten. Nach eintägigem Zwischenraum wird die Procedur wiederholt und dieß noch 1 — 2 mal, wenn nicht schon inzwischen die Heilung eingetreten ist. Der Schüssel mit der Schwefelsäure und den Metallen kann man sich zu 2—300 Schafen bedienen, ohne sie erneuern

zu müssen, da das Medium so lange nützt, als Bläschen auf die Oberfläche steigen.

(Casp. Wochens.)

101. Ueber die **Färbung der weißen Linie.** Nach Cormacks genauen Untersuchungen über die dunkle Färbung der lin. alb. als ein zuverläßiges Zeichen von Schwangerschaft oder kürzlich erst überstandner Geburt ergaben:

1) Einige Tage nach einer rechtzeitigen Geburt ist eine Färbung der weißen Linie fast unwandelbar (ich habe es in 10 Fällen nicht gefunden. M.) Die Tiefe der Färbung wird durch mancherlei zufällige Umstände, aber besonders (wie die des Warzenhofes) durch das Temperament (Complexion) der Frau modificirt.

2) Während der Menstruation und Schwangerschaft, nach Abortus und Frühgeburten sieht man dieselbe Färbung auch sehr gewöhnlich, aber sie ist dann im Allgemeinen weniger deutlich, als nach einer 9monatlichen Schwangerschaft.

3) Man findet die dunkle Farbe der weißen Linie auch ganz unabhängig von Schwangerschaft, Geburt oder irgend ein Leiden des Uterinsystems.

4) Diese Färbung zeigt sich gelegentlich auch bei Männern, wenn die Schleimhaut des Darmcanals der Blase und Harnröhre affizirt ist (und möglicher Weise auch unter andern Umständen).

5) Da die Ursachen so verschieden sind, welche zu dieser Erscheinung Veranlassung geben, so kann deren Vorhandensein als Zeichen einer kurz vorhergegangenen Geburt in foro **nicht** gelten, obwohl deren Abwesenheit in verdächtigen Fällen in Verbindung mit andern Umständen den Glauben bestärken kann, daß die Frau vor kurzem nicht geboren hat.

(Schmidt's Jahrb. 1844.)

Montgomery's Erfahrungen über denselben Gegenstand: Eine Färbung der weißen Linie ist gewöhnlich, aber nicht immer

vorhanden bei Wöchnerinnen und in der Schwangerschaft vorgerückten Frauen, 2) gelegentlich ist dieselbe schon in frühern Perioden der Schwangerschaft sichtbar. M. sah sie matt, aber deutlich bei einer Dame mit sehr dunklen Haaren und Augen, die im zweiten Monat eben abortirt hatte. Folglich 3) wenn dieselbe sichtbar, so ist dieß kein Beweis, daß die Person in einer bereits vorgerückten Periode der Schwangerschaft oder ein lebensfähiges Kind geboren habe, wie Turner annimmt. 4) Gelegentlich beobachtet man eine Färbung der weißen Linie in Zuständen, die mit der Schwangerschaft in keinem Zusammenhang stehen. So sah sie M. bei einem Mädchen von ohngefähr 10 Jahren, die mit einer Krankheit des mesenterium behaftet war und in einem andern Fall fand er sie sehr deutlich entwickelt bei einer Dame, die an Eierstocksgeschwülsten und Vergrößerung der Leber litt. 5) Die Tiefe der Färbung ist im Allgemeinen proportional der Dunkelheit der Haare, Augen und Haut, aber es giebt hier viele Ausnahmen. 6) Im Allgemeinen ist die Färbung tiefer und deutlicher einen oder 2 Tage nach der Entbindung, als vor oder während der Geburt. 7) Die Tiefe der Färbung kann zu verschiedenen Zeiten in einem und demselben Fall verschieden sein, ohne eine wahrnehmbare Ursache. 8) Die umbilical areola (d. h. einen dunkel gefärbten Ring oder Hof, der den Nabel umgiebt, von ohngefähr 1/4″ Breite und im Allgemeinen, aber nicht immer in der Tiefe der Färbung mit der Farbe der Haare, Augen und Haut der Frau übereinstimmend, eine von Niemand noch bis jetzt beschriebene Erscheinung hat M. nur zur Zeit einer rechtzeitigen Geburt gesehen, aber er hält es für ausgemacht, daß dieselbe, wie die Färbung der weißen Linie während der Schwangerschaft vorkommt.

(ibidem.)

102. Wahl des Berufs. Mit Recht spricht Schönlein dagegen, daß man so häufig schwächliche Individuen aus den untern Ständen, denen man nicht Kraft zu einem körperlich anstren-

genden Handwerk zutraut, dazu bestimmt, ein sitzendes Gewerbe zu treiben. Man giebt sie zu einem Schneider, Schuster, wodurch die noch schlummernde phthisische Anlage zur Entwicklung gesteigert wird, während sie in freier Luft bei körperlicher Bewegung noch lange davon verschont geblieben wären. So sitzen sie in der Werkstätte den ganzen Tag über, wo möglich noch unter der Erde, mit zusammen gedrücktem Körper, leiden an Obstruction und da sie gewöhnlich in solchen Jahren dorthin kamen, wo das Knochensystem noch nicht vollkommen ausgebildet ist, so erfolgt oft auch noch Verkrümmung desselben, namentlich des Brustkastens, wodurch die Anlage zu Brustkrankheiten noch gesteigert wird.

(Klin. Vortr.)

103. Opiumvergiftung. Ihre Symptome haben zwar bei verschiedenen Menschen und Umständen eine gewisse Aehnlichkeit, doch werden wieder sehr viele dem Gerichtsarzte wissenswerthe Abweichungen beobachtet.

Was den Zeitpunkt betrifft, welcher vom Momente des Einnehmens bis zur Betäubung vergeht, so hängt dieser von der Größe der Gabe und von dem Umstande, ob das Op. in Substanz oder als Tinctur genommen wurde, ab; meistens zeigt sich dieses Hauptsymptom nach einer halben bis ganzen Stunde. Desruelles beobachtete indeß einen Fall, wo eine Gabe von 2 Dr. Op. in Substanz genommen schon nach 15 Minuten eine vollkommene Betäubung zur Folge hatte, während in einem andern Falle, wo eine Unze Op. in Substanz genommen worden war, der Vergiftete, sogar noch nach einer Stunde im Stande war, dem herbeigerufenen Arzte alle Umstände von dem, was vorgegangen war, zu erzählen. In flüssiger Form genommen wirkt das Op. im allgemeinen schneller als im festen Zustande, gewöhnlich schon in 10 — 15 Minuten und in Zeit einer halben Stunde kann schon tödtlicher Sopor (coma) eingetreten sein. In einem von Cowper bekannt gemachten Falle war

der Vergiftete schon nach $1/4$ Stde. ganz fühllos, während ein anderes Individuum, welches wenigstens eine Unze laudanum genommen hatte, sich niederlegte, schlief und wieder erwachte, wie gewöhnlich, nur daß beim Aufstehen Erbrechen eintrat, welches den ganzen Tag fortdauerte. Auf betrunkene Menschen wirkte das Op. langsamer, als auf nüchterne.

Die Convulsionen bleiben oft gänzlich aus, bisweilen treten sie gemeinschaftlich mit Delirium auf und zwar sind sie gewöhnlich sehr heftig. In einem Falle, wo übrigens der Vergiftete gerettet wurde, stellten sich die Convulf. erst am dritten Tag ein, und waren mit Lähmung der Arme verbunden, welche 4 Tage dauerte.

Auch Diarrhoe und heftige Colikschmerzen hat man bisweilen beobachtet, auch Harnabgang, obgleich diese Wirkungen meistens einander entgegengesetzt sind.

Puls, Respiration, Physiognomie, Zustand der Pupillen zeigen gleichfalls die mannigfaltigsten Abweichungen, besonders wenn der Tod meist nach 7 — 8 Stden. eintritt; doch kamen auch Fälle vor, wo der Vg. 15, 17, 24 Stden. lebte, so wie der tödtliche Ausgang schon nach 5, 4, 3 Stden. statt fand. Es ist deßhalb sehr schwer, die Gabe des Op. anzugeben, welche einen nicht daran gewöhnten Menschen zu tödten im Stande ist. Die Selbstmörder haben meist eine sehr große Dosis genommen. Paris glaubt, daß schon 4 Gr. einen Menschen tödten können. Christison ist derselben Meinung, er versichert, daß einer Person, welche $4^{1}/_{2}$ Gr. Op. mit 9 Gran Campher genommen hatte, unter allen Zeichen einer narcotischen Vergiftung gestorben sei.

(Casp. Wochenschr. 1844.)

104. Arsenikvergiftung. Das Eisenoxydul hat sich als Gegengift des Arseniks überall wirksam gezeigt, wo die Vergiftung durch freie arsenige oder Arsensäure veranlaßt war. Dasselbe bleibt aber nach Duflos Versuchen völlig unwirksam, wenn die

Säure an Basen gebunden ist; z. B. wenn dies Gift arsenigsaures Kali (Fowlers Solution) oder doppelt arsensaures Kali (das in der Technik, besonders Kattundruckerei als Reservage häufig angewandt und daher vielen zugängliche Macquer'sche Doppelsalz) war.

Wenn man sich also in Ungewißheit darüber befindet, ob eine freie oder an Basen gebundne Säure des Arseniks zur Vergiftung verwendet worden ist, so muß alles daran liegen, das Eisenoxyd in solcher Form zu reichen, daß man ein glückliches Resultat erwarten darf, im Fall solches noch möglich ist. Hiezu dient der Liquor ferri oxydati acetici, den man erhält, wenn zu den, aus 4 Thl. salzsaurer Eisenoxydauflösung erhaltnen Eisenoxyd, 3 Theile Essigsäure von 1,06, und dann soviel Wasser zugesetzt wird, daß das ganze 16 Theile beträgt. Diese Flüssigkeit, eine Auflösung von essigsaurem Eisenoxyd mit vorwaltendem Oxyd fällt die arsenige oder die Arsensäure aus jeder Auflösung, sie mögen frei oder in Verbindung mit Basen darin enthalten seyn. Eine Unze dieses liquor reicht hin, um 4 Unzen der Fowler'schen Solution gänzlich zu zerlegen. Dieses Resultat spricht gewiß dafür, daß das in Rede stehende essigsaure Eisenoxyd die geeignetste Form ist, in welcher das Eisenoxyd als Gegenmittel des Arseniks anzuwenden seyn möchte. Dabei ist zu bemerken, daß die Wirkung um so schneller ist, jemehr das Mittel mit Wasser verdünnt angewendet wird, da dann auch die Essigsäure keine schädliche Nebenwirkung haben kann.

(ibidem.)

105. Verfahren, zu ermitteln, **ob ein rother Fleck von Blut** herrührt, von Boutigny. Man nimmt ein Probirgläschen 0^m,020 lang und von 0^m,002 innern Durchmesser, schneidet den Fleck aus, bringt ihn bis auf 5 Millimeter vom Boden hinein und gießt dann Og., 10 destillirtes Wasser darauf. Bald nachher löst sich der Farbestoff des Blutes auf und bildet mehr oder weniger rothe Streifen, welche den untern Theil des Probir-Glases einnehmen. Ist der Fleck, was gewöhnlich nach ¼ Stde. geschieht,

völlig entfärbt, so läßt man eine flache Schale von Silber über eine Weingeistlampe rothglühend werden, hierauf zieht man die Flüssigkeit mittels eines Röhrchens aus dem Gläschen und bringt sie auf die Kapsel. Sogleich verliert die Flüssigkeit ihre Durchsichtigkeit und nimmt die von den Autoren als graugrünlich bezeichnete Färbung an. Berührt man nun die Flüssigkeit mit der Spitze eines mit Auflösung von caustischem Kali benetzten Glasstäbchen, so wird sie augenblicklich wieder durchsichtig, indem sie die eigenthümliche durch Reflexion ins Grünliche, durch Refraction ins Röthliche spielende Färbung zeigt. Berührt man nun die Flüssigkeit aufs neue mit einem in Salzsäure getauchten Glasstäbchen, so verliert sie ihre Durchsichtigkeit, um sie durch die Wirkung des Kali wieder zu erlangen. (Schmidt's Jahrb. 1845.)

106. Devergie: eine gute **Amme** soll 25 — 30 Jahre alt, von kräftiger Constitution, breiter Brust, sanguinisch-lymphatischem Temperament seyn und braune Haare, weiße und gesunde Zähne, frische Lippen, eine gesunde Gesichtsfarbe und birnartig gestaltete Brust mit niedlichen Warzen haben. Die mikroscopische Prüfung der Milch soll ergeben, daß sie mehr oder weniger reich an großen Kügelchen sey. Da aber eine solche Milch von jedem Kind nicht gleich gut vertragen wird, was von dem Assimilations-Vermögen des Kindes abhängig sey, so bietet die mikroscopische Untersuchung ein gutes Mittel zur Auffindung einer für den concreten Fall tauglichen Ammenmilch. (ibidem.)

107. Zurechnungsfähigkeit der Epileptiker. Brach stellt folgende Grundsätze auf. Jeder concrete Fall erfordert eine sorgfältige Prüfung und Beobachtung, um die meistentheils gleichzeitig vorhandene psychische Störung zu ermitteln. Ein für alle Fälle gültiger Grundsatz läßt sich nicht aufstellen. Während des Paroxysmus findet weder Zurechnungsfähig- noch Rechtsgültigkeit statt. Deßgleichen kurz vor und nach dem Anfalle. Ist der

Epilepticus außerdem von schwachem Verstande, trunksüchtig, im Entwicklungsvorgange oder sind zugleich andere auf seine geistige Kraft nachtheilig wirkende Krankheiten vorhanden, so wird um so mehr eine Unfreiheit der Selbstbestimmung und des Vernunftgebrauches sich rechtfertigen lassen. Tritt vor und nach den Anfällen wirkliche Manie oder Blödsinn ein, oder alternirt überhaupt die Epilepsie mit irgend einer Geisteskrankheit, so kann sie nie stattfinden. Ebenscwenig, wenn fortwährend jene Gemüthsstimmung vorhanden ist, welche Platner insana malitia epilepticorum nennt. In den immer seltnen Fällen, wo vor und nach den Paroxysmen durchaus keine Spur einer krankhaft veränderten Gemüthsart sich entdecken läßt, muß die Krankheit immer, wenn auch nicht die Zurechnung aufhebend, doch als Entschuldigungs- und Milderungsmittel der ordentlichen Strafe gelten, indem die Zeichen einer solchen Gemüthsaufregung bei geringem Auftreten übersehen werden können. Alle bisher ausgesprochenen Sätze gelten nur von habitueller und idiopathischer Epilepsie, nicht aber von symptomatischen Anfällen epileptischer Krämpfe. Krampfhafte, der Epilepsie ähnliche (habituelle) Krankheiten sind im Allgemeinen nach ähnlichen Grundsätzen zu beurtheilen.

108. Ecchymosen. Diagnostische Merkmale der traumatischen und spontanen Ecchymosen nach Bayard.

Traumatische.	Spontane.
Sind Folgen äußerer	innerer Ursachen.
Formen.	
Oft sehr ausgedehnt, aber blos örtlich und es besteht nur eine Ecch.	Sind beschränkt auf kleine Stellen.
Verlauf.	
Sie bedingen eine flache oder erhabene meist elastische Geschwulst, welche in ihrem Ver-	Bestehen oft ohne alle Geschwulst oder dieselbe ist flach und ihre Färbung ändert sich

Traumatische.	Spontane.
Verlauf.	
laufe bestimmte Farbenveränderungen zeigt.	wenig, sondern verschwindet blos allmälich.
Die Farbe ist meist im Anfange glänzend weiß oder bleifarben.	Die Farbe ist meist roth, oder schmutzig gelb.
Sie haben eine Mitte, wo die Erscheinungen stärker ausgesprochen sind.	Jede Stelle der Ecch. ist der andern gleich.
Die Temperatur ist erhöht.	Die Temp. nicht erhöht.
Das in Menge ergossene Blut coagulirt nicht.	Das Blut ergießt sich nicht leicht in Menge und coagulirt nicht.
Sitz.	
Ist ganz unbestimmt und zufällig.	Die allgemeinen verbreiten sich über den ganzen Körper, die örtlichen befallen meist die Glieder und besonders die untern.
Anatom. Charactere.	
Capillargefäße sind zerrissen.	Das Gefäßsystem ist unverletzt.
Die Färbung verschwindet durch Maceration.	Die Färbung verschwindet oft nicht durch Maceration.
Complicationen.	
Verbindung mit einem Allgemeinleiden ist rein zufällig u. selten.	Ein Allgemeinleiden oder eine organische Krankheit gehen immer voraus, bedingen die Ecch.
Blutungeu der Schleimhäute sind rein zufällig und selten.	Blutungen der Schleimhäute sind von der gleichen Ursache bedingt und häufig.

Die Unterschiede sind alle nur relativ. Auch können Combinationen vorkommen, doch wird das Zusammenstellen aller Umstände die Diagnose selten ungewiß lassen.

(Canst. Jahrsb. Bd. IV. H. II.)

109. Um in einem Falle, wo lediglich aus der Beschaffenheit der beiden vorhandenen Seitenwandbeine eines foetus bestimmt werden sollte, ob dieser ausgetragen gewesen sei oder nicht, seine Aufgabe gewissenhaft zu lösen, nahm Ollivier Messungen der Seitenwandbeine von 9 zwischen dem achten und neunten Monate gebornen Kindern vor, wobei sich folgende beiläufige Durchschnittsmaaße aus den speziell angeführten Zahlen ergeben:

für	den	vertikalen Durchmesser	2″,6‴
„	„	Längen-Durchmesser	2″,8‴
„	„	Stirnrand	2—3½
„	„	Parietalrand	2—6½
„	„	Occipitalrand	2—11
„	„	Temporalrand	2—2.

Als ein wichtiges Kennzeichen für die Reife des Kindes und seines Alters in den ersten Monaten nach der Geburt betrachtet Ollivier den von Béclard vom 9. Schwangerschaftsmonate an, nachgewiesenen Knochenkern in der Epiphyse am untern Ende des Oberschenkelbeins über dessen Dimensionen er noch mehrere Untersuchungen angestellt hat: ebenso die durch Billard bekannt gewordne Entwicklung der Zahnfächer.

110. Lungenprobe. Nach Guy's Beobachtungen stellte sich das Gewicht der Lungen nach der Respiration im VI., VII., VIII., Monate folgendermaaßen:

	VI. M. 15 Beobacht.	VII. M. 39 Beobacht.	VIII. M. 49 Beobacht.
Maximum	685.	4286.	1534.
Minimum	232.	309.	252.
Mittel	401.	638.	751.
Zahl der Beob.	38.	24.	17.

Zwei Tabellen, welche in stufenweiser Aufsteigung den Zeitraum von weniger als 1 Stde, bis zu mehr als 1 Jahr umfassen, bestätigen die allgemeine Beobachtung, daß der stufenweise fortschreitende Respirationsprozeß die Lungen um so vollständiger mit Blut füllt, je länger er dauert und rechtfertigen den hieraus gezogenen Schluß, daß das Gewicht der Lungen am kleinsten seyn müsse vor eingetretener Respir., größer bei unvollkommner und am größten bei vollkommner; jedoch ist die fortschreitende Gewichtszunahme in den ersten 24 Stden nur sehr unbedeutend, indem das mittlere Gewicht durch die weniger als 1 Stde. dauernde Respir. blos um 44 Gr. vermehrt wird, während es nach 12 Stden. sogar um 21 Gr. geringer ist, als bei todtgebornen Kindern und erst am Ende eines Tags um 12 Gr. vermehrt erscheint. Die auf Thatsachen gebauten Tabellen führen Guy zu dem Schluß, daß das absolute Gewicht der Lungen als Probe der Respir. sehr überschätzt worden ist; denn die Vergleichung des absoluten Gewichts derselben mit dem bei ausgetragenen Kindern, die einen Tag oder weniger geathmet haben, ergiebt, daß das Maximum vor der Resp. blos um 64 Gr. geringer ist, als die höchste Zahl nach der Resp. (1661:1725 und das Minimum nach der Resp. das Minimum vor derselben ebenfalls blos um 139 übersteigt; auch übersteigt die mittlere Zahl vor der Resp. die Mittelzahl nach 12stündiger um 21, obgleich sie um 44 geringer ist, als die Mittelzahl, wenn sie einen Tag gedauert hat. Die gewonnenen Resultate weisen auch die von Physiologen und Gerichtsärzten gehegte Meinung, daß die Lungen vor Eintritt der Resp. beinahe kein Blut enthalten und daß, sobald das Athmen beginnt, das Blut in großer Quantität zu denselben hinfließe, als irrig nach. G. hat in mehreren Fällen die Lungen todtgeborner Kinder mit Blut angefüllt, und die solcher, welche geathmet hatten, nur wenig Blut enthaltend gefunden, was sich vielleicht auf zweierlei Weise erklären läßt, entweder, daß die Foetallunge gewöhnlich beinahe ebensoviel Blut vor, als nach der Resp. enthält, oder daß

bei unwirksamen Athmungsanstrengungen einer größern Quantität von Blut der Zutritt in die Lungen nicht verstattet ist. Das relative Gewicht der Lungen zum Körper anlangend geht aus der Zusammenstellung hervor: 1) daß, obschon das Gewicht der Lungen mit dem Gewichte des Körpers zunimmt, dieß doch nicht regelmäßig geschieht, sondern daß die Proportion der Lungen zum Körper abnimmt, wenn das Gewicht dieses zunimmt. 2) Daß das Gewicht der Lungen bei dem gleichen Körpergewichte innerhalb weiter Grenzen abweicht und umgekehrt, bei dem nemlichen Lungengewicht, das des Körpers bedeutend variirt, daß bei dem gleichen Körpergewicht die Lungen der Knaben im Allgemeinen schwerer sind, als die der Mädchen, und daß andererseits bei dem nemlichen Lungengewicht der Körper der Mädchen öfters schwerer ist als jener der Knaben. Auch ist in mehr als einem der benutzten Fälle bei gleichem Körpergewichte das Gewicht der Lungen des einen Kindes zweimal so groß als das des andern. 3) Daß das mittlere Gewicht der Körper todtgeborner Kinder das solcher, welche 1 Tag gelebt haben, um ohngefähr $1/4$ bis zu etwas weniger, als $1/3$ übersteigt, ferner, daß das Gewicht der Lungen einer weit größeren Veränderlichkeit unterworfen ist, als das des Körpers. 4) Daß anstatt der von Ploucquet angenommenen Proportion 1:70 vor der Respir. und 1:35 nach derselben, die Proportionen sich herausstellen wie 1:57 vor und 1:51, nachdem die Respir. eine Stunde und weniger gedauert hat. Als endliches Resultat stellt Guy in Beantwortung der hieher bezüglichen physiol. und practischen Fragen die Sätze auf: Die Foetuslungen enthalten eine beträchtliche Quantität von Blut und diese wird noch bedeutend vermehrt durch den eintretenden Respir. proceß. Die statischen Lungenproben sind gänzlich unbrauchbar für alle pract. Zwecke und man sollte bei forensischen Untersuchungen sich nicht auf sie verlassen. (ibidem Bd. II., I.)

111. Kopfverletzung. Trepanation. Für die letztere stellt Brach als Norm bei Beurtheilung der Kopfverletzung auf 1) die Trepanation ist nothwendig bei fremden Körpern, Splittern, die das Gehirn reizen und durch bestimmte Symptome ihre Gegenwart und ihren Sitz zu erkennen geben, 2) ist sie nothwendig unter denselben Bedingungen beim Vorhandenseyn von primären und secundären Ergießungen von Blut, Eiter in die Schädelhöhle. 3) Schädelbrüche ohne Eindruck, Hirnreiz und Hirndruck erfordern sie nicht. 4) Vorzunehmen ist diese Operation, sobald sie indicirt ist; nur primäre Extravasate lassen den Versuch andrer Mittel zu. Diesen Grundsätzen zu Folge unterscheidet Br. in forensischer Hinsicht a) Fälle, in welchen der unterlaßnen Tr. ein Einfluß auf den erfolgten Tod zuzuschreiben ist, — begrenzte und entfernbare Extrav. an einer dem Trepan zugänglichen Stelle mit deutlichen Zeichen ihrer Gegenwart und bestimmter oder wahrscheinlicher ihres Sitzes; Splitter der lamina vitrea unter denselben Umständen und wenn sie nicht zu tief in der Hirnsubstanz sitzen; Schädelbrüche mit oder ohne Eindruck, denen ursprünlich oder im Verlaufe Hirnzufälle sich zugesellen; secundäre Ergüsse in die Schädelhöhle, deren Entfernung durch die Trepanat. möglich gewesen wäre. b) Fälle, in welchen der unterlassenen Trepanat. keine Schuld an dem erfolgten Tod zuzuschreiben ist — Extrav. deren Entferung nach ihrem Sitze nicht gestattet ist; Eintritt des Todes, ehe die Trepanat. möglich war, bedeutende Verbreitung des Extrav. und deshalb Unmöglichkeit, es zu beseitigen; Unmöglichkeit den Sitz des Extrav. oder Splitters zu ermitteln, wenn die Schädelverletzung schon so war, daß sie den Flüssigkeiten den Abfluß und die Entfernung von Splittern gestattete; wenn solche pathologische Ausgänge eintraten, daß die Trepanation doch nicht hätte helfen können; wenn sich die nachfolgende Entzündung spät und unbemerkt entwickelte und dann rasch tödtete, wenn endlich die Verletzung ohnehin schon absolut lethal ist. c) Fälle, in welchen die verrichtete Trepanat. Antheil an dem erfolgten Tod gehabt haben

kann, — wenn sich nach derselben die Zufälle verschlimmern und die Verschlimmerung mit Wahrscheinlichkeit von der Operation abgeleitet werden kann, wenn diese notorisch schlecht, mit ungeeigneten Instrumenten gemacht worden ist; wenn sie zu spät gemacht wurde.

112. Verletzungen des duct. thorac. erklärt Br. nicht sowohl wegen gehemmter Ernährung und unterbrochner Zufuhr des Chylus zum Blute für tödtlich, sondern durch den Austritt des Chylus und Entzündung der Brustorgane, wenn er nach innen statt hat, oder tödtliche Erschöpfung, wenn er nach außen geht. Es werden diese Verletzungen meistens schon durch Complication mit anderweitigen tödtlich sein, allemal müssen sie aber, wenn der Tod auf sie erfolgt, für absolut lethal erklärt werden, weil die Kunst zu ihrer Heilung nichts vermag, obwohl unter besonders günstigen Umständen eine Naturheilung nicht unmöglich erscheint.

113. Unfruchtbarkeit. Zeichen derselben sind besonders der Mangel oder Spärlichkeit der Haare an den Geschlechtstheilen oder die graue und weiße Farbe derselben; bei dem männlichen Geschlechte aber besonders die Bartlosigkeit oder die Schwäche des Bartes. So soll auch die Hypertrophie der männlichen Brustdrüsen, die Gynäkömastie eine starke Präsumtion gewähren, daß ein Mann unvermögend sey. Thilenius sieht einen riesenartigen Haarwuchs an den Schaamtheilen bei Weibern mit sonstigen Zeichen der Viraginität als Zeichen der Unfruchtbarkeit an. Morgagni erkennt die Sprödigkeit der Haut als ein Zeichen der Sterilität. Nach Stein aber ist eine Weibsperson, die von Natur einen solchen Muttermund hat, wie die Erstgeschwängerten in den ersten Monaten der Schwangerschaft haben, auf jeden Fall unfruchtbar.

(ibid. Bd. VII.)

Sach-Register.

	Seite
A.	
Abortus 1	3
Acidum oxymuriaticum 2	4
Agrypnia 3	5
Amaurosis 4	6
Angina tonsillaris 7	7
Anthelminticum 75	110
Anthrax contag. 2.	4
Arthritis 8, 91	8. 123
Asthma 9	8
B.	
Blepharitis ciliaris 57	86
Blepharitis granulosa 57	86
Blepharophthalmia purul. 10	8
Blepharoplegia 57	86
Blepharoptosis 57	86
Bubo 11	10
C.	
Caricnoma recti 78	114
Cataracta 12	12
Cephalalgia 13	14
Chorea St. Viti 14	14
Colica hepatica 52	75
Contrahentia 15	15
Contusio 16	16
Corpora aliena inserta 17	16

Seite

D.

Dentitio 2 4
Dipsomania 18 17
Dysenteria hepatica 2 . . . 5
Dyspepsia 46 66

E.

Eczema 70 103
Emplastrum adhaesivum 19 . 17
Empl. vesic. Milan. 20 . . 18
Epilepsia 21, 52 . . . . 19, 74
Ergotin 22 21
Erysipelas 23 23
Exanthemata 24 23

F.

Febres 24, 71 . . . . 23, 103
Febr. intermitt. 25 32
Febr. petech. 2 4
Fracturae 26 32

G.

Ganglion 27 35
Gastralgia 28 35
Gonorrhoea 29, 57 . . 36, 84

H.

Haemoptysis 22 21
Haemorrhagia 30 46
Haemorrhoides 31, 72 47, 104
Hemicrania 13 14
Herniae 32, 54 . . . . 47, 77
Herpes 33 48

Seite

Hirudines 34 50
Hydrocele 35 51
Hydrocephalus 36 52
Hydrophobia 37 53
Hydrops 38 55
Hyoscyamin 39 59
Hysteria 40 59

I.

Incontinentia urinae 41 . . . 60
Ischias 52 76

L.

Ligatura arteriarum 42 . . . 61
„ „ intestinorum 42 . . . 62
Linimentum jodatum 44 . . . 64
Liquor ferri acet. 104 . . . 140
Luxatio antibrachii 45 . . . 64

M.

Magnesia muriat. 46 66
Mammitis 47 67
Maschaliatria 48 70
Metrorrhagia 49 71
Mixtura ferri compos. 50 . 72
Moxa 51 72

N.

Neuralgia 52 73
Noma 53 77

O.

Obstipatio alvi 54 77
Odontalgia 55 78

Seite

Omentitis 56 79
Ophthalmia 57 80

P.

Palpitatio cordis nervosa 58 88
Panaritium 59 89
Paralysis 60 90
Partus 61 91
„ „ artific, praemat. 62 . 92
Phallus impudicus 63 . . . 93
Perniones 64 93
Phthisis 65, 91 . . . 94, 130
Pneumonia 66 96
„ „ typhosa 67 . . 97
Porrigo 68 101
Prolapsus ani 69 102
Prosopalgia 52 73
Psoriasis 70 103
Puerperium 71 103

R.

Rhamnus frangula 72 . . . 104
Rheumatismus artic. 73 . . 105

S.

Satyriasis 52 73
Scabies 74 108
Scammonium 75 110
Scrophulae 76 111
Speronella 76 111
Struma 77 113
Suppositorium 78 114
Syphilis 79 114
Syrop de quatre fruits 50 116
Syr. ol. jec. asell. 81 . . 117

Seite

T.

Taenia 82 117
Telangiectasia 83 118
Tenotomia 84 119
Tinct. carminat. Dalby 85 119
Tracheotomia 86 120
Trichiasis 87 123
Tumor albus 76 111
Tussis a dentit. 36 . . . 52
„ „ convuls. 88 127
Typhus abdom. 2 4

U.

Ulcus 89, 91 . . . 128, 130
„ „ varicos. 90 129
Urticaria urens 91 130

V.

Variolois 92 130
Vesicantia 93 131
Vomitus gravid. 94 . . . 132
Vulnus 76 111
Vuln. abdom. 30 46
„ pulm. 30 46

Zum Anhang.

Amme. Beschaffenheit ders. 106 143
Arsenik Vergiftung 164 . . 143
Beruf. Wahl desselben 102 . 139
Blausäure. Vergiftung 95 . . 135
Blutflecken. Ermittlung . . . 142

	Seite
Ductus thor. Verletzung 111 .	157
Ecchymosen 108	144
Fliegenpapier 96	135
Jalappenharz. Verfälschung 97	135
Klauenseuche der Schafe 100 .	137
Kohlendampf. Erstickung 98 . .	136
Lungenprobe 99, 109 .	136, 146
Opium. Vergiftung 103 . . .	140
Reife des Foetus 108 . . .	146
Schwangerschaft. Zeichen 101 .	138
Trepanation nach Kopfverletzung 110	147
Unfruchtbarkeit 112	145

Namen-Register.

	Seite
Achard 62	92
Acton 29	36
Albers 52	73
Albert 82	118
d'Alquen 2	4
v. Ammon 57	80
Andreae 17, 19	16, 17
Aubrun 73	105
Aytow 65	94
Baader 75	110
Balestier 32	48
Barras 28	35
Barrow 26	32
Barthelmy 27	35
Baudence 35	51
Bayard 107	144
Beclard 108	145

	Seite
Beer 12	12
Beesley 44	64
Behrens 59	89
O'Beirne 38	55
Bell 7	7
Benedict 57	80
Berend 82	117
Bernt 99	116
Biondi 57	80
Blasius 12	12
Bley 19	17
Bonfiglioli 31	47
Bonjeau 22	21
Boubée 8	8
Boutigny 105	142
Brach 110, 111	149, 150
Breslau 77	113
Briquet 73	105

	Seite
Brunzlow 29	36
Burchell 93	131
Burkhardt 37	53
Cap 93	131
Cazenave 33, 68	48, 191
Chailly-Honoré 1	3
Christison 103	140
Cochen 5	6
Cogevina 6	7
Cooper 7	7
Copeland 6	7
Cormack 101	138
M'Cormack 69	102
Cowan 41, 73	60, 105
Cowper 103	140
Cunier 57	80
Curtis 73	105
Dalby 85	119
Davis 93	131
Debreyne 38	64
Debruyn 45	61
Dechamp 42	61
Delanglard 21	19
Desruelles 103	140
Devay 52	73
Dévergie 106	143
Donogh 52	73
Dorrington 49	71
Dubois 1	3
Duflos 104	32
Ebers 22, 33	22, 49
Edwards 29	36
Eisenmann 73	63
Elwert 43	63
Felsach 12	12
Ferramosca 75	112
Fiedler 6	7
Fitzpatrik 64	93
Forget 48	70
France 66	96
Frantz 76	112
Fricke 57	80
Fröbelius 87	124
Fronmüller 37, 76	80, 112
Furnivall 57	80
Gatis 61	91
Gendrin 76	120
Gerold 100	137
Giadorow 31	47
Gottschalk 15	15
Grandchamp 21	19
Graves 53	77
Griffith 65	94
Guastamacchia 53	77
Guibourt 93	131
Guillermond 52	73
Gulz 39	56
Gumprecht 72	104
Guthrie 57	80
Guttceit 29	36
Guy 109	146
Hager 43	36
Hannay 7, 36	7, 52
Hastings 65	94

	Seite
Hauck 56	79
Hauser 76	112
Hausmann 91	130
Hawkins 53	77
Hebra 74	108
Hele 63	93
Henry 93	131
Herrschmann 79	114
Heyne 67	97
Hildreth 57	80
Hirz 33	48
Hoblyn 65	94
Hocken 57	80
Honore 1	3
Houlton 93	131
Howard 13	13
Hüter 62	92
Hunt 53	77
Jäger 87	124
Jänichen 37	53
Jaques 52	73
Jösche 87	124
Jorat 40	59
Kiwisch 47	67
Kormoraus 99	136
Kotsevar 24	30
Krimer 17	16
Krüger-Hansen 71	103
Lafargue 83	118
de Lamballe 28	35
Landerer 97	135
Lanyon 64	93

	Seite
Lauer 57	80
Lawrence 43	36
Lebert 46	66
Lemoine 21	19
Lenoy 73	105
Lerche 57	80
Liebig 65	94
Lind 98	136
Lisfranc 5, 42, 89	6, 61, 128
Lourabour 20	18
Lynch 24	25
v. Magaziner 10	8
Magrini 62	92
Major 57	80
Malgaigne 45	64
Mansford 90	129
Marochetti 88	127
Marshall-Hall 65	94
Menier 20	18
Metz 38	55
Meyer 74	108
Mialhé 87	117
Miquel 26	32
Miroff 37	53
Moll 13	14
Montgomery 101	138
Morgagni 113	150
Mouchou 20. 80	19 117
Nasse 76	112
Neuber 57	80
Olivier 22	21
Ollivier 108	145

Seite
Orioli 90 129
Osbrey 57 80

Padioleau 28 35
Palambo 29 36
Pappenheim 29 36
Paris 103 141
Parnickel 34 50
Parrish 57 80
Pauli 27, 38, 52 . . 84, 55, 73
Pauls 19 17
Perdriel 90 129
Pfeiffer 79 114
Pinel=Grandchamp 21 . . . 19
Pittschaft 76 112
Platner 106 143
Popper 54 78
Porter 35 51
Prescot 22 21
Prodrecca 21 20

Radley 63 93
Récamier 26 23
Reiniger 17 16
Richter 24, 68 . . . . 23, 114
Ricord 11, 47 . . . . 11, 80
Righini 71 103
Rizzioli 21 19
Röser 36 52
Rogers 26 32
Rolffs 55 78
Roser 45 64
Rossi 32 47
Rostan 21 20
Rothamel 24 29

Seite
Sauer 24 29
Sauvan 95 135
Schleifer 88 127
Schneider 14 14
Schönlein 24, 66,82, 102. 23, 96, 117, 139.
Schreiber 18, 62, 92. 17, 92, 130
Schrauth 43 63
Scudamore 65 94
Seguin 57 80
Seidel 57 80
Seidlitz 89 129
Seladc 21 19
Seutin 26, 47 . . . . . 32, 67
Seyffer 36 52
Sick 70 103
Simon 65 94
Skerret 24 23
Smith 23 22
Sowinsky 37 53
Sproule 54 78
Stampfer 99 136
Stein 113 150
Steinbeck 41 60
Stöber 73 107
Straßberger 88. 127
Sturton 50 70
Soubeiran 93 131

Tanchou 77 114
Tapson 60 90
Tavignot 57 80
Thilenius 113 150
Thortsen 83 119
Trousseau 86 120

	Seite
Turnbull 58	88
Turner 101	139
Trusen 38	55
Ulmer 73	105
Uytterhöven 52	75
Vanweteling 16	16
Velpeau 24	23
Venturini 93	131
Verlegh 4	6
Wachtl 88	127
Wardleworth 14, 31	15, 47
Wehrmann 25	32
Wetherfield 32	48
Wilkinson 74	109
Wimmer 75	111
Wislin 96	135
Wright 22	22

Druckfehler.

Seite 4 Zeile 9 v. u. lies oxymuriaticum statt osymuriaticum.
" 5 " 11 v. u. lies desenteria septica statt desenteri aseptica.
" 9 " 4 v. o. lies Augenlider statt Augenlieder.
" 25 " 1 v. o. lies nitr. statt rith. nitr.
" 25 " 17 v. o. lies Abdominaltyphus statt Abdomialtyphus.
" 39 " 5 v. u. lies Epididymitis statt Epidymitis.
" 66 " 6 v. o. lies olecranum statt olecrano.
" 70 " 8 v. u. lies intermitt. statt interimtt.
" 74 " 11 v. u. lies neuralgia statt neuralgiea.
" 75 " 8 v. o. lies Uytterhoeven statt Ugtterhoeven.
" 76 " 4 v. u. lies laurocer statt lorocer.
" 87 " 3 v. o. lies scrophulosa statt scrophulose.
" 100 " 10 v. o. lies comatöse statt conneatöse.
" 111 " 4 v. u. lies speronella statt spersonella.
" 117 " 3 v. o. lies Mouchou Mouchon.
" 117 " 13 v. u. lies Aq. statt Ap.
" 120 " 16 v. u. lies Trousseau statt Trouseau.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meyer, G.

Taschenbuch der neuesten ärztlichen Erfahrungen aus allen Zweigen der Chemie-Wissenschaft

Bd.: 3

Nördlingen 1846

Med.g. 324 m-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10085682-7